



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Nation-Building am Beispiel der Vereinigten Republik  
Tansania:

Die gesellschaftlichen Auswirkungen der politischen  
(Ver-)Einigung Sansibars mit dem Festland Tansania“

verfasst von / submitted by

Sarah Rita Schneitter, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2021/ Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS

## **Vorwort und Danksagung**

Im Zuge meines Volontariats in Tansania 2018, in dem ich im Bereich Umwelt und Bildung Projekte koordinierte und umsetzen durfte, entstand eine große Begeisterung gegenüber dem Land, der Sprache Swahili und der Kultur der Menschen, die ich dort kennengelernt habe. Gleichzeitig führte diese Erfahrung dazu, dass ich mich für den Studiengang Internationale Entwicklung an der Universität Wien eingeschrieben habe mit dem Ziel, mich beruflich im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit zu betätigen.

Infolge meiner persönlichen Erlebnisse und der späteren literarischen Auseinandersetzung mit dem Staat Tansania habe ich mich für ein Thema entschieden, das im Fortgang der Arbeit mein Interesse für die Interaktion von Politik und Gesellschaft zunehmend verstärkte. Die vorliegende Arbeit, die sich mit der politischen Vereinigung der beiden Landesteile Tansania Festland und Sansibar und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft als eine Nation beschäftigt, fußt außerdem auf verschiedenen Theoriesträngen und Seminaren, die ich im Laufe meines Studiums der Internationalen Entwicklung besuchte. Aus diesem Grund sind in der vorliegenden Arbeit sowohl meine persönlichen als auch akademischen Interessen als MA-Studentin festgehalten.

Abschließend möchte ich mich bei den Menschen bedanken, die mich während meines Arbeitsprozesses begleitet und unterstützt haben: Bei meinem Betreuer Friedrich Edelmayer für sein Engagement, besonders hinsichtlich der Wahl der beträchtlichen Menge an Literatur, meinen drei Interviewpartner\*innen für ihre Zeit und Offenheit, meinem Bruder für seinen kritischen Blick und meinen Mitbewohnerinnen für die emotionale Unterstützung in einem Jahr, in dem das Zuhause an besonderem Wert gewonnen hat.

Asante sana!

## Inhaltsverzeichnis

|                                                      |    |
|------------------------------------------------------|----|
| Abbildungsverzeichnis .....                          | 5  |
| Abkürzungsverzeichnis .....                          | 6  |
| 1 Einleitung .....                                   | 7  |
| 1.1 Fragestellung .....                              | 8  |
| 1.2 Aufbau der Arbeit .....                          | 9  |
| 1.3 Methode .....                                    | 10 |
| 1.3.1 Exploration .....                              | 10 |
| 1.3.2 Inspektion .....                               | 11 |
| 1.3.3 Analyse .....                                  | 11 |
| 2 Nation Building .....                              | 13 |
| 2.1 Identität und Nation .....                       | 13 |
| 2.2 Nation und Staat .....                           | 15 |
| 2.3 Das Konzept Nation-Building .....                | 16 |
| 2.3.1 Elemente von Nation-Building .....             | 18 |
| 2.3.2 Nation-Building als vereinendes Konzept? ..... | 22 |
| 3 Postkoloniale Staatenbildung in Afrika .....       | 26 |
| 3.1 Nation-Building in Afrika .....                  | 31 |
| 4 Tansania .....                                     | 36 |
| 4.1 Geschichte .....                                 | 37 |
| 4.1.1 Sansibarische Revolution .....                 | 41 |
| 4.1.2 Der politische Kurs .....                      | 44 |
| 4.1.3 Gründe der Staatsgründung .....                | 47 |
| 4.2 Die Schaffung einer Nation .....                 | 48 |
| 4.2.1 Nationalsymbole .....                          | 48 |
| 4.2.2 Die gemeinsame Sprache .....                   | 50 |
| 4.2.3 Die Staatsbürgerschaft .....                   | 53 |
| 4.3 Der Staatsapparat .....                          | 56 |
| 4.3.1 Das Wahlsystem .....                           | 57 |
| 4.3.2 Von Ein- zum Mehrparteiensystem .....          | 58 |
| 4.4 Die Herausforderungen der Union .....            | 60 |
| 4.4.1 Die Wahlperioden .....                         | 61 |
| 4.4.2 Gesellschaftspolitische Reaktion .....         | 65 |
| 4.4.3 Sansibar als politischer Brennpunkt? .....     | 69 |
| 5 Analyse Nation-Building Tansania .....             | 73 |
| 5.1 Ideologie .....                                  | 74 |
| 5.2 Integrative Gesellschaft .....                   | 76 |

|                                          |    |
|------------------------------------------|----|
| 5.3 Funktionsfähiger Staatsapparat ..... | 78 |
| 6 Fazit.....                             | 82 |
| 7 Literaturverzeichnis .....             | 84 |
| Anhang .....                             | I  |

## **Abbildungsverzeichnis**

|                                                                 |    |
|-----------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Bindeglieder zwischen Staat und Gesellschaft ..... | 21 |
| Abbildung 2: Nationalflagge.....                                | 48 |
| Abbildung 3: Wappen der Nation.....                             | 50 |

## **Abkürzungsverzeichnis**

|              |                                          |
|--------------|------------------------------------------|
| ASP .....    | <i>Afro Shirazi Party</i>                |
| CA .....     | <i>Constituent Assembly</i>              |
| CCM .....    | <i>Chama cha Mapinduzi</i>               |
| CHADEMA..... | <i>Chama cha Demokrasia</i>              |
| CRC.....     | <i>Constitution Review Commission</i>    |
| CUF .....    | <i>Civic United Front</i>                |
| DDR.....     | <i>Deutsche Demokratische Republik</i>   |
| DP .....     | <i>Democratic Party</i>                  |
| TANU.....    | <i>Tanganyika African National Union</i> |
| ZNP .....    | <i>Zanzibar National Party</i>           |
| ZPPP .....   | <i>Zanzibar and Pemba People's Party</i> |

## 1 Einleitung

Im Zeitraum zwischen 1958 und 1963 erlangten die meisten Länder Afrikas die politische Unabhängigkeit von den früheren europäischen Kolonialmächten. Doch war der Beginn dieser Unabhängigkeit durch Umbrüche auf verschiedenen Ebenen geprägt, welche zusammen mit dem Prozess der Dekolonialisierung eine herausfordernde Situation für viele afrikanische Gesellschaftsgruppen darstellten. Insbesondere die erste Generation (Uhuru-Generation<sup>1</sup>) der politischen Unabhängigkeit ist politisch-strategisch dazu verleitet worden, die Idee einer nationalen Einheit anzunehmen und umzusetzen.<sup>2</sup> Die Vereinigte Republik Tansania gilt als Paradebeispiel dafür, diesen Wandel von erst gegenseitig „losen“ Gemeinschaftsgruppen zur Bildung einer nationalen Formation erfolgreich gemeistert zu haben, was der erste tansanische Präsident Julius Kambarage Nyerere mit folgendem Zitat festhielt: „In Tanzania, it was more than one hundred tribal units which lost their freedom; it was one nation that regained it.“<sup>3</sup>

Der in Ostafrika gelegene Staat Tansania besteht seit der Vereinigung mit Sansibar am 26. April 1964 aus den Landesteile Festland Tansania (frühere Tanganyika) und Archipel. Der Zusammenschluss zur Union führte zur Bildung einer Nation, die ethnisch und kulturell stark segmentiert war.<sup>4</sup> Denn der historische Verlauf der beiden Landesteile Tansanias wurde von unterschiedlichen externen Akteur\*innen geprägt. Ab dem späten 19. Jahrhundert unterstand das Festland der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Nach dem Ersten Weltkrieg besetzten britische, belgische und südafrikanische Truppen das Gebiet, bevor der Völkerbund drei Jahre später das Gebiet Großbritannien zur Mandatsverwaltung übergab.<sup>5</sup> Sansibars moderne Geschichte ist neben dem Einfluss der britischen Kolonialisierung hauptsächlich durch die Ausdehnung des Omanischen Reiches im 19. Jahrhundert geprägt.<sup>6</sup> Die Religionszugehörigkeit des Großteiles der Bevölkerung zum Islam und die Annahme

---

<sup>1</sup> Begriff aus dem Swahili entspricht der Deutschen Bezeichnung „Freiheit“, übersetzt durch die Verfasserin.

<sup>2</sup> Vgl. Tetzlaff, Rainer/ Jakobeit Cord: Das nachkoloniale Afrika. Politik- Wirtschaft- Gesellschaft, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, 119ff.

<sup>3</sup> Nyerere Julius Kambarage: Rede "Stability and Change in Africa" an der Universität Toronto/ Kanada, 1969.

<sup>4</sup> Vgl. Bjerk, Paul: Building a Peaceful Nation. Julius Nyerere and the Establishment of Sovereignty in Tanzania, 1960-1964. Woodbridge: Boydell & Brewer, 2015, 226.

<sup>5</sup> Vgl. Chiteji, Matthew/ Deborah Fahy Bryceson/ Kenneth Ingeham/ Adolfo Mascarenhas: Tanzania: Culture, History, & People, Encyclopedia Britannica, 2020.

<sup>6</sup> Vgl. Aumüller, Ingeborg: Dekolonisation und Nationwerdung in Sansibar: Prozesse zur Unabhängigkeit und territorialen Integration, London/München: Weltforum, 1980, 9f.

der arabischen Sprache sind nur zwei Beispiele, die den historischen Einfluss bis heute geltend machen.<sup>7</sup>

Trotz geografischer, kultureller und historischer Unterschiede zwischen Sansibar und dem damaligen Tanganyika kam es am 26. April 1964 zur politischen Vereinigung, woraus die Vereinigte Republik Tansania entstand. Der Archipel gilt seither als halbautonom und ist der Union Tansania mittels des Zwei-Staaten-Systems unterstellt. Durch den Status der Halbautonomie Sansibars blieb der Archipel auf politischer Ebene weitgehend vom Festland unabhängig. Jedoch nur weitgehend, denn bis heute weisen die Auseinandersetzungen zwischen Oppositionsparteien und der Regierungspartei Chama Cha Mapinduzi (CCM) während und nach nationalen Wahlen seit 1995 und zuletzt 2020 auf teils unterschiedliche politische Präferenzen und Stärkeverhältnisse der beiden Landesteile hin. Insbesondere auf dem Archipel führte dies zu Konfliktsituationen, die teilweise noch immer der Vereinigung mit dem Festland zugeschrieben werden.<sup>8</sup>

### 1.1 Fragestellung

Die Gründung des Staates Tansania führte zu einem Zusammenführen von zwei erst voneinander unabhängigen Staaten, die nicht nur in geografischer Hinsicht getrennt waren, sondern auch historisch und gesellschaftspolitisch markante Unterschiede aufwiesen. Die Frage, wie sich der Archipel Sansibar und das Festland Tansania als Nation trotz der historischen, politischen und gesellschaftlichen Unterschiedlichkeit entwickelten, und wie die aktuelle politische Lage sich auf die gesellschaftliche Kohärenz auswirkt, ist ein spannendes Untersuchungsfeld.

Die Fragestellung lautet deshalb wie folgt: Welche Prozesse führten im Falle Tansanias zur Bildung eines gemeinsamen Nationsverständnisses und welche herausfordernden Nachlässe sind bis heute zwischen Archipel und Festland existent?

---

<sup>7</sup> Vgl. Noronha, Lourenco: *Matini za Kiswahili 1-10*, Wien: Universität Wien, Institut für Afrikawissenschaften, 2009, 15.

<sup>8</sup> Vgl. European Parliament. *European Parliament on Situation in Tanzania: A Complete Session*. [Video]. YouTube, 20.11.2020, 05:45; Kapitel 4.

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Experten wie Jochen Hippler<sup>9</sup>, Anthony Smith<sup>10</sup>, Benedict Anderson<sup>11</sup> und Francis Fukuyama<sup>12</sup> gehen davon aus, dass die Bildung einer Nation eine nationale Identifikation voraussetzt. Das Gefühl der Eigenverantwortung für den Staat und die Idee eines kollektiven Zwecks jenseits von Familie, Dorf oder Gemeinschaftsgruppen ist für die Bildung einer Nation wesentlich. Der erste Teil der Arbeit geht näher darauf ein und bildet eine theoretische Auseinandersetzung des Konzeptes Nation-Building. Zudem werden Begriffe wie Identität, Nation und die Rolle des Staates für diese Arbeit geklärt, das Konzept Hipplers zusammenfassend dargestellt und mit Erläuterungen anderer Autor\*innen ergänzt. In einem weiteren Teil wird die Geschichte, wie sich afrikanische Staaten im Prozess der Dekolonialisierung gebildet haben, kompakt beschrieben, um ein Verständnis der damaligen und heutigen Situation Afrikas und somit auch Tansanias zu erlangen. Die Gründe, weshalb es zu einem politischen Zusammenschluss zwischen Festland und Archipel kam, und ihre bis heute anhaltende Auswirkung auf die gesellschaftspolitische Situation Sansibars, werden im Teil zum geschichtlichen Hintergrund nachgezeichnet, gefolgt von einer Darstellung der Vereinigten Republik Tansanias als politische Union. Ein weiterer Teil stellt die politische Entwicklung der Vereinigten Republik Tansania dar und analysiert das politische System und dessen Auswirkung auf die hiesige Gesellschaft. Aufgrund der Größe und Vielfältigkeit der Gesellschaftsgruppen Tansanias legt diese Arbeit den Fokus ausschließlich auf die Abgrenzung zwischen dem Festland und dem Archipel und auf der Frage, wie der halbautonome politische Status Sansibars mit dem Bedürfnis nach Identifikation als einheitliche Nation in Einklang gebracht wird.

Die Resultate der Interviews mit drei Tansanier\*innen (zwei interviewte Personen aus Sansibar und eine vom Festland), werden insbesondere im analytischen Teil genutzt. Diese mussten aufgrund landesweiter Internet-Einschränkungen vor, während und nach den Wahlen 2020 schriftlich durchgeführt werden.<sup>13</sup> Der Interviewleitfaden beinhaltet, abgesehen von Eckdaten zur Person, Fragen zur politischen Wahlsituation

---

<sup>9</sup> Vgl. Hippler, Jochen: Nation-Building: Ein Schlüsselkonzept für friedliche Konfliktbearbeitung? Bonn: J.H.W. Dietz Nachfolger GmbH, 2004.

<sup>10</sup> Vgl. Aminzade, Ronald: Race, Nation, and Citizenship in Postcolonial Africa. The Case of Tanzania. Cambridge Studies in Contentious Politics. Cambridge: Cambridge University Press, 2013a.

<sup>11</sup> Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. 2. erw. Aufl. Frankfurt/New York: Campus, 1996.

<sup>12</sup> Vgl. Fukuyama, Francis: Populismus – Ende der Demokratien? Richard David Precht im Gespräch mit Francis Fukuyama, [Video]. ZDF, 31.03.2019.

<sup>13</sup> Person A, Interview, 2020; Person B, Interview, 2020, pers. Mitteilung.

als auch Anfragen zu Stellungnahmen betreffend Union und Identifikation als eine Nation. Die Auswertung lehnt sich an die qualitative Inhaltsanalyse Mayrings an, um die Antworten der Befragten miteinander zu vergleichen.<sup>14</sup> Die abschließende Analyse bildet sich somit aus den jeweiligen Zwischenfazit der einzelnen Kapitel und ihrer Verknüpfung sowie dem theoretischen Rahmen von Hipplers et. al. Die Arbeit schließt mit der Beantwortung der Fragestellung im Kapitel Fazit (vgl. Kapitel 6).

### 1.3 Methode

Die in der Einleitung formulierte Hauptfrage soll mit der Anwendung der Methode der Einzelfallstudie beantwortet werden. Diese qualitative Forschungsmethode sieht keine Thesenfindung bereits zu Beginn der Arbeit vor, sondern sie wird im Laufe des Forschungsprozesses entwickelt. Die Einzelfallstudie ist somit weniger als Methode als eher ein Verfahren, in dem verschiedene Methoden kombiniert werden, zu verstehen. Blumer<sup>15</sup> hat eine Methodologie für die Einzelfallstudie entwickelt, welche mit der Erforschung des Feldes beginnt und danach mit einer Analyse abschließt. Diese Methodologie stimmt mit dem Konzept Kleinings<sup>16</sup> der qualitativen Einzelfallstudien überein, in dem die Exploration und Inspektion die wegweisenden Schritte darstellen.

#### 1.3.1 Exploration

Die erste Phase ist die Exploration: „Die Exploration einer Einzelfallstudie zeichnet sich durch eine hohe Anpassungsfähigkeit aus, die es erlaubt, verschiedene Zugänge, theoretische Perspektiven oder Datengewichtungen vorzunehmen.“<sup>17</sup> Besonders zu Beginn der Analyse ist diese offene Vorgehensweise durch verschiedene Informationsstränge zu erkennen, die sich aber im Verlauf des Forschungsprozesses bündeln und die Menge an Möglichkeiten zunehmend begrenzt. In dieser explorativen Untersuchungsphase ist eine gewisse Offenheit gegenüber dem Untersuchungsfeld sowie eine kritische Haltung zum angenommenen Vorwissen zentral, um eine möglichst objektive Haltung in Bezug auf die Recherche zu wahren. Aus diesem Grund soll der Untersuchungsgegenstand erst dann analysiert werden, wenn die

---

<sup>14</sup> Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. 11. Aufl. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2010.

<sup>15</sup> Vgl. Blumer, Herbert: Der Methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 1980.

<sup>16</sup> Vgl. Kleinig, Gerhard: Umriss zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34, Nr. 2, 1982, 229f.

<sup>17</sup> Vgl. Kraimer, Klaus: Die Einzelfallstudie. Mit Bibliographie zur qualitativen Sozialforschung, Universität Köln, 2018, 5.

Informationsfindung abgeschlossen ist, sodass keine vorschnellen Schlüsse gezogen werden, welche die Aufmerksamkeit auf eine Interpretationslinie lenken. So liegt in der vorliegenden Falluntersuchung verschiedenes Datenmaterial bezüglich der Vereinigung Tansanias und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft vor, das für die Analyse genutzt wird.

Im Laufe der Untersuchung werden schließlich ergänzende Fragen formuliert, welche jeweils am Ende der einzelnen Hauptkapitel dargelegt werden und dazu beitragen, die Hauptforschungsfrage zu beantworten. Der weitere Verlauf der Arbeit wird aus dem jeweiligen Zwischenfazit abgeleitet. Die Untersuchung ist demnach nicht an eine spezifische Technik gebunden, sondern ergibt sich aus den verschiedenen Datensammlungen von bereits erarbeiteten wissenschaftlichen Studien, Berichten, Analysen, Zeitungsartikel, Interviews und Videoaufzeichnungen. Zwischen den Datenmaterialien wird eine Verbindungslinie entwickelt, welche dazu beiträgt, die Forschungsfrage zu beantworten. Nach der Exploration folgt die zweite Phase des Untersuchungsprozesses.

### 1.3.2 Inspektion

In der Phase der Inspektion werden die gewonnenen Erkenntnisse der einzelnen Materialien, wie auch das Verhältnis zwischen ihnen untersucht. Das Ziel dabei ist, das gewonnene Material in einen wissenschaftlichen Begründungszusammenhang zu stellen und dadurch eine Struktur des Forschungsgegenstandes abzuleiten.<sup>18</sup> Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, die Gründe für mögliche gesellschaftliche Herausforderungen, die in Folge der politischen Vereinigung entstanden sind, herauszuarbeiten. Die Erkennung dieser Zusammenhänge von allen Untersuchungsergebnissen sollen laut Kleining als Teil des Ganzen analysiert und verstanden werden.<sup>19</sup>

### 1.3.3 Analyse

Die politische Vereinigung der zuvor voneinander unabhängigen Landesteile sowie der historische Verlauf nach 1964 müssen somit aus verschiedenen Perspektiven heraus betrachtet werden. Eine Makroperspektive ermöglicht die Untersuchung mittels dem Konzept Nation-Building, das als Analyserahmen dient, um denkbare

---

<sup>18</sup> Vgl. Kraimer, 2018, 6.

<sup>19</sup> Vgl. Kleining, 1982, 230ff.

Herausforderungen herauszuarbeiten. Die Perspektive auf einer Meso- oder Mikroebene, abhängig davon, ob es sich beim Datenmaterial um Gruppen oder einzelne Akteur\*innen handelt, dient zur Beantwortung der Frage, wie sich die Vereinigung auf die einzelnen Gruppen und Akteur\*innen ausgewirkt hat respektiv bis heute nachwirken. Die durchgeführten Befragungen zum Untersuchungsfeld zeigen nebst Perspektiven, welche die aktuelle Situation Tansanias beschreiben, auch Elemente, die bis heute als nationsbildend betrachtet werden. Der Einbezug der verschiedenen Perspektivebenen bietet die Möglichkeit, ein möglichst gesamtumfassendes Bild der aktuellen Situation Tansanias in Erfahrung zu bringen, welche schließlich zur Beantwortung der Forschungsfrage beiträgt.

## 2 Nation Building

### 2.1 Identität und Nation

Der Identitätsbegriff wurde in einem neuzeitlichen Verständnis wesentlich von Rene Descartes geprägt. In seiner Identitätskonzeption geht er davon aus, dass der Mensch über einen inneren Wesenskern verfügt, in dem alle Grundzüge seiner selbst verankert sind. Gegen außen tritt dieser Wesenskern durch das Verhalten des Menschen in Erscheinung.<sup>20</sup> Eriksons sozialwissenschaftliche Theorie<sup>21</sup> zeigt, dass Identität nicht ausschließlich im individuellen Wesenskern angelegt ist, sondern Identität durch die soziale Umgebung des Menschen phasenweise geformt wird. Identitäten sind nicht starr und vorbestimmt, sondern fluid, konstruiert und veränderbar. Das gilt für die personale Identität als auch für kollektive Identitäten wie Gesellschaften, Kulturen und Nationen.<sup>22</sup>

Fessard argumentiert, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft durch verbindende Herkunft, Kultur und Interessen entsteht. Die eigene Individualität wird dadurch kollektiviert und es entsteht ein gemeinsames Wertesystem, was auch gegen außen vertreten wird.<sup>23</sup> Durch das Ausblenden von Individuen und Gruppen mit unterschiedlichen Subkulturen werden Menschen vermehrt als Kollektiv wahrgenommen<sup>24</sup>, was mit der Definition des Nationsbegriffs nach Raymond als „Kollektiv von Personen“<sup>25</sup> einhergeht. Der erwünschte Effekt ist hier die Einigung einer Bevölkerung, die sich als nationales Kollektiv wahrnimmt und sich gegenseitig als zugehörig identifiziert – oder ausschließt.

Der amerikanische Politikwissenschaftler Walker Connor fasst diese Darlegung folgendermaßen zusammen:

“[...] what ultimately matters is not *what is [sic!]* but *what people believe is [sic!]*. And a subconscious belief in the group's separate origin and evolution is an important

---

<sup>20</sup> Vgl. Schmitt, Arbogast: Denken und Sein bei Platon und Descartes. Kritische Anmerkungen zur 'Überwindung' der antiken Seinsphilosophie durch die moderne Philosophie des Subjekts. Studien zu Literatur und Erkenntnis 1. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011, 24.

<sup>21</sup> Vgl. Erikson, Erik Homburger: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973.

<sup>22</sup> Vgl. Hoffmann, Dagmar: Review: Jean-Claude Kaufmann (2005), Die Erfindung des Ich. Eine Theorie der Identität, Forum Qualitative Sozialforschung, 2008, 28ff.

<sup>23</sup> Vgl. Fessard, Gaston: Pax Nostra“ Examen de conscience international. Paris: Grasset, 1936, 422.

<sup>24</sup> Vgl. Nicke, Sascha: Der Begriff der Identität, 2018; Raymond, 1962, 868.

<sup>25</sup> Raymond, Aron: Frieden und Krieg: Eine Theorie der Staatenwelt, Frankfurt am Main: Fischer, 1962, 868.

ingredient of national psychology. When one avers that he is Chinese, he is identifying himself not just with the Chinese people and culture of today, but with the Chinese people and their activities throughout time.”<sup>26</sup>

Zusammenfassend wird hier das Zugehörigkeitsgefühl von Mitgliedern zu einer Gemeinschaft als „Leim“ einer Nation verstanden. Die Zugehörigkeit bildet aber nicht nur die Nation, sondern bestimmt auch ihren Zusammenhalt.<sup>27</sup>

Obwohl erstmal alles, was nicht mit der eigenen Person zu tun hat, als „anders“ und fremd wahrgenommen wird, eröffnet dies gleichzeitig auch Chancen, andere Lebensweisen und Werte kennenzulernen, die wiederum in die personale wie in die kollektive Identität übernommen werden können. Der Verständigungsprozess zu einer nationalen Identität funktioniert nicht nur ausgrenzend in der Verständigung auf ein begrenztes Set von Identifikatoren, denn die dynamische Verfasstheit der Identität<sup>28</sup> erlaubt es, durch den Einschluss von neuen Gruppen die kollektive Identität ebenso inklusiv zu verhandeln.<sup>29</sup> Die Identität wird unter diesem Blickfeld als etwas Eigenes definiert, was als typisierend für eine Nation oder eine Gesellschaft gesehen wird.<sup>30</sup>

Anderson<sup>31</sup> bezeichnet Nation als einen insofern stabilen Verbund von Gleichartigen (Gemeinschaft), als dass auch bei realen Ungleichheiten innerhalb der Gemeinschaft die Nationszugehörigkeit kaum in Frage gestellt wird. Doch auch wenn eine Nation eine Gemeinschaft in ihrer Überzeugung der Zusammengehörigkeit verbindet, zeichnen sich diese Überzeugungen nicht nur im gesellschaftlichen Leben aus. So ist eine Nation nach Anderson „eine vorgestellte politische Gemeinschaft - vorgestellt als begrenzt und souverän.“<sup>32</sup>

Was meint er damit? Anderson geht davon aus, dass eine Vorstellung über die eigene Gemeinschaft geteilt wird, obwohl die meisten Mitglieder der Gemeinschaft nie in Kontakt zueinander treten werden, geschweige denn je zu einer persönlichen Begegnung kommen. Begrenzt ist die Gemeinschaft, weil die Mitgliederanzahl einer Nation zwar schwankend, aber dennoch endlich bleibt. Eine weitere Eigenschaft, die

---

<sup>26</sup> Connor, Walker: A nation is a nation, is a state, is an ethnic group is a...., University New York von Brockbor/ St. Anthony Collage Oxford: Ethnic and Racial Studies 1, Nr. 4, 1978, 380.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., 380.

<sup>28</sup> Vgl. Erikson, 1973.

<sup>29</sup> Im politischen Diskurs können solche Prozesse genutzt werden, um eigene Interessen und Meinungen in der breiten Bevölkerung durchzusetzen, vgl. Nicke, 2018.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., 2018; Raymond, 1962, 868.

<sup>31</sup> Vgl. Anderson, 1996, 15.

<sup>32</sup> Anderson, 1996, 15.

laut Anderson eine Nation charakterisiert, ist die der „Souveränität“. Nach Anderson gilt der Begriff der Souveränität (d.h. die Staatlichkeit) als Sinnbild eines freien Staates und gehört zur Bildung einer nationalen Identität dazu.<sup>33</sup>

Obschon die Begriffe Nation und Staat in ihrem Gebrauch oft synonym verwendet werden, sind sie in ihrem Verständnis zu trennen, was das folgende Unterkapitel zeigt.

## 2.2 Nation und Staat

Die Abgrenzung zwischen Staat und Nation wird laut Connor<sup>34</sup> folgendermaßen gemacht: Die Nation ist als ein unterbewusstes Band zu verstehen, das ein Volk in seiner Überzeugung verbindet. Diese Verbindung wird in der Literatur jedoch uneinheitlich als Gefühl, Intuition oder Sinn beschrieben. Der Staat stellt nach Connor eine politische Einteilung der Territorialität der Welt dar, die an überwiegend quantitativen Merkmalen gemessen wird.<sup>35</sup>

Laut Anderson, Raymond und Hippler ist eine absolute Trennung von Nation und Staat jedoch nicht möglich. Dennoch wird in der Praxis aufgrund der Verbindung zwischen Nation und Staat das Konzept Nation-Building oftmals als Synonym für State-Building gewertet. Trotz der Überlappung zwischen Staat und Nation ist State- und Nation-Building faktisch zu unterscheiden. State-Building beschäftigt sich nicht mit der Nation, sondern rein mit dem Aufbau von staatlichen Strukturen und Institutionen:

“State building as a policy programme [*sic!*] can be defined as the intentional policy of creating effective state institutions. [...] From this perspective, the main task of state builders is to strengthen the state’s institutional capacity, through training, reorganization [*sic!*], financial support and secondment of international experts.”<sup>36</sup>

Mehr wird State-Building als ein Bestandteil von Nation-Building verstanden, das die Formierung einer Nation unterstützen soll. Für die Schaffung von nationaler Identität braucht es das Vertrauen in staatliche Strukturen. Gleichzeitig verlangt eine Gesellschaft mit gemeinsamen Nationsgedanken starke politische Institutionen, weshalb Nation-Building und State-Building sich somit gegenseitig bedingen.<sup>37</sup> Hippler bezeichnet State-Building gar als Schlüsselaspekt von erfolgreichem Nation-

---

<sup>33</sup> Vgl. Anderson, 1996, 15ff.

<sup>34</sup> Vgl. Connor, 1978, 381f.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., 381f.

<sup>36</sup> Eriksen Stein Sundstøl: State effects and the effects of state building. Institution building and the formation of state-centred societies, in: Third World Quarterly 38, Nr. 4, 2017, 772.

<sup>37</sup> Hippler, 2004, 10.

Building.<sup>38</sup> Besonders bei Nation-Building-Prozessen ist dieser Vergleich zu beobachten, wenn dieser nach einem gewaltvollen Konflikt erfolgt.

„In Nachkriegsgesellschaften ist der Staat keineswegs so leicht von der Existenz einer 'Nation' zu trennen; hier stehen wie in den meisten Transformationsländern sowohl die Qualität der vorhandenen Staatlichkeit als auch die Frage, wer zur politischen Gemeinschaft gehört, zur Disposition.“<sup>39</sup> Die Herausforderung besteht darin, dass zugleich staatliche Strukturen aufgebaut und die nationale Frage wie die territorialen Zugehörigkeiten etc. beantwortet werden müssen.<sup>40</sup>

In Bezug auf den postkolonialen Staat Tansania ist anzunehmen, dass es vor der Staatsgründung keine tansanische kollektive Identität auf dem Territorium des heutigen Staates gab. Dass es jedoch heute ein Identitätsverständnis für eine tansanische Nation gibt und der Staat die Voraussetzung dazu geschaffen hat, ist anzunehmen, weshalb in Bezug auf das Untersuchungsfeld Tansania die staatliche Struktur und ihre Institutionen bei der Forschung des Nation-Building-Konzeptes mitbedacht werden müssen.

### 2.3 Das Konzept Nation-Building

Das folgende Kapitel zeigt die historische Entwicklung und die politik- und sozialwissenschaftliche Deutung des Konzepts Nation-Building, welches in einem weiteren Schritt auf das Forschungsthema dieser Arbeit angewendet wird.

Nation-Building ist ein vielschichtiges Politikkonzept, das in den 1950/60er Jahren im Bereich der Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik seine Verwendung fand. Zu dieser Zeit galt die Modernisierungstheorie als die Vorläufertheorie in der Entwicklungspolitik. Diese versteht Entwicklung als Nachholprozess der Länder des sogenannten „globalen Südens“. Staaten des „globalen Nordens“ galten im Gegenzug als wegweisend und „Vorbild“ eines entwickelten Staates. Die Ursachen für „Unterentwicklung“ schrieben Vertreter\*innen dieser Theorie endogenen Faktoren zu, die mit Hilfe von extern initiierten Prozessen auf wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, kultureller und technologischer Modernisierung überwunden werden können. So sollten aus „traditionellen“ Gesellschaften „moderne“ entstehen. Nation-Building und

---

<sup>38</sup> Vgl. Hippler, 2004, 22f.

<sup>39</sup> Grimm, Sonja: Erzwungene Demokratie. Politische Neuordnung nach militärischer Intervention unter externer Aufsicht. 1. Auflage., Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Bd. 6, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2010, 92.

<sup>40</sup> Vgl. ebd., 94.

wirtschaftliche Entwicklung stehen in diesem Sinne in einem Wechselverhältnis zueinander. Trotz des starken eurozentristischen Verständnisses wurde die Theorie auf Länder „des globalen Südens“ übertragen. Inwiefern die Modernisierungstheorie den Prozess des Nation-Buildings von Staaten des „globalen Südens“ vorantrieb oder aufgrund des einseitigen Traditionsverständnisses als nicht-modern, sowie die Missachtung von exogenen Faktoren den Prozess einschränkte, kann nicht abschließend geklärt werden.<sup>41</sup>

Das westlich geprägte Konzept Nation-Building wird von Hippler als eine mögliche Strategie bezeichnet, um zur Zeit des Kalten Kriegs den sowjetischen Einfluss auf Staaten des globalen Südens einzudämmen. In diesem Verständnis galt Nation-Building als Alternative zu sozialistisch inspirierten Befreiungsbewegungen. Heute wird das Konzept als Aufbau zivil- und rechtstaatlicher Strukturen verstanden und als ein Instrument zur Konfliktbearbeitung und Prävention in Gewalt- oder Post-Konfliktsituationen genutzt. Durch diverse Regionalkonflikte nach dem Kalten Krieg wie im Irak, in Somalia, Afghanistan und in weiteren kriegesischen Auseinandersetzungen in afrikanischen Staaten gewann Nation-Building vermehrt an Beachtung. Die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen in den aufgeführten Ländern haben gezeigt, dass Staatszerfall und die Spaltung von Gesellschaften Konflikte entweder auslösen oder unlösbar werden lassen können. Wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklungen können durch solche Umstände behindert werden, was zu einer großflächigen und grenzüberschreitenden Destabilisierung führen kann. Dementsprechend wird Nation-Building als präventive politische Chance zur Vermeidung von Staatszerfall und gesellschaftlicher Teilung betrachtet und steht alternativ zu militärischer Intervention der Konfliktbearbeitung.<sup>42</sup>

Demnach bildet Nation-Building „ein Scharnier zwischen Außen-, Entwicklungs- und Militärpolitik, das Gewaltkonflikten vorbeugen oder sie bearbeiten, lokale und regionale Stabilität erreichen und Entwicklung ermöglichen soll.“<sup>43</sup>

Der Begriff Nation-Building findet sich nach Hippler<sup>44</sup> in unterschiedlichen und teilweise widersprüchlichen Kontexten wieder, weshalb er den Begriff theoretisch in zwei Verwendungsbereiche einteilt, die sich in der Praxis jedoch meist überschneiden.

---

<sup>41</sup> Vgl. Hippler, 2004, 16f.

<sup>42</sup> Vgl. ebd., 14ff.

<sup>43</sup> Hippler, 2004, 15.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., 18f.

Einerseits ist Nation-Building als ein Prozess sozio-politischer Entwicklung zu verstehen, der sich meist über eine längere Zeitspanne zieht. Dabei entstehen aus kleineren Gemeinschaften, die sich durch ökonomische, soziale, kulturelle etc. Prozessdynamiken entwickeln, eine Gesellschaft. Der Prozessverlauf von Nation-Building ist dabei sehr unterschiedlich und kann nicht von einem klar geregelten Ablauf gesteuert, respektiv vorausgesagt werden. Die zweite Verwendung des Begriffs von Nation-Building zeigt sich im Kontext einer politischen Zielvorstellung oder einer Strategie zur Erreichung von bestimmten politischen Zielen, weshalb diese eher einen konzeptuellen Charakter aufweist. Dabei können sowohl interne als auch externe Akteur\*innen aufgrund ihrer Interessenlagen involviert sein.<sup>45</sup>

„Die Interventionsgründe externer Akteure sind höchst unterschiedlich: etwa die Reaktion auf eine humanitäre Notlage, die zur Übernahme bestimmter Verwaltungs- und Sicherheitsfunktionen führt; das Interesse an regionaler Stabilität; innenpolitische Interessen, etwa das Bedürfnis, angesichts einer in den Medien beachteten Krise nicht als „hilflose“ oder untätig zu erscheinen; strategische und Machtinteressen.“<sup>46</sup>

Externe Akteur\*innen können den Prozess des Nation-Building positiv oder negativ beeinflussen, jedoch kaum erzwingen oder vollkommen verhindern, wenn interne Faktoren in Opposition gegenüberstehen. Beide Anschauungen von Nation-Building sind nach Hippler sehr facettenreich und vielseitig. Je nach Zielen, Ressourcen, Akteur\*innen, etc. kann Nation-Building sehr heterogen verwendet werden, was es durch Abhängigkeiten und Verflechtungen zusätzlich komplex macht.<sup>47</sup>

Das Konzept Nation-Building, das als Instrument zur Konfliktbearbeitung und Prävention in Gewalt- oder Post-Konfliktsituationen genutzt wird, um lokale und regionale Stabilität zu erreichen, ist in Bezug auf die gesellschaftspolitische Intensität zwischen dem Festland Tansanias und Sansibar (und auf dem Archipel selbst) ein spannender Ansatz.

### 2.3.1 Elemente von Nation-Building

Nation-Building setzt einerseits einheitsstiftende Identifikationsangebote und andererseits Akteur\*innen oder staatliche Institutionen voraus, welche diese Identifikationsangebote in der Gesellschaft verankern und hüten. Gleichzeitig

---

<sup>45</sup> Vgl. Hippler, 2004 18f.

<sup>46</sup> Hippler, 2004, 249.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., 20f.

kristallisiert sich im Prozessverlauf die Frage heraus, wer und auf welche Weise Personen oder Gemeinschaften in staatliche Gemeinschaften integriert werden. Hippler benennt drei miteinander verbundene Kernelemente, die für einen andauernden erfolgreichen Prozessverlauf von Nation-Building notwendig sind: Ideologie, Integration der Gesellschaft und ein funktionsfähiger Staatsapparat.<sup>48</sup>

Als „Ideologie“ bezeichnet Hippler die verschiedenen Varianten des Nationalismus. Als Nationalismus bezeichnet er sowohl eine sinnstiftende Herausbildung einer gemeinsamen nationalen Identität als auch die Abgrenzung von anderen nationalen oder ethnischen Gruppen. Diese gegensätzlichen Merkmale sind auch in der Definition von Hans Kohl enthalten. Einerseits definiert er Nationalismus als ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Selbstverwaltung und der öffentlichen Verantwortung, gleichzeitig aber auch als ethnische Zuschreibungen und Diskriminierung von Minderheiten. Diese Dichotomie wird in der Wissenschaft mit staatsbürgerlichem und ethnischem Nationalismus getrennt. Kohns Analyse stellt den ausgrenzenden ethnischen Nationalismus, der auf einer gemeinsamen Abstammung und vererbter Kultur beruht, einem inklusiven bürgerlichen Nationalismus gegenüber, der auf dem Willen des Volkes beruht und gleiche Rechte vorsieht. Die Auffassung Kohns stieß bei Theoretiker\*innen sowohl auf Zustimmung als auch auf Ablehnung. Die Typologie sei nach den Kritiker\*innen zwar ein nützliches Werkzeug, jedoch nur, wenn es von normativen und räumlichen Annahmen befreit wird. Aminzade<sup>49</sup> unterscheidet wie Kohn zwischen bürgerlichem und ethnischem Nationalismus, jedoch ohne vom Ausschluss des „Anderen“ auszugehen. Aminzade untersucht die verschiedenen Elemente des nationalistischen Denkens und räumt ein, dass diese, auch wenn in unterschiedlicher Intensität, dennoch nebeneinander existieren. Demnach ist die nationale Identität immer von kulturellen und politischen Elementen geprägt.<sup>50</sup>

Dem stimmt Hippler zu, jedoch mit dem Einschub, dass die Existenz der jeweiligen Identitäten an sich nicht die Problematik darstellt, sondern das Verhältnis zu einer gruppenübergreifenden nationalen Identität. Solange „die primäre Identität und Loyalität beim Stamm [*sic!*], Clan oder einer ethnischen oder ethnoreligiösen Gruppe liegt und die ‚nationale‘ Identitätsebene nachgeordnet bleibt oder fehlt, wird ein

---

<sup>48</sup> Vgl. Hippler, 2004, 20ff.

<sup>49</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 2.

<sup>50</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 2.

Nationalstaat prekär bleiben.“<sup>51</sup> Jedoch hebt Hippler hervor, dass eine integrierte Ideologie nicht unweigerlich „national“ ausgerichtet sein muss, auch andere identitätsstiftende Elemente sind möglich, wie beispielsweise die Staatsgründungen Israels oder Pakistans zeigen, in denen Religionsgemeinschaften in Nationen uminterpretiert wurden.<sup>52</sup>

Der zweite zentrale Faktor für einen erfolgreichen Prozess von Nation-Building ist die „Integration der Gesellschaft“ von zuvor eigenständigen Gruppen. Die Vorstellung, zu einer gemeinsamen Nation zu gehören, muss in der sozialen Realität bestehen und gelebt werden. Dazu brauche es nach Hippler und Anderson gemeinsame Kommunikationsmuster, um diese Beziehung zwischen Gruppen zu festigen. Nebst politischer und kultureller Stärkung, die schwer in der Praxis zu erfassen sind, geht er hier auf die nationale Infrastruktur ein. Verkehrs- und Kommunikationswege sind Variablen einer Nationalökonomie. Durch solche Kanäle kann gemessen werden, inwieweit nationale, politische und kulturelle Diskurse sich in einer bestimmten Lokalität resp. innerhalb eines Staates etablieren können.<sup>53</sup>

Die letzte Voraussetzung für erfolgreiches Nation-Building ist nach Hippler die Herausbildung eines „funktionsfähigen Staatsapparats“. Dafür braucht es einerseits das Bewusstsein einer gemeinsamen Gesellschaft und andererseits die Schaffung einer politisch konstruierten Gesellschaft:

„Der Staat wird so zur politischen Organisationsform einer handlungsfähigen Gesellschaft - wenn er nicht schon zuvor bestand und eine Schlüsselrolle bei einer gesellschaftlichen Integration spielte.“<sup>54</sup>

---

<sup>51</sup> Hippler, 2004, 21.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., 25f.

<sup>53</sup> Vgl. ebd., 22.

<sup>54</sup> Hippler, 2004, 21.

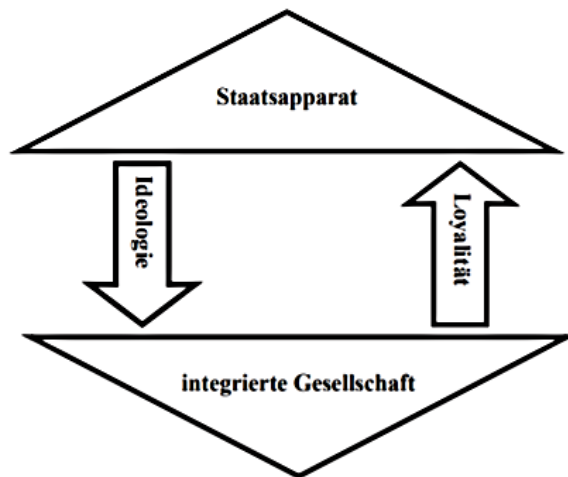


Abbildung 1: Bindeglieder zwischen Staat und Gesellschaft<sup>55</sup>

Die Illustration (vgl. Abbildung 1) von Meienberg veranschaulicht und beschreibt das dritte Schlüsselement und die Interaktion zwischen den Elementen Hipplers:

„Das ‚Dach‘ des Prozesses bildet der Staatsapparat. Der Staatsapparat muss einen Wertekonsens (Ideologie) generieren. Damit die Gesellschaft integriert werden bzw. ein stabiler gesellschaftlicher Boden gelegt werden kann, muss dieser Wertekonsens die gesamte Gesellschaft durchdringen und für die ganze Gesellschaft gut sein. Damit der Staatsapparat dies erwirken kann, muss er das Vertrauen der Gesellschaft gewinnen, damit diese bereit ist, die bisherigen Loyalitäten ein Stück weit zugunsten des Staates aufzugeben.“<sup>56</sup>

Eine gesellschaftliche Mobilisierung lässt Nation-Building (von oben oder von unten möglich) durch die Teilhabe der Gesellschaft an politischen und ideologischen Prozessen zu, weshalb Mitglieder einer Nation gleichzeitig auch politischen Subjekte sind. Die Bildung von Nationen enthält dadurch demokratisches Potenzial, da die Zugehörigkeit zur Nation durch Staatsbürgerschaft oder ethnisch-nationale Gemeinsamkeit definiert wird (Im Gegensatz zu den „alten Monarchien“).<sup>57</sup> Der Herrschaftsanspruch liegt in diesem Falle bei der neu errichteten Gesellschaft, die jedoch nicht zwingend demokratisch wahrgenommen werden muss. Ein Staatssystem kann oft auch elitär, diktatorisch oder klientelistisch organisiert sein, was jedoch nichts an der legitimatorische Bindung von Herrschaft an die Nation ändert. Nation-Building

<sup>55</sup> Meienberg, Martina: Das Nation-Building-Konzept, in: Nation-Building in Afghanistan: Legitimitätsdefizite innerhalb des politischen Wiederaufbaus, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2012, 67.

<sup>56</sup> Meienberg, 2012, 67.

<sup>57</sup> Hippler, 2004, 24ff.

hat demnach demokratisches Potenzial, das sich aber stark in der Realität unterscheiden kann.<sup>58</sup>

Die drei Elemente nach Hippler zeigen, dass die äußere Wirksamkeit von Nation-Building unterschiedlich effektiv sein kann. Der Aufbau einer staatlichen Struktur lässt sich relativ klar planen und umsetzen. In Bezug auf die Integration der Bevölkerung in ein politisches Gesamtsystem braucht es Möglichkeiten der Partizipation, wie zum Beispiel die Entstehung von nationalen Parteien, Wahlen und die Einführung des Parlament-Systems.<sup>59</sup> Anders sieht es jedoch aus, wenn es um die Bildung von Ideologien im Nation-Building-Prozess geht, da diese die Integration der Gemeinschaften bedingen.<sup>60</sup>

### 2.3.2 Nation-Building als vereinendes Konzept?

Das Gefühl der eigenen Verantwortung für den Staat und die Idee eines kollektiven Zwecks jenseits von Familie, Dorf oder „tribe“ ist für eine Zugehörigkeit im Sinne von Nation-Building substanziell. Die Schaffung von gemeinsamen Ritualen und Symbolen (Flaggen, Staatshymne etc.) können für ein Gemeinschaftsgefühl hilfreich sein, schaffen aber allein keine gemeinsame Identität.<sup>61</sup> Bürger macht nicht soziale Prozesse wie die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache, Geschichte oder kulturelle Einflüsse für die Entstehung einer nationalen Identität verantwortlich, sondern ein bewusstes politisches Handeln seitens politischer Akteure.<sup>62</sup> Sie wertet die Entstehung von Nation-Building als eine Strategie, die durch diverse politische, kulturelle und ideologische Ansätze erschaffen wird. Das Gefühl der Zugehörigkeit und ein gemeinschaftliches Dasein sind dabei notwendig:

„In dieser Gemeinschaft werden soziale und ethnische Unterschiede durch ein erdachtes einheitsstiftendes Identifikationsangebot überspielt. Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft beruht also auf einer Reihe von Anknüpfungspunkten, welche emotionale Bindungen hervorrufen können [...]“<sup>63</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Hippler, 2004, 24ff.

<sup>59</sup> Vgl. ebd., 262ff.

<sup>60</sup> Vgl. ebd., 23.

<sup>61</sup> Vgl. Wimmer, Andreas: Nation Building: Why Some Countries Come Together While Others Fall Apart, in: Survival 60, Nr. 4, 2018, 153.

<sup>62</sup> Vgl. Bürger, Alexandra: Nation-building und State-building. Zur empirischen Fruchtbarkeit eines politischen Ordnungskonzeptes, in: Wenn Staaten scheitern: Theorie und Empirie des Staatszerfalls, hg. von Alexander Straßner und Margarete Klein, Wiesbaden: VS Verlag, 2007, 15f.

<sup>63</sup> Bürger, 2007, 15f.

Diese Auslegung erlaubt die Integration in eine gesellschaftliche Einheit, welche unterschiedliche Ethnien zulässt. Somit sind Differenzen nicht eingeebnet, sondern werden viel eher durch eine gemeinsame Vision überwölbt. Auch Hippler argumentiert, dass der Zusammenhalt einer Nation der einzelnen Mitglieder sich besonders in multi-ethnischen oder multi-religiösen Gesellschaften wiederfindet. In Bezug auf Nationszugehörigkeit seien Sprache, Kultur, Religion und Herkunft zentrale Elemente zur Schaffung von Ideologien. Staatliche Elemente wie eine gemeinsame Verfassung seien demnach eher nachgestellt. Doch können solche „ideologieschaffenden“ Elemente in ihrer Funktion auch missbräuchlich verwendet werden. Die Gefahr besteht darin, „dass die Ethnisierung des politischen Diskurses in einem Kontext latenter Konflikte und sozialer Mobilisierung die Gewaltschwelle senkt und Gewaltkonflikte auslöst und ethnisch strukturiert.“<sup>64</sup>

Der Begriff Ethnie ist historisch stark vorbelastet. In einem ethnologischen Verständnis bedeutet Ethnie eine Gruppe von Menschen mit einheitlicher Kultur.<sup>65</sup> Ethnie stammt aus dem griechischen Wort „ethnos“ und wurde sowohl für die Unterscheidung von Tiergruppen als auch für fremde Nationen verwendet. In einem späteren Verständnis wurde Ethnie vermehrt mit einem Gefühl einer Wir-Gruppe in Verbindung gesetzt, was allein jedoch nicht zu einer einheitlichen Auffassung des Begriffs führte. Ethnische Gruppen beruhen auf dem „subjektiven Glauben an eine gemeinsame Abstammung - meist verbunden mit der Herausbildung von Unterschieden zu anderen Gruppen und der Betonung der Einmaligkeit und Eigenwertigkeit der eigenen Gruppe.“ Die Vorstellung einer gemeinsamen Herkunft wird durch die Merkmale Tradition, die Verbundenheit zu kulturellen Modellen, spezifisches Kapital, von der die Existenz der Gruppe abhängt ergänzt, was darauf abzielt, dass die Zugehörigkeit zu einer Gruppe nicht durch individuelle Anstrengung erreicht wird. Die Zuschreibung zu einer Gruppe kann somit kaum oder nur mit größter Anstrengung abgelegt werden.<sup>66</sup> Ein ethnischer Konflikt ist demnach eine Auseinandersetzung zwischen Menschengruppen um ihre Kultur. Schmidt<sup>67</sup> nennt diesbezüglich vier Charakteristika eines Konflikts, die von ethnischen Zuschreibungen beeinflusst sind.

---

<sup>64</sup> Hippler, 2004, 27.

<sup>65</sup> Vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: Korpusbelege 1900-1999, 2020.

<sup>66</sup> Vgl. Esser, Hartmut: Die Entstehung ethnischer Konflikte, 1997, 876ff.

<sup>67</sup> Vgl. Schmitt, 2011.

1. Ethnische Konflikte besitzen ein hohes Gewaltpotenzial, das im Extremfall bis zum Genozid reichen kann.
2. Die Kriegsteilnehmer sind oft hoch motiviert.
3. Es kann zur Ausweitung der Konflikte auf Nachbarstaaten und ganze Regionen kommen, da ethnische Konflikte oft einen grenzüberschreitenden Charakter besitzen, wobei eine direkte externe Intervention auszuschließen ist. Gestützt werden Konflikte eher durch Waffenlieferungen oder finanzielle Unterstützung.
4. Im Verlauf des Konflikts bildet sich eine Tendenz zu ethnisch-homogenen Siedlungsräumen oder ethnisch-homogen abgegrenzten Territorien innerhalb anderer Ethnien aus, oft durch Gewaltanwendung.<sup>68</sup>

Diese Ausgangslage führt zu einer Transformation des vorgestellten Nation-Building-Prozesses mit seinen drei Schlüsselementen. Anstatt eine gesamtgesellschaftliche Integration anzustreben, kommt es zu einem Konkurrenz- bzw. Wettbewerbsdenken zwischen ethnischen Gruppen, was die Gefahr eines beginnenden Konfliktes erhöht.<sup>69</sup>

„Die Durchsetzung einer Zentralregierung, wo es zuvor vielleicht nur regionale oder lokale Machthaber oder weitgehend autonome dörfliche Gemeinschaften gab, die bürokratische Verregelung [*sic!*] eines politischen Systems, das früher auf personalen Bindungen, Klientelbeziehungen oder charismatischer Herrschaft beruhte, stellen nicht einfach Elemente einer eher technischen ‚Modernisierung‘ gesellschaftlicher Strukturen dar, sondern eine Machtumverteilung, die von manchen Gruppen als positiv, von anderen als bedrohlich empfunden wird. Darum ist Nation-Building immer ein konfliktiver Prozess, der politisch, kulturell, sozial, ökonomisch oder militärisch ausgekämpft wird.“<sup>70</sup>

Nation-Building kann nach Hippler während und nach Konfliktsituationen als Mittel gegen eine Ausweitung des Konflikts und als Instrument zur Konfliktbearbeitung und Prävention betrachtet werden. Jedoch betont er auch die Herausforderung von Nation-Building-Prozessen, da der Versuch der Integration in eine Gesellschaft auf Ablehnung stoßen kann, die sich bis zum gewaltsamen Widerstand mobilisieren lässt. Erst wenn Nation-Building sich innerhalb einer Gesellschaft gefestigt hat, kann mit einer konfliktvermindernden Wirkung gerechnet werden, da das Gewaltmonopol eines von

---

<sup>68</sup> Vgl. Schmitt, 2011.

<sup>69</sup> Vgl. Hippler, 2004, 27.

<sup>70</sup> Hippler, 2004, 27f.

der Gesellschaft akzeptierten Staates das interne Gewaltniveau senken kann.<sup>71</sup> Nation-Building wird akzeptiert, wenn eine verbesserte zukünftige Situation zu erwarten ist oder zumindest überzeugende Anzeichen für eine Verbesserung vorhanden sind. Ansonsten wird das Konzept eher als fremd, aufgedrängt oder gar bedrohlich wahrgenommen.<sup>72</sup>

Das Konzept kann gemäß Hippler nicht als allgemeine Regelung übernommen werden. Die lokalen Voraussetzungen, politische Ausrichtungen, der Faktor Zeit und anderes müssen stets mitbedacht werden, wenn es darum geht, den Prozess von Nation-Building zu analysieren. So kann Nation-Building nicht für außereuropäische Staaten übernommen werden, ohne diese Einflussfaktoren zu berücksichtigen. In Regionen, in denen die Lebensumstände bereits prekär verlaufen und es keine voraussichtliche Verbesserung der sozio-ökonomischen Situation der Bevölkerung zu erwarten gibt, sinkt die Legitimität eines politischen Projektes.<sup>73</sup>

Zusammengefasst ist Nation-Building dann erfolgreich, wenn die Gesellschaft eine spürbare Verbesserung der konkreten Lebensumstände feststellt oder genügend Gründe hat, eine Verbesserung zu erwarten. Zusammenhängend dazu, wenn nötige politische-strukturelle Veränderungen umgesetzt werden, die auf politische und kulturelle Bedingungen aufbauen (Bsp. Rechtswesen, Gesundheits- und Bildungswesen, Infrastruktur etc.) und wenn eine nationale Vernetzung des politischen Sektors gegeben ist (Bsp. Nationale Parteien, Stärkung der Zivilgesellschaft, Wahlen und Parlamente etc.)<sup>74</sup>.

---

<sup>71</sup> Vgl. Hippler, 2004, 245ff.

<sup>72</sup> Vgl. ebd., 262f.

<sup>73</sup> Vgl. ebd., 260ff.

<sup>74</sup> Vgl. ebd., 263ff.

### 3 Postkoloniale Staatenbildung in Afrika

Die Kolonialgeschichte Afrikas hat das Fundament für die Herausbildung von politischen und sozialen Strukturen in den afrikanischen Staaten gelegt. Im Folgenden werden daher wichtige historische Schlüsselereignisse dargestellt.<sup>75</sup> Die Auswahl der Ereignisse besteht aus internationalen und politischen Richtungswechseln, die sich entscheidend auf die Gesellschaften Afrikas ausgewirkt haben. Aufgrund der Menge an wissenschaftlichen Belegen und der Größe und Vielfältigkeit des Kontinents wird die lineare Wiedergabe der Geschichte sehr allgemein gehalten. Diese dient lediglich dazu, ein näheres Verständnis für die Situation Afrikas zu erlangen, um im Verlauf dieser Arbeit die Auswirkungen auf Tansania besser einordnen zu können.

Anders als die europäischen Staatsgrenzen, die sich in den großen Linien über Jahrhunderte entwickelt haben, verlief die Grenzziehung afrikanischer Staaten anders ab. Der Blick auf die Weltkarte zeigt, dass die europäischen Grenzen sich klar von den Grenzen afrikanischer Staaten, die häufig über hunderte Kilometer linear verlaufen, unterscheiden. Im Unterschied zu Europa haben sich diese Grenzen nicht entwickelt, sondern sie wurden zu großen Teilen während einer Konferenz von 13 europäischen Staaten sowie der USA und des Osmanischen Reiches zwischen dem Zeitraum vom 15. November 1884 bis 26. Februar 1885 in Berlin bestimmt. Der Anlass für das Treffen war, die sogenannte Handelsfreiheit im Einzugsgebiet Afrikas unter den Teilnehmerstaaten zu klären. Das Abschlussdokument, die Kongoakte, führte zu einer Teilung Afrikas unter den beteiligten europäischen Staaten aufgrund der jeweiligen ökonomisch-politischen Interessen.<sup>76</sup>

In den Anfängen des 20. Jahrhunderts, des Zeitalters des Hochimperialismus, befanden sich drei Viertel der gesamten Weltproduktion sowie die Hälfte der gesamten globalen Landfläche unter der Kontrolle europäischer Kolonialreiche. Diese Aufteilung führte zu einer Verschärfung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse, die ohnehin bereits durch die Etablierung kapitalistischer Systeme von Ungleichheiten geprägt waren.<sup>77</sup>

---

<sup>75</sup> Vgl. Fischer, Hilke: Als in Berlin Afrikas Schicksal beschlossen wurde, DW.COM, 2015.

<sup>76</sup> Vgl. ebd., 2015.

<sup>77</sup> Vgl. Sonderegger, Arno: Kontinuitäten und Verschiebungen im euroafrikanischen Verhältnis: Eine Langzeitperspektive, in: Afrika und Europa - eine wechselvolle und ungleiche Beziehung, hg. von Forum Politische Bildung, 47, 2020, 6ff.

Infolge des Ersten Weltkrieges nahmen die gesellschaftlichen Spannungen in europäischen Staaten als auch in den Kolonien zu. Die Völker begannen, an bestehenden Macht- und Kontrollstrukturen sowie an der Idee des Kolonialreiches als politisches System zu zweifeln. Die afrikanischen Eliten forderten von den Kolonialmächten mehr Selbstbestimmung<sup>78</sup> und machten auf Regierungsebene und in internationalen Institutionen wie dem Völkerbund (Vorgängerorganisation der UNO) auf ihr Anliegen aufmerksam. Nationalistisch gesinnte antikoloniale Bewegungen entstanden in verschiedenen Kolonialterritorien und formulierten das Ziel der "Nationalisierung" im Sinne des Nation-Buildings. Das Ende des Zweiten Weltkriegs, wie auch der neue Konflikt um die Hegemonie zwischen den USA und der UdSSR, die sich beide als antiimperial und antikolonial verstanden, leitete das Ende der europäischen Kontrolle in afrikanischen Territorien ein. Antikoloniale Gruppen formten sich zu neuen nationalen Bewegungen um, politische Parteien wurden gegründet, und die neuen Supermächte USA und UdSSR forderten zur Dekolonialisierung auf. Schließlich erlangten viele afrikanische Staaten ihre politische Unabhängigkeit in den 1960er Jahren, und aus kolonialen Territorien entstanden souveräne Nationalstaaten<sup>79</sup> mit anschließendem Beitritt zu interstaatlichen Organisationen wie der UNO.<sup>80</sup>

Fortdauernde Abhängigkeiten verhinderten jedoch die faktische gleichgestellte staatliche Souveränität. Die Abhängigkeiten zwischen afrikanischen Staaten und Staaten aus dem „globalen Norden“, die insbesondere durch Handelshemmnisse aufrechterhalten wurden, schränkten die Handlungsspielräume der neuen Regierungen weiter ein. Infolgedessen waren viele afrikanische Regierungen in den 1960/70er Jahren bemüht, eine Legitimität durch das Staatsvolk zu erreichen. Ökonomische und außenpolitischen Abhängigkeiten vom globalen Norden sollten

---

<sup>78</sup> Abgeleitet von Lenins Texten zur Nationalitätenfrage 1916/17 und dem 14-Punkte Programm von Woodrow Wilsons 1918. Vgl. Sonderegger, 2020, 9.

<sup>79</sup> Vgl. ebd., 9ff.

<sup>80</sup> Bereits 1941 wurden erstmals Rahmenbedingungen für eine zukünftige internationale Politik und Maßnahmen zur Friedenssicherung geschaffen und in der Atlantik-Charta vom damaligen US-Präsidenten Franklin Roosevelt und dem britischen Premierminister Winston Churchill bestätigt. Die dabei enthaltenen acht Prinzipien, wie die Beendigung der territorialen Vergrößerungen oder territoriale Veränderungen, außer mit der Übereinkunft der betroffenen Völker, die Wiederherstellung der staatlichen Souveränität, die Bemühungen zu gleichen Handel- und Rohstoffzugängen, für die Schaffungen von wirtschaftlichem Wohlstand und sozialer Sicherung, sowie die Herstellung von Frieden, die allen Menschen die Möglichkeit bietet, innerhalb ihres Staates in Sicherheit, Freiheit und frei von Angst leben zu können, wurden am 1. Januar 1942 durch die Unterzeichnung der „Deklaration der Vereinten Nationen“ von 26 verbündeten Staaten bekräftigt. Die südafrikanische Union gehörte als alleiniger afrikanische Staat dem Verbund an. Ägypten, Äthiopien und Liberia folgten drei Jahre später. Vgl. Thompson Gardner: African Democracy: Its Origins and Development in Uganda, Kenya and Tanzania. Kampala, Uganda, Fountain Publishers, 2015, 42f; United Nations: Member States, n.d.

durch Förderungen der Industrialisierung und durch pan-afrikanische und interregionale Organisationen wie der Afrikanischen Union überwunden werden. Besonders die Stärkung von innerafrikanischen Kooperationen war ein zentrales Mittel gegen postkoloniale Dependenz. Der schließliche Einbruch der Weltmarktpreise für Primärgüter Ende der 1960er Jahre zerschlug dieses politische Programm. Die Folge war eine Verschärfung von Abhängigkeiten, da zahlreiche afrikanische Staaten auf den Exporthandel ausgerichtet waren. Die Schwankungen der Mineralpreise führten zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation, was sich negativ auf die gesellschaftliche Situation vieler Staaten auswirkte.<sup>81</sup>

Die Gründe der innerstaatlichen Konflikte und Herausforderungen afrikanischer Staaten sind komplex. Akinwumi führt diese anhaltenden Konflikte und Instabilitäten vieler afrikanischer Staaten auf die Nachwirkungen der Beschlüsse der Kongoakte zurück. Pesek hingegen wertet die willkürliche Grenzziehung nicht als alleinentscheidende Ursache der bleibenden Herausforderungen im postkolonialen Afrika, sondern ergänzt, dass als Folge der neuen Grenzen sich eine lange entwickelte ethnische Zugehörigkeit verändert habe: Grenzen haben Völker sowohl voneinander getrennt als auch ethnische Zugehörigkeiten innerhalb der neuen staatlichen Grenzen zementiert.<sup>82</sup>

Dasselbe gilt für aus der Kolonialzeit fortdauernde Verwaltungsstrukturen und für das kolonialpaternalistische Entwicklungsdenken in vielen afrikanischen Staaten.<sup>83</sup> Die Einführung der kolonial-politischen Struktur sowohl beim Aufbau von politischen Institutionen als auch derer Administration war nicht vom Gedanken der Modernisierung oder Entwicklung geleitet, sondern vom Rekurs auf Traditionen.

„Die Berufung auf (reale, veränderte oder erfundene) Traditionen war die zentrale Legitimation für politische Akteure in der Kolonialzeit, viel mehr als der Verweis auf Modernisierung, Zivilisation, Recht oder Gott.“<sup>84</sup>

Dadurch wurde der Sinn der Kolonialherrschaft über Afrika auf den Kontinenten selbst verortet. Für die Kolonialmächte standen die Anspruchsanerkennungen von afrikanischen Gebieten durch andere europäische Mächte, die Sicherung der

---

<sup>81</sup> Vgl. Sonderegger, 2020, 11ff.

<sup>82</sup> Vgl. Fischer, 2015.

<sup>83</sup> Vgl. Sonderegger, 2020, 14.

<sup>84</sup> Schubert, Frank: Das Erbe des Kolonialismus – oder: warum es in Afrika keine Nationen gibt, Zeitgeschichte online, 2010.

Handelsrouten und der Abschluss einer Vielzahl von sogenannten Schutzverträgen mit afrikanischen Chiefs im Mittelpunkt. Die Chiefs wurden besonders in den britischen Kolonien als indirekte Herrscher in einer bestimmten Region eingesetzt („indirect rule“). Der eingesetzte Chief koordinierte die Verwaltung auf lokaler Ebene und erfüllte die Aufgaben von den übergeordneten Stellen. Doch war die Bezeichnung Chief nicht etwa neu. Bereits vor der Kolonialisierung war diese geläufig, was dazu führte, dass die Position nicht als kolonial geschaffen, sondern als „traditioneller“ Herrscher mit zeitlich erweiterten Aufgaben wahrgenommen wurde. Die Distrikte - das Territorium, über das ein Chief Befugnis hatte - galten als die Kerneinheit kolonialer Staaten und waren nebst der Leitung durch den Chief durch zwei weitere Charakteristika definiert: Die Größe der Verwaltung war stabil und gleichzeitig möglichst ethnisch homogen besetzt.<sup>85</sup>

Die Schaffung von solchen Distrikten führte jedoch zu gesellschaftlichen Herausforderungen. Durch die Teilung von bestehenden Gemeinschaften in starre Distrikte wurden Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen auseinandergerissen und in Gruppen zusammengefügt. Auf Unruhen reagierte der Kolonialstaat mit der Einsetzung von neuen Leitführern oder der Bevorzugung von bestimmten Gruppen. Damit wurde sowohl der lokale Chief als auch die von ihm geleitete Gruppe stark von den Kolonialmächten gelenkt. Seitens der Kolonialstaaten war die Erreichung einer Homogenisierung der Bevölkerungsgruppen das Ziel.<sup>86</sup>

Bevölkerungen wurden zur Kolonialzeit nicht nur territorial in Distrikte aufgeteilt, sondern auch kulturell in „tribes“. „Tribes“ galten lange als geschlossene kulturelle und sprachliche Einheiten, die mit klar identifizierbaren und vererbten Traditionen und Organisationsstrukturen das Zusammenleben mit kulturellen und religiösen Praktiken festlegten.<sup>87</sup> Auch noch in aktuellen, weitgehend westlichen Debatten werden „tribes“ als traditionelle, geschlossene und starre Gesellschaftsformation verstanden und durch die Assoziation mit „Unterentwicklung“ negativ dargestellt und mit den dynamischen Gesellschaften Europas verglichen.<sup>88</sup> Diese eurozentristische Sichtweise ist aufgrund von Zuschreibungen über bestimmte Gruppenzugehörigkeiten kritisch zu bewerten. Derartige Vorstellungen stellen eine grobe Vereinfachung und

---

<sup>85</sup> Vgl. Schubert, 2010.

<sup>86</sup> Vgl. ebd., 2010.

<sup>87</sup> Vgl. Lentz, Carola: `Tribalismus´ und Ethnizität in Afrika — ein Forschungsüberblick, in: Leviathan 23, Nr. 1, 1995, 123ff.

<sup>88</sup> Vgl. Schubert, 2010.

Vereinheitlichung von leitenden afrikanischen Organisationsformen dar und sind zudem faktisch inkorrekt. Die soziale und politische Ordnung war bereits in der vorkolonialen Zeit stark unterschiedlich, wie umfangreiche Migrationsbewegungen, religiöse und kulturelle Veränderungen, ökonomische Ausrichtungen, politische Zentralisierungsprozesse oder Wegfall von politischen Einheiten im 19. Jahrhundert zeigen. Auch die Vorstellung der gesellschaftlichen Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppen änderte sich. Die Ansicht von Familien, Clans, Alters-, Geschlechts- oder Berufsgruppen und auch von ethnischen Gruppen waren divers und unterschieden sich von der europäischen Perspektive. Doch bereits während des Kolonialismus fürchteten Kolonialbeamte durch das sich ausbreitende Bildungsangebot oder die Annahme einer zu schnellen wirtschaftlichen Entwicklung eine De-Tribalisierung der afrikanischen Bevölkerung. Organisationsformen, die die Grenzen zwischen den „tribes“ überwandern, wurden besonders kritisch betrachtet, da in diesen die Entwicklung eines nationalen Denkens und somit eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse gesehen wurde. Diese Befürchtungen waren erst gegen Ende der 1940er Jahre durch nationale Parteien, die sich gegen Kolonialmächte stellten, begründet. Eine eigene afrikanische Politik entstand in vielen kolonialiserten Staaten durch Gruppierungen, die sich in den klar definierten Gebieten formierten.<sup>89</sup> Kössler<sup>90</sup> argumentiert, dass die ethnische Zugehörigkeit als Instrument der Mobilisierung genutzt worden sei: Obschon die Konflikte in Afrika ökonomischen, sozialen oder politischen Ursachen zuzuschreiben sind, wurde die Annahme und Nutzung von ethnisch basierten Identitäten genutzt, um politische Ideen und Ziele zu verbreiten.<sup>91</sup>

Nationale Parteien sind somit aus ethnischen oder zumindest aus regionalen Schwerpunkten heraus entstanden, die teilweise mit einer bestimmten Ethnie verbunden waren. Nur selten gab es nationalistische Bewegungen ohne ethnische Fokussierung. Die von Julius Kambarage Nyerere begründete Tanganyika African National Union (TANU) in Tansania gilt hier als eine der Ausnahmen. Aus diesem Grund entstand in den meisten unabhängig gewordenen Staaten am Anfang der 1960er Jahre ein Mehrparteiensystem, wobei die Parteien sich durch ihre ethnische oder regionale Ausrichtung unterschieden und weniger durch ihre politischen Programme. Dementsprechend galten Wahlsiege als Siege bestimmter ethnischer

---

<sup>89</sup> Vgl. Schubert, 2010.

<sup>90</sup> Vgl. Kössler, Reinhart: Nationalstaat ohne ethnische Einheit - Bürde und Ideal, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung, 2010.

<sup>91</sup> Vgl. ebd., 2010.

oder regionalen Gruppierungen, und dienten zur Förderung von Konfliktpotentialen. Die Folge davon waren Putschversuche oder die Einführung von Einparteiensystemen. Demnach war der Begriff der Nation, der Ende des 19. Jahrhundert in Europa an Bedeutung gewann, in Afrika noch weitgehend bedeutungslos. Nation-Building wurde erst im Laufe der Dekolonialisierung als zentrale Aufgabe der neuen unabhängigen Staaten bekannt. Jedoch führte die koloniale Bildung von Distrikten und „tribes“ zur Herausbildung politischer Ethnizität, die als koloniale Erblast auch nach 1960 die formal unabhängigen afrikanischen Staaten prägte, innerstaatliche Konflikte begünstigte und Nation-Building erschwerte.<sup>92</sup> Der Aufbau eines stabilen Staates mit stabiler Regierungsstruktur war unter solchen Bedingungen herausfordernd, genauso die Findung von möglichen Alternativen hinsichtlich Konzepten, Systemen und Territorien für das gesellschaftliche und politische Zusammenleben. Dies muss bedacht werden, wenn in einem westlichen Verständnis über die Entwicklung respektive die Situation afrikanischer Staaten diskutiert wird.

### 3.1 Nation-Building in Afrika

Das Konzept Nation-Building muss in den Kontext mit der lokalen Situation gesetzt werden. Bei Vergleichen zwischen Staaten, insbesondere von afrikanischen Staaten und Staaten aus Europa, aus denen das Konzept Nation-Building herrührt, besteht die Gefahr, dass das Konzept im westlichen Verständnis erst als erfolgreich bewertet wird, wenn es einer bestimmten Norm entspricht. Abweichungen werden so als atypisch oder gar falsch dargestellt. Dies zeigt sich bereits bei zahlreichen afrikanischen Staaten, die als „failed states“ bezeichnet werden<sup>93</sup>. Der eurozentristische Blick legt den Fokus auf die enormen politischen und sozialen Unterschiede und weniger auf die positiven Entwicklungen der Staaten. Im Vergleich zu Europa wird jedoch oft vergessen, dass der Prozess Nation-Building, wie auch die Demokratisierungsprozesse in vielen europäischen Staaten gleichwohl lang andauernden und teils konfliktreich verlaufen sind.<sup>94</sup> Aus diesem Grund müssen die Elemente von Nation-Building, „Ideologie“, „Integration der Gesellschaft“ und

---

<sup>92</sup> Vgl. Schubert, 2010.

<sup>93</sup> Vgl. Nowestversusrest: Die Grenzen in Afrika – Wie sind sie entstanden? Nowestversusrest, 2019.

<sup>94</sup> Anders als in Somalia kam es in Mosambik in den 1990er Jahren nach mehreren Kriegsjahren zu einer friedlichen Phase des Wiederaufbaus. In Ghana und im Senegal führten die politischen Strukturen zu friedlichen Machtwechseln nach Wahlperioden. In Botswana konnten die Bodenressourcen für den Aufbau eines stabilen politischen Systems genutzt werden und auch in Tansania schuf trotz kriegerischen Auseinandersetzungen und Völkermord in den Nachbarländern, stabile politische Strukturen. Vgl. Schubert, 2010.

„funktionsfähiger Staatsapparat“, aus einer differenzierten Perspektive heraus betrachtet werden. Der Vergleich zwischen Nation-Building von afrikanischen und europäischen Staaten ist insbesondere aufgrund der Argumentationslinie wenig sinnvoll, die besagt, dass sich afrikanische Staaten nicht oder nicht mit allen westlichen Staaten vergleichen lassen, da die gesellschaftspolitischen Verhältnisse unterschiedlich, aber dennoch zentral für den Aufbau von Nation-Building sind.<sup>95</sup>

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs haben viele Staaten eine demokratische Staatsform angenommen. Obschon die UN-Charta kein spezifisches Regierungssystem befürwortet, widerspiegelt diese die Grundprinzipien der Demokratie:

“[...] “We the Peoples”, reflect the fundamental principle of democracy - that the will of the people is the source of legitimacy of sovereign states and, therefore, of the United Nations as a whole.”<sup>96</sup>

Die soziopolitischen Verhältnisse von afrikanischen Staaten beeinflussen die Möglichkeiten und Grenzen der Demokratisierung. Manche Staaten sind formell als repräsentative Demokratie organisiert, faktisch jedoch von einer autoritären Führung geprägt.<sup>97</sup> Staaten, die eine autoritäre und höchstens eingeschränkt demokratische Staatsform aufweisen, können leichter Ansprüche der Mehrheit ignorieren und die politische Position von Minderheiten stärken. Ein womöglich gemachter Rückschluss, dass die Etablierung von Demokratien in westlichen Staaten nur aufgrund populistischer Züge erfolgt sei, weist Kymlicka zurück. Demokratisierungen seien von bestimmten Akteur\*innen lanciert, die bereits zu den führenden Schichten der Gesellschaft gehörten und wurden erst im Anschluss von der breiten Bevölkerung angenommen, was nicht ohne Homogenisierungsprozesse zulasten gesellschaftlicher Minderheiten ablief (Bsp. Sprache, Kultur). Hier bekräftigt er somit das Konzept von Hippler in Bezug auf Nation-Building in Europa.<sup>98</sup>

Die Unterscheidung zu vielen afrikanischen Staaten war, dass es in den meisten afrikanischen Staaten keine Mehrheit gab. Der Staat setzte sich aus mehreren ethno-kulturellen Gruppen zusammen.

---

<sup>95</sup> Vgl. Kymlicka, 2004, 64.

<sup>96</sup> Thompson, 2015, 42.

<sup>97</sup> Vgl. Kymlicka, 2004, 56.

<sup>98</sup> Vgl. ebd., 64ff.

Laut den Mitgliedsstaaten der African Union (AU) besteht Afrika aus 55 Staaten (Stand 2021).<sup>99</sup> Die Anzahl der Gemeinschaften übersteigt jedoch diese Zahl mit 5000-8000 bei weitem. Dennoch sprechen sich moderne Staaten für die Herausbildung eines Nationalstaates aus, da danach gestrebt wird, durch Konzepte wie Nation-Building eine nationale Integration und eine mehr oder wenig starke Homogenität im Staat zu erreichen.<sup>100</sup>

“In Western states, 'Nation-Building' has typically meant 'nation-destroying': national minorities were often the first target of majority Nation-Building campaigns. But in Africa, by contrast, where there are no majority groups, state Nation-Building is not majority Nation-Building, and may not privilege the largest group over smaller groups.”<sup>101</sup>

Dennoch strebten auch afrikanische Staaten eine gemeinsame Identität, den Aufbau von Institutionen und die Schaffung von öffentlichen Räumen an. Was wiederum eine gemeinsame Kommunikationsebene und Sprache bedingte. In vielen afrikanischen Ländern wurde die Kolonialsprache als Sprache der staatlichen Institution beibehalten und der Versuch gewagt, eine „multiethnische Grundlage“ für die Identifizierung des Staates zu entwickeln<sup>102</sup>. Ethnische Konflikte können in dieser Form des postkolonialen pan-ethnischen Nationsaufbaus immer noch auftreten, wobei es dabei nicht nur um Selbstverwaltung oder mehr Autonomie auf regionaler Ebene geht, sondern auch um die Sicherstellung eines Anteiles der Staatsmacht auf zentraler Ebene. Grund dafür ist, dass der Zugang zur Staatsmacht weiterhin Diskriminierungen unterworfen bleibt. Der Staat selbst mag konstitutionell mehr oder weniger neutral gegenüber Gruppierungen, Kultur und Sprache verfasst sein, der Zugang zur Staatsmacht ist jedoch stark an politische Parteien, ethnische Zugehörigkeiten und andere Netzwerke gebunden. Bestimmte Gruppen erhalten somit einen einfacheren Zugriff zur Macht, wohingegen andere einen systematischen politischen Ausschluss erleben.<sup>103</sup>

---

<sup>99</sup> African Union: About the African Union, n.d.

<sup>100</sup> Vgl. Kymlicka, Will: Nation-Building and Minority Rights: Comparing Africa and the West, in: Nation-Building and Minority Rights: Comparing Africa and the West, hgg. von Dickson Eyoh, Bruce Berman, und Will Kymlicka, Oxford: Ohio University Press, 2004, 54.

<sup>101</sup> Kymlicka, 2004, 65.

<sup>102</sup> Vgl. ebd., 65; Eriksen 1999, 49.

<sup>103</sup> Vgl. Kymlicka, 2004, 65f.

Um die realen politischen Verhältnisse zu analysieren, empfiehlt Sonderegger die Beziehungsverhältnisse innerhalb einer Regierung zu betrachten. Diese ermöglichen Aussagen gegenüber den tatsächlichen demokratischen Verhältnissen, wie beispielsweise die Respektierung von Amtszeitbefristungen oder der Versuch von Verfassungsänderungen, um die Amtsdauer weiter auszudehnen.<sup>104</sup>

Im Vergleich der beiden Formen nach Kymlicka scheint der pan-ethnische Staat, der unvoreingenommen gegenüber der dominanten ethnischen Gruppe ist, bewährter. Konflikte werden eher vermieden und die Gefahr des Separatismus wird verringert. Auf der anderen Seite vermeidet das pan-ethnische Modell die Distanzierung von Minderheiten vom Staat resp. der Masse und folgt der kolonialen Sprache, was die Kluft zwischen Staat und allen ethnischen Gruppen vergrößern kann.<sup>105</sup> Eine optimale Lösung ist laut Mazrui (1998) der Gebrauch einer afrikanischen Lingua franca anstatt der Kolonialsprache. Er geht hier auf die Sprache Swahili ein, die hauptsächlich in Kenia und im Untersuchungsgebiet Tansania gesprochen wird. Er ist der Ansicht, dass die Verwendung einer gemeinsamen afrikanischen Sprache die Integration zwischen den ethnischen Gruppen verbessert und gleichzeitig die Integration von Regierung und Volk erleichtert. Laut Mazrui<sup>106</sup> muss die Sprache von allen ethnischen Gruppen als neutral angesehen werden, um auf Akzeptanz zu treffen. Swahili war in Kenia und Tansania eine akzeptierte Verkehrssprache, weil die ethnische Gruppe Kiswahili (für die Swahili ihre historische Muttersprache ist) nur etwa 1 Prozent der Bevölkerung ausmachte, weshalb sich andere Gruppen mit der Annahme der Sprache nicht bedroht fühlten. Andere regionale Verkehrssprachen wie Hausa in West-Zentral-Afrika oder die atlantische Sprache Fulfulde sind die Muttersprachen von dominanteren Gruppen, weshalb die zunehmende Verwendung dieser Sprachen durch den Staat von anderen Gruppen als Bedrohung gewertet wird.<sup>107</sup>

Die vorgestellten Modelle bezüglich des Aufbaus von Staaten in Afrika sind starke Vereinfachungen und angesichts der starken unterschiedlichen wirtschaftlichen, politischen, historischen und demographischen Umstände nicht abschließend zu übernehmen. Dennoch haben sich nach Kymlicka<sup>108</sup> alle Teile der Welt in ein System

---

<sup>104</sup> Vgl. Sonderegger, 2020, 12.

<sup>105</sup> Vgl. Kymlicka, 2004, 68f.

<sup>106</sup> Mazrui, Ali Al'Amin: The Power of Babel: Language & Governance in the African Experience. 1. Aufl. Oxford: Currey, 1998, 131f.

<sup>107</sup> Vgl. Mazrui, 1998, 131f.

<sup>108</sup> Vgl. Kymlicka, 2004, 70.

moderner Nationalstaaten integriert und die meisten modernen Staaten weisen Programme zur Stärkung der Identifikation zum Staat auf. So unterscheiden sich die heutigen Staaten von vormodernen multiethnischen Herrschaftsgebieten. In der Vergangenheit begnügten sich multiethnische Imperien oft damit, Minderheiten in Ruhe zu lassen, solange sie ihre Steuern oder Tribute zahlten, die Gesetze befolgten und friedlich mit anderen ethnischen Gruppen nebeneinander lebten. Heute ist dies selten der Fall. Auch Minderheiten müssen ein stärkeres Gefühl der Loyalität gegenüber dem Staat aufweisen und aktiv an Staatsprojekten wie wirtschaftlicher Modernisierung oder sozialer Gerechtigkeit mitwirken, um den Zusammenhalt des Staates zu sichern. Um die aktive Unterstützung der Bevölkerung zu gewinnen, haben Staaten auf der ganzen Welt Programme zum Nation-Building verabschiedet, die darauf abzielen, ihre Bürger\*innen, die durch bestimmte gemeinsame Gesetze und Steuern nur lose aneinandergebunden sind, zu integrieren. Nach dieser Auffassung betreiben die meisten afrikanischen Staaten, wenn auch in unterschiedlichen Formen, Nation-Building.<sup>109</sup>

---

<sup>109</sup> Vgl. Kymlicka, 2004, 70f.

## 4 Tansania

Der Staat Tansania befindet sich unterhalb des Äquators in Ostafrika und besteht aus zwei Landesteilen: dem Festland Tansanias und dem Archipel Sansibar, der die östliche Grenze des Landes bildet. Die Hauptstadt Dodoma liegt im Landesinneren Tansanias, wobei das wirtschaftliche Zentrum und der Regierungssitz der Vereinten Republik sich derzeit noch in Dar Es Salaam befindet (Stand Januar 2021).<sup>110</sup>

Der Staat umfasst 57.3 Millionen Einwohner\*innen (Stand 2017), wobei 80% der Gesamtbevölkerung auf dem tansanischen Festland leben. Die Gesamtfläche von 945.000 km<sup>2</sup> ist in 30 Regionen aufgeteilt, die wiederum in Distrikte unterteilt sind. Die Bevölkerung setzt sich nach dem Komitee des Regierungsportals Tansanias aus über 120 ethnischen Gemeinschaftsgruppen wie auch aus Personen mit arabischer, indischer, pakistanischer, europäischer und chinesischer Herkunft zusammen.<sup>111</sup>

Die beiden größten Gesellschaftsgruppen in Tansania sind die Sukuma und Nyamwezi, welche sprachlich und kulturell eng miteinander verbunden sind und im Süden des Viktoriasees leben. Die Chagga sind die drittgrößte Gruppe und leben südlich des Kilimandscharo. Die Gruppe Swahili, deren Aufzeichnungen an der ostafrikanischen Küste bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. zurückreichen und die im 12. Jahrhundert den Islam annahmen, waren für ihren Warenhandel bekannt. Die Kultur der Swahili entstammt aus den Gabelungen von Afrika, Indien, Arabien und Europa und widerspiegelt die unterschiedlichen Einflüsse an der Küste Tansanias. Ebenfalls an der tansanischen Küste lebend, aber insbesondere auf dem Archipel Sansibar vertreten sind die Shirazi. Die Shirazi sehen sich als Nachkommen vom Ali ben Sultan Hasan von Shiraz (heute Iran), der im 10. Jahrhundert nach Afrika geflohen sein und sich in Sansibar niedergelassen haben soll.<sup>112</sup>

Aus der Diversität der Gruppen ergibt sich eine Vielfalt von Konfessionen. Die größte Glaubensgemeinschaft bilden mit 40% Christen, die hauptsächlich aus Mitgliedern\*innen der römisch-katholischen Kirche bestehen. Die Glaubensgruppen der protestantischen Kirche sowie die der Anglikaner bezeugen die deutsche und britische koloniale Vergangenheit des damaligen Tanganyikas. Weitere kleinere Gruppen von Buddhisten, Hindus und Bahais leben ebenfalls auf dem Festland. Als

---

<sup>110</sup> Vgl. LIPortal: LIPortal - Das Länderinformationsportal Geschichte & Staat, 2020.

<sup>111</sup> Vgl. Government Portal Content Committee: Tanzania Government Portal: Tanzania Profile, 2015b.

<sup>112</sup> Vgl. Kurian, George Thomas: Encyclopedia of the Third World, 1992.

Folge der ehemaligen Routen des Sklavenhandels sind viele muslimische Gemeinden weiterhin im Landesinneren des Festlandes und in Küstenregionen vorzufinden. Der Großteil der muslimischen Bevölkerung (rund 30% der Gesamtbevölkerung) lebt bis heute auf dem Archipel Sansibar.<sup>113</sup>

#### 4.1 Geschichte

Das im Indischen Ozean liegende Sansibar befindet sich nur wenige Kilometer von der Stadt Dar Es Salaam entfernt und umfasst nebst der Hauptinsel Unguja noch andere Inseln wie Pemba, Mafia, Tumbatu und viele kleinere Inseln. Der Archipel ist bis heute von der arabischen und indischen Vergangenheit geprägt, was im Rest Ostafrikas kaum oder nicht nachhaltig der Fall war.<sup>114</sup> Die Gründe dafür liegen in der Geschichte Sansibars, deren Aufzeichnungen bis ins 7. Jahrhundert zurückreichen.<sup>115</sup> Die Spuren dieser verschiedenen Herrschaftsreiche sind teils stärker, teils schwächer, im Leben der sansibarischen Bevölkerung kulturell, gesellschaftlich, ökonomisch oder politisch noch immer vertreten.

Die geografisch günstige Lage Sansibars vor der ostafrikanischen Küste führte zu aufkommenden Handels- und Wanderbewegungen ab dem 7. Jahrhundert. Insbesondere Händler\*innen aus Persien und Südarabien zeigten sich interessiert an dem Archipel, woraus sich ein wichtiger Stützpunkt für Kauf und Handel etablierte, was die internationale Bekanntheit Sansibars förderte.<sup>116</sup> Die Entstehung von neuen Wirtschaftszweigen führte zu einem Zuwachs von Migrationsbewegungen, welche die dortige Gesellschaft in ihrem Leben und ihrer Kultur nachhaltig prägten. Wesentlich für die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in Sansibar waren die Jahrhunderte zwischen 1498 und 1840 unter omanischer Herrschaft und die spätere Einflussnahme europäischer Kolonialreiche (vorerst Portugal, später Großbritannien) im Indischen Ozean.<sup>117</sup> Mitte des 17. Jahrhundert entwickelte sich der Oman auf der arabischen Halbinsel zu einer bedeutenden regionalen Seemacht, weshalb sich Portugal gezwungen sah, seine Herrschaftsgebiete in Ostafrika aufzugeben. Durch die Übernahme durch den Oman wurden Sansibar und weitere Teile Ostafrikas zwar vom portugiesischen Einfluss befreit, was jedoch nicht zu einer Befreiung Ostafrikas führte,

---

<sup>113</sup> Vgl. Government Portal Content Committee, 2015b.

<sup>114</sup> Vgl. LIPortal, 2020.

<sup>115</sup> Vgl. Aumüller, 1980, 5f.

<sup>116</sup> Vgl. ebd., 5f.

<sup>117</sup> Vgl. ebd., 9.

sondern zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse zugunsten der arabisch-omanischen Elite. Besonders nach dem Beginn der Said-Dynastie 1746, die bis heute im Oman andauert, wurde in den Primärsektor investiert. Der Anbau von Gewürznelken führte zu einem ökonomischen Aufschwung, was gleichzeitig die Nachfrage nach Arbeitskräften förderte. Der große Bedarf an Humanressourcen führte zu einer Ausdehnung des Herrschaftsgebietes in die Küstenregionen und ins Festlandinnere Tanganyikas während der Zeit der Said-Dynastie.<sup>118</sup> Unter Said ibn Sultan al-Busaidi anfangs des 19. Jahrhunderts erlangte der Oman mit der Bekämpfung der Piraterie in der Golfregion (mit der Unterstützung Großbritanniens) den Höhepunkt der Einflussnahme auf dem ostafrikanischen Kontinent, und Sansibar entwickelte sich zu einem mächtigen Staat, dessen Herrschaftsgebiet sich in weite Teile Ostafrikas erstreckte. Mit der Verlegung des Herrschaftssitzes vom Oman nach Sansibar wurde die Position Omans in Ostafrika zusätzlich gestärkt.<sup>119</sup> Demzufolge war die Expansion ins Festlandinnere wirtschaftlich und politisch-strategisch begründet.<sup>120</sup> Die wirtschaftliche Stärkung und der politische Fokus Ostafrikas führten gleichzeitig jedoch zu einer Schwächung im Herrschaftsgebiet Oman. Um die politische Stabilisation zu erhalten, wurde die Herrschaftsgebiete nach Said's Tod 1856 in das „Sultanat Oman“ und das „Sultanat Sansibar“ aufgeteilt, wobei sein Sohn Majid die Führung in Ostafrika übernahm.<sup>121</sup>

Sansibar erlangte international an Bekanntheit, weil die Sultane Sansibars seit den 1840er Jahren die Verhandlungspartner Großbritanniens in der Politik zur Beendigung der Sklaverei waren, jedoch in den folgenden 20 Jahren als das ostafrikanische Zentrum des Sklavenhandels unter der Seekontrolle der britischen Marine hervorstachen. Zudem war Sansibar als Besuchsort bei Europäer\*innen und Amerikaner\*innen beliebt. Reisende und Missionierende, die sich mit dem Sklavenhandel auf dem Archipel auseinandersetzten, berichteten medial über die Situation, woraus eine internationale Aufmerksamkeit auf den Archipel entstand.<sup>122</sup>

Wer und inwiefern von der Bevölkerung Sansibars selbst in den regionalen Sklavenhandel integriert war und davon profitierte, dazu gibt es seitens der damaligen

---

<sup>118</sup> Vgl. Ellerd, Steven: 1964: The Invention of John Okello and Tanzania, 2010, 2f.

<sup>119</sup> Vgl. ebd. 2.

<sup>120</sup> Vgl. Aumüller, 1980, 17.

<sup>121</sup> Vgl. Brahm, Felix: Translokale Beziehungen und ihre Repräsentation Sansibar-Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, Historische Anthropologie: Kultur, Gesellschaft, Alltag 21, Nr. 1, 2013, 79f.

<sup>122</sup> Vgl. ebd., 79.

Reisenden unterschiedliche Berichterstattungen. In einer Darstellung<sup>123</sup> von 1865 werden Personen mit arabischen Hintergründen als Hauptakteur\*innen des Sklavenhandels bezeichnet. In einem anderen Bericht<sup>124</sup> gelten Bewohner\*innen vom Festlandinneren als die Aktiven des Sklavenhandels. Nur selten werden externe Akteur\*innen wie beispielsweise aus Europa genannt, obschon insbesondere europäische Händler\*innen von Sklavenarbeiten profitierten.<sup>125</sup>

Das Abkommen 1872 zwischen dem regierenden Barghash ibn Said, dem jüngeren Bruder und Nachfolger von Majid ibn Said, und Großbritannien führte zu geopolitischen Veränderungen auf Sansibar. Auf Barghash wurde Druck ausgeübt, den Sklavenhandel in seinem Herrschaftsgebiet zu beenden, und zeitgleich befürchtete Barghash einen Regierungssturz, was zwar zur Zusicherung britischer Unterstützung führte, doch gleichzeitig das Sultanat in ein stärkeres Abhängigkeitsverhältnis mit Großbritannien zwang.<sup>126</sup>

Zusammenfassend war in der Zeit der persischen und arabischen Migrationsbewegungen die Bildung von Handlungsrouten und Stärkung der Handelsbeziehungen vordergründig. Erst im 18. Jahrhundert kam es durch die Übernahme und Ausweitung des Omanischen Reiches zu einem geopolitischen Richtungswechsel. Dies wirkte sich nicht nur auf politischer, sondern auch auf kultureller Ebene aus. Die Interaktion zwischen der lokalen und der arabischen Bevölkerung führte zu einem kulturellen Anpassungsprozess betreffend Wertvorstellungen, Traditionen, Sprache, Religion und weiteres.<sup>127</sup>

Neben Großbritannien fasste auch das Deutsche Reich Fuß in Ostafrika. Durch den Abschluss von Freundschafts- und Schutzverträgen mit lokalen Chiefs gewann das Deutsche Reich in Ostafrika gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend an Einfluss.<sup>128</sup> Das Herrschaftsgebiet des Sultanats auf dem ostafrikanischen Festland wurde vom Deutschen Reich und Großbritannien durch den Helgoland-Vertrag 1890 entscheidend eingegrenzt. Der Vertrag verpflichtete das Deutsche Reich, keinen

---

<sup>123</sup> Brief von Elisabeth Jacob, Mitglied der christlichen Religionsgemeinschaft Quäkertum, gerichtet an ihren Vater in Irland. Vgl. Bird, Yvonne, 2000, 175f.

<sup>124</sup> Vgl. Livingstone David/ Livingstone Charles: Narrative of an Expedition to the Zambesi and Its Tributaries; and the Discovery of the Lake Shirwa and Nyassa 1858-1864, London, 1865, 128.

<sup>125</sup> Vgl. Brahm, 2013, 80f.

<sup>126</sup> Vgl. Aumüller, 1980, 19f.

<sup>127</sup> Vgl. ebd., 10ff.

<sup>128</sup> Die Kolonie Deutsch-Ostafrika bildeten von 1885 bis 1918 die heutigen Länder Tansania, Burundi und Ruanda. Vgl. Die Welt, 2020.

Anspruch auf Sansibar zu erheben, woraufhin das britische Protektorat über das omanisch-arabische Sultanat entstand. Über 10 Jahre hinweg errichtete Großbritannien eine konstitutionelle Regierung mit Lloyd Williams Mathews als Premierminister. Der damalige Sultan Khalifa bin Harub war bemüht, Sansibar zu einem modernen Staat unter britischer Kontrolle zu formen und ausgleichend zwischen den verschiedenen Gesellschaftsgruppen zu vermitteln. Erst 1963 endet das britische Protektorat, und Sansibar wurde Mitglied des britischen Commonwealth und der Vereinten Nationen. Der sansibarische Archipel wurde für unabhängig erklärt, doch wurde dem Sultanat, namentlich Sultan Khalifas Enkel Sultan Jamshid, erneut die Regierungsführung übergeben.<sup>129</sup> Die Wiedereinführung des Sultanats führte zu Unruhen auf dem Archipel. Afrikanisch-nationalistische Kräfte befürchteten, dass eine Rückkehr des omanischen Sultanats zu einem Wiederaufbau einer konstitutionellen Monarchie führen würde. Eine wirkliche Unabhängigkeit könnte unter solchen Bestimmungen nicht erreicht werden, worauf dreiunddreißig Tage nach der britischen Unabhängigkeit die Revolution in Sansibar ausbrach.<sup>130</sup>

Historiker\*innen sind sich bezüglich der Ursachen der Revolution uneinige. Es gibt mehrere Interpretationen der Revolution, die auf unterschiedliche theoretische und ideologische Paradigmen hinweisen, die sich allerdings in ihren Argumentationen überschneiden. Der Menge an theoretischen Berichten und lokalen Schilderungen nach ist eine ethnizistische<sup>131</sup> Interpretation die vorherrschende Lehrmeinung zur Ursache der Revolution.<sup>132</sup> Das folgende Unterkapitel stellt die große Wirkung der gesellschaftlichen und geografischen Spaltung dar, die im Falle Sansibar zu Gewalt und Flucht, gleichzeitig aber auch zur Einführung eines neuen gesellschaftspolitischen Systems führte.

---

<sup>129</sup> Vgl. Aumüller, 1980, 20; Ellerd, 2010, 3.

<sup>130</sup> Vgl. Burton, Eric: Diverging Visions in Revolutionary Spaces: East German Advisers and Revolution from above in Zanzibar, 1964–1970, in: Between East and South: Spaces of Interaction in the Globalizing Economy of the Cold War, hgg. von Anna Calori, Anne-Kristin Hartmetz, Kocsev Bence, James Mark, und Jan Zofka, Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2019, 85; Vgl. Ellerd, 2010, 3.

<sup>131</sup> Loimeier verwendet in seinem Text den Terminus „ethnizistisch“. Er begründet diese Verwendung damit, dass den Autor\*innen aus seinen verwendeten Quellen nicht rassistische Positionen unterstellt werden. Die Schreibweise soll darauf verweisen, dass „race“ und „ethnische Identität“ hier als Analysekatoren verwendet werden. Vgl. Loimeier, Roman: Memories of Revolution: zur Deutungsgeschichte einer Revolution (Sansibar 1964), Afrika Spectrum 41, Nr. 2, 2006, 182.

<sup>132</sup> Vgl. ebd., 182ff.

#### 4.1.1 Sansibarische Revolution

Vor 1935 war Stone Town, der älteste Stadtteil der Hauptstadt Sansibar-Stadt, nur durch eine Landenge mit dem Rest der Hauptinsel Unguja verbunden. Die Ostseite trennte den Stadtteil durch eine Lagune, welche erst 1961 zugeschüttet wurde. Diese örtliche Teilung widerspiegelte sich auch auf gesellschaftlicher Ebene. Den höheren Klassen, zu denen damals die omanisch-sansibarische Eliten, Grundbesitzer, Plantagenbetreiber und vermehrt auch indische, europäische und nordamerikanische Händler gehörten, bewohnten diesen älteren Stadtteil Stone Town. Die Menschen aus der ärmeren Gesellschaftsschicht, die wie der Ort selbst „Ng’ambo“ genannt wurden (Swahili für „auf die andere Seite“), lebten auf der anderen Lagunenseite. Die örtliche Spaltung, so die ethnizistische Interpretation, ging mit der Teilung von Gruppen mit unterschiedlichen ethnisch-kulturellen Hintergründen und einem Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen einher. Besonders die Gesellschaftsgruppe, welche eher nach einer traditionellen afrikanischen Kultur lebte und das Inselinnere bewohnte, wurden von den Bewohner\*innen von Stone Town als „barbarisch“ und „unzivilisiert“ bezeichnet. Diese gesellschaftlichen Zuschreibungen verstärkten sich in der Zeit des britischen Protektorats zusätzlich.<sup>133</sup>

Die Klassenunterschiede entlang ethnischer Trennlinien wirkten sich auch auf politischer Ebene aus, sodass sich zwei gegensätzliche politische Parteien etablierten: Die 1955 gegründete Zanzibar National Party (ZNP), die zu dieser Zeit die stärkste politische Kraft Sansibars war, und die Afro Shirazi Union. Anhänger\*innen der ZNP setzten sich für die Unabhängigkeit des britischen Protektorates und die Wiederherstellung des Sultanat-Systems als Regierungsform ein und identifizierten sich selbst, nach Auslegung Brahms, als die reine Bevölkerung Sansibars, da sie zur Zeit des Sultanats geboren waren.<sup>134</sup> Doch auch innerhalb der Partei ZNP gab es Differenzen zwischen einer nationalistisch-konservativen Seite, die sich dem Panarabismus unter Führung Ägyptens zuwandte, und einer progressiven Seite (spätere Etablierung zur Umma-Partei), die sich für die städtische Jugend einsetzte und sich nach dem Sozialismus Kubas, der Volksrepublik China und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) orientierte.<sup>135</sup> Der größere politische Strömungszweig und somit starker Gegner der ZNP war die Afro Shirazi Union (später

---

<sup>133</sup> Vgl. Brahm, 2013, 82f.

<sup>134</sup> Vgl. ebd., 83.

<sup>135</sup> Vgl. Loimeier, 2006, 176.

Afro Shirazi Party (ASP)), welche von Abeid Amani Karume, dem späteren Präsidenten Sansibars, gegründet wurde. Die ASP befürwortete eine geordnete Unabhängigkeit Sansibars und unterstützte die Interessen der Plantagenarbeiter und der städtischen Arbeiterklasse. Anders als in der ZNP galten Personen mit afrikanischen Hintergründen als die eigentliche Elite, weshalb die ASP sich gegen Personen mit arabischem und indischem Hintergrund wandte.<sup>136</sup> Bei den Wahlen 1961-1963 erlangte die ASP die Mehrheit der Stimmen, jedoch erreichte sie aufgrund des englischen Mehrheitswahlrechts und der strategisch geschickten Aufteilung der Wahlbezirke nicht das absolute Mehr der Parlamentssitze. Darauf wurde die Koalitionsregierung aus der Zanzibar National Party und der Zanzibar and Pemba People's Party (ZPPP), eine kleinere politische Partei, die sich für die Shirazi-Bevölkerung von Pemba einsetze, gebildet. Diese Koalition ging mit der politischen Unabhängigkeit Sansibars am 12. Dezember 1963 einher.<sup>137</sup>

Nebst gesellschaftspolitischen Differenzen stand die neue Regierung anlässlich des sinkenden Marktpreises von Gewürznelken, dem damaligen Hauptexportprodukt Sansibars, auch vor ökonomischen Herausforderungen. Als schließlich Sparmaßnahmen ausgerufen wurden, welche besonders stark die sansibarischen Sicherheitskräfte trafen, galt der Ausbruch der sansibarischen Revolution als unausweichlich. Die Schlüsselfigur der Revolution, John Okello, Ugander, Mitglied der ASP und selbst Polizist in Sansibar, griff mit seinen Anhängern in der Nacht auf den 13. Dezember 1963 die Polizeistation in Stone Town an. Sie entwendeten Waffen aus dem Waffenarsenal, griffen gezielt Personen mit arabischer oder indischer Herkunft an und verfolgten politische Gegner. Die frischgewählte Regierung wurde gestürzt und der Sultan ins Exil gezwungen. Der Angriff von John Okello und seinen Anhängern auf andere Gesellschaftsgruppen führte zum Eingreifen von Julius Kambarage Nyerere, dem Präsidenten der Ein-Parteiherrschaft Tanganyika African National Union (TANU). Er sandte militärische Unterstützung nach Sansibar, um die politische Ordnung auf dem Archipel wiederherzustellen.<sup>138</sup> Anschließend wurde ein Revolutionsrat aus den oppositionellen Parteien ASP und Umma-Partei gegründet, und Abeid Amani Karume (ASP) wurde zum Präsidenten und Abdulrahman

---

<sup>136</sup> Vgl. Brahm, 2013, 83.

<sup>137</sup> Vgl. Loimeier, 2006, 176.

<sup>138</sup> Vgl. Bjerk, 2015.2; Ellerd 2010, 5.

Muhammad Babu (Umma-Partei) zum Außenminister ernannt. Sansibar wurde zur „Volksrepublik Sansibar und Pemba“.<sup>139</sup>

Nach dieser Auffassung zufolge, war die Revolution ein Ausdruck einer ethnisch orientierten britischen Kolonialpolitik und stellte als solche einen Widerstand der afrikanischen gegen die arabischen und indischen Bevölkerungsgruppen dar. Der hohe Zuspruch dieser Annahme lässt sich aus der Tatsache, dass viele Akteur\*innen der Revolution, wie John Okello<sup>140</sup>, ihre Handlung selbst ethnizistisch begründeten, herleiten. Die These der ethnizistischen Spaltung, wonach die Revolution als Vorgang der Entmachtung einer arabischen Oligarchie zum Vorteil der afrikanischen Bevölkerungsmehrheit zu verstehen ist, ist durch den Ausgang der Revolution 1964 und die Bildung einer neuen politischen Elite aus Shirazi, Vertreter\*innen aus Sansibar und dem Festland, gestützt. So waren Personen der Shirazi nach der Revolution viel präsenter in den mittleren und höheren administrativen und politischen Positionen vertreten als noch vor der Revolution.<sup>141</sup>

Die Revolution wird von Loimeier in drei Phasen unterteilt:

1. Phase: Sturz der Koalitionsregierung und Übernahme der Führung durch die Revolutionäre,
2. Phase: Verfolgung und Ermordung der städtischen, arabischen und indischen Bevölkerungsgruppen und die anschließende Machtübernahme Abeid Amani Karume, der ASP-Jugendorganisation und der Umma-Partei. Diese Phase dauerte auf der Hauptinsel Unguja mehrere Tage, auf Pemba gar mehrere Wochen an,
3. Phase: Die Festigung von Karumes Macht durch die Entmachtung von radikalen Revolutionären und Revolutionsgruppen (Anhänger\*innen John Okellos, Anhänger\*innen der ASP Jugendorganisation und der Umma-Partei). Diese Phase ist nach Loimeier mit der Vereinigung Sansibar mit dem Festland Tanganyika im April 1964 beendet.<sup>142</sup>

---

<sup>139</sup> Vgl. Ellerd, 2010, 4.

<sup>140</sup> Vgl. Loimeier, 2006, 183.

<sup>141</sup> Vgl. ebd., 182ff.

<sup>142</sup> Vgl. ebd., 177.

Die Revolution zeigt, dass ethnisch-kulturelle Differenzen in Sansibar bereits geschichtlich tief verankert waren und zusätzlich durch die politische Führung und einzelne Akteur\*innen gestärkt wurden. Allein die Teilung innerhalb Sansibar-Stadt zeigt, dass keine Einigung auf verschiedenen Ebenen vertreten war, was das Projekt Nation-Building besonders herausfordernd macht. Erst die Revolution führte eine radikale Veränderung auf politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Ebene in Sansibar ein.<sup>143</sup>

#### 4.1.2 Der politische Kurs

Auch die Geschichte des Festlands Tansania ist von den verschiedenen Kolonialmächten geprägt. Denn als Sansibar ab 1890 unter britischem Mandat stand, war das Festland seit Ende des 19. Jahrhunderts Teil der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Erst mit dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde das Festland Mandat des Völkerbundes und stand unter der Verwaltung Großbritanniens, was mit dem System der „indirect rule“ zu einem Richtungswechsel in der Gebietsverwaltung führte, der die lokalen und traditionellen Strukturen begünstigen sollte. Indem die britische Kolonialverwaltung sich an den vermeintlichen Traditionen der Bevölkerung des damaligen Tanganyikas orientierte, erhoffte sie, ihre politischen Interessen zu legitimieren. Die Idee mit der Einteilung von unterschiedlichen Gemeinschaften und der Einsetzung der Chiefs konnte aufgrund unrealistischer Vorstellungen zu den lokalen Gesellschaftsstrukturen und den benötigten Ressourcen nur erschwert umgesetzt werden. Die Politik von Julius Kambarage Nyerere, die das Ziel der landesweiten politischen Einigkeit verfolgte und gleichzeitig eine Entstehung von politischen Gegenbewegungen hemmte, ist mitverantwortlich dafür, dass sich Prozesse der Tribalisierung kaum in Tansania entfalten konnten. Mit dem Einbezug in das politische Geschehen konnten sie lokale Chiefs und somit ganze Gesellschaftsgruppen für ihre Partei gewinnen. Auf diese Weise gelang es der TANU, eine Einheit zu schaffen und regionale politische Akteur\*innen in das staatliche System nach ihrer Vorstellung einzubinden. In den Jahren nach der Unabhängigkeit waren nach der Lesart der TANU die Interessen der Partei mit den staatlichen Interessen identisch. Die Einrichtung des Einparteiensystems schätzte Julius Kambarage Nyerere als demokratischer ein, denn er nahm an, dass die TANU die Interessen der

---

<sup>143</sup> Loimeier, 2006, 175.

Bevölkerung besser vertreten könne als mehrere Parteien, welche nur die Interessen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe vertraten.<sup>144</sup>

Somit führt die Unabhängigkeit des Festlandes im Jahr 1961 trotz europäischem Rückzug nicht zu einer kompletten Loslösung von strukturellen Abhängigkeiten, und die von Seiten der Zivilbevölkerung erhoffte rasche wirtschaftliche Verbesserung blieb aus.<sup>145</sup> Dennoch war die neue Regierung zwischen 1961 und 1967 bemüht, Probleme, die auf die koloniale Sozialpolitik zurückzuführen waren, zu korrigieren. Sozialpolitische Maßnahmen sollten das Wirtschaftswachstum Tansanias ankurbeln, weshalb der Fokus auf die urbanen Gebiete gelegt wurde. Mit der Arusha-Deklaration im Jahre 1967, welche stark von Julius Kambarage Nyerere ausging, wurde eine neue entwicklungspolitische Richtung eingeschlagen. In der Erklärung wurde die Notwendigkeit einer eigenständigen nationalen Wirtschaftsentwicklung betont, die weniger von ausländischem Kapital abhängig sein sollte. Zudem sollte eine demokratische Staatsform durchgesetzt und das Ziel, dass alle Staatsbürger Tansanias von den im Land produzierten Gütern profitieren, angestrebt werden.<sup>146</sup> Während dieser sozialistischen Periode übte die Regierung die Kontrolle über die Planung von Anlagen, über private und ausländische Investitionen, Preise und den Großhandel mit einigen Rohstoffen aus.<sup>147</sup>

„Das Zurückweisen kapitalistischer Produktionsweisen, die Verstaatlichung der Wirtschaft, und somit die Erlangung der Kontrolle über die zentralen Produktionsmittel standen im Mittelpunkt der neuen Politik.“<sup>148</sup>

Im September 1967 veröffentlichte Julius Kambarage Nyerere das Konzept „Socialism and Rural Development“<sup>149</sup>, worin er sich auf ein sozialistisches Entwicklungsmodell bezieht, das unter dem Namen „Ujamaa“, („Gemeinschaft“, übers. durch die Verfasserin) bekannt wurde.<sup>150</sup> Der Fokus des neuen Entwicklungsmodells lag auf

---

<sup>144</sup> Vgl. Rauch, Justina: Tansania: Die postkoloniale Geschichte und der afrikanische Teufelskreislauf, *historia.scribere* 0, Nr. 5, 2013, 286ff.

<sup>145</sup> In den ersten Jahren der politischen Unabhängigkeit war Tansania stark von externen Investor\*innen abhängig. Ein Dreijahresplan der Weltbank sah größere ausländische Investitionen im Land vor, welcher jedoch aufgrund verschiedener Fehleinschätzungen und unklarer Verhältnisse kaum wirtschaftlichen Erfolg einbrachte. Vgl. Rauch, 2013, 289.

<sup>146</sup> Vgl. Rauch, 2013, 290.

<sup>147</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 136.

<sup>148</sup> Daurer, Anna: Die Landwirtschaft Tansanias vom Ujamaa-Sozialismus zum Kapitalismus, Dipl., Universität Wien, 2010, 133.

<sup>149</sup> Nyerere, Julius Kambarage: *Socialism and Rural Development*, 1967.

<sup>150</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 142; Vgl. Ruhumbika, 1974, 23.

dem Agrarsektor, um Abhängigkeiten von ausländischen Investitionen zu mindern und gleichzeitig den Bruch mit vorherigen europäischen Kolonialherrschaften herbeizuführen.<sup>151</sup> Durch die Modernisierung des Landwirtschaftssektors sollte das politische Ziel, die Klassenunterschiede und -trennungen zu überwinden, erreicht werden. Die Errichtung von Ujamaa-Dörfern wurde mit der starken Familiensolidarität afrikanischer Gesellschaften assoziiert und galt als wesentlicher Teil der ideologischen Bemühungen, Elemente der traditionellen Kultur zur Legitimation politischer Strategien und zum Aufbau einer nationalen Identität zu benutzen.<sup>152</sup> Es wurden sogenannte Ujamaa-Dörfer als Gemeinschaftsdörfer gegründet, in denen im Interesse des Gemeinwohls produziert wurde und gleichzeitig die Vorteile einer gemeinschaftlichen Produktion genutzt werden konnten.

„Ein Ujamaa Dorf ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Menschen, die freiwillig entscheiden, dass sie für ihr gemeinsames Wohl zusammenleben und zusammenarbeiten wollen. Nur sie und niemand anders entscheiden, wieviel Land sie von Anfang an gemeinsam bebauen und wieviel sie individuell kultivieren wollen. Nur sie und niemand anders, wie sie das gemeinsam verdiente Geld verwenden wollen – ob sie einen Ochsenpflug kaufen, eine Wasserleitung installieren oder etwas anderes damit machen wollen. Nur sie und niemand anders fassen alle Entschlüsse über ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen.“<sup>153</sup>

Die Errichtung von Ujamaa-Dörfern ging jedoch nur schleppend voran. Anstatt eine stets freiwillige Teilnahme am Projekt zu ermöglichen, wurden Menschen mit Umsiedlungen dazu gezwungen. Wegen falschen Annahmen bezüglich der traditionellen afrikanischen Gesellschaftsorganisation, zum Gemeinschaftsgut, zu vorkoloniale Dorfgemeinschaften und einer verfehlten Mobilisierungs- und Informationskampagne des Staates galt das Projekt Ende der 1970 Jahren schließlich als gescheitert. Durch Stabilisierungs- und Strukturanpassungsprogramme begann die Phase der Liberalisierung und Deregulierung, die bis heute anhält.<sup>154</sup> Die Grundidee von Nyerere blieb jedoch als Alternative zur Entwicklung bis heute in einem

---

<sup>151</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 135.

<sup>152</sup> Vgl. Berg-Schlosser, Dirk/ Rainer Siegler: Politische Stabilität und Entwicklung: Eine vergleichende Analyse der Bestimmungsfaktoren und Interaktionsmuster in Kenia, Tansania und Uganda. Forschungsvorhaben im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit 88. München/ Köln/ London: Weltforum, 1988, 95f.

<sup>153</sup> Nyerere, Julius Kambarage. Freiheit und Entwicklung: aus neuen Reden und Schriften. 3. Aufl. Texte zum kirchlichen Entwicklungsdienst 10. Frankfurt am Main: Lembeck, 1981, 22f.

<sup>154</sup> Vgl. Daurer, 2010, 134ff.

internationalen wissenschaftlichen Diskurs erhalten.<sup>155</sup> In Bezug auf das Gebiet Sansibar ist die Tatsache interessant, obschon das Entwicklungsmodell „Ujamaa“ alle Landesteile Tansanias vereinen sollte, es nie in Sansibar Fuß fasste. Somit wurden in den Anfangsjahren des Staates vereinende Maßnahmen getroffen und gefördert, Sansibar jedoch nicht miteinbezogen. Der Grund dafür kann seitens der Verfasserin aufgrund der Literaturlücke nur als These formuliert werden: Der Status der Halbautonomie Sansibars mit eigener Regierungsführung verhinderte die Übernahme des Programmes, trotz der Vereinigung der beiden Landesteile. Doch weshalb kam es trotz unterschiedlicher politischer Programme überhaupt zur Gründung einer Vereinigten Republik? Das folgende Kapitel antwortet auf diese Frage mit internen und externen Interessen.

#### 4.1.3 Gründe der Staatsgründung

Die Gründe zur Bildung eines gemeinsamen Staats zwischen Festland und Archipel sind divers. Einerseits durchlebte Sansibar einen Monat vor der Vereinigung revolutionäre Zustände, und die bestehenden Unruhen stellten angesichts der geografischen Nähe der beiden Landesteile laut den Befürwortern<sup>156</sup> der Vereinigung eine Gefahr der inneren Sicherheit dar. Die Vereinigung war in Bezug auf die Außen- und Sicherheitspolitik somit ein wichtiger Schritt, weshalb in beiden Landesteilen das Interesse bestand, sich die gegenseitigen politischen Sicherheiten zuzusprechen. Nebst politischen sprachen auch wirtschaftliche Aspekte für den Zusammenschluss. Der Handel zwischen Archipel und Festland wurde nicht mehr durch Landesgrenzen behindert, was den Warenfluss zwischen Festland und Archipel vereinfachte.<sup>157</sup>

Auch externe Akteur\*innen waren an einen Zusammenschluss der beiden Landesteile interessiert. Laut Burton bestand seitens des sozialistischen Blocks ein großes Interesse daran, Einfluss auf Sansibar zu erzielen.<sup>158</sup> So sicherten die Sowjetunion, China und die DDR der sansibarischen Regierung während der sansibarischen Revolution ihre Unterstützung zu, die auch nach der Vereinigung mit dem Festland fortbestand.<sup>159</sup> Hier ist besonders China zu nennen, das durch technologische, humanitäre, wirtschaftliche und militärische Unterstützung eine enge Beziehung mit

---

<sup>155</sup> Vgl. Rauch, 2013, 296.

<sup>156</sup> vgl. Loimeier, 2006, 184f; Burton, 2019, 86.

<sup>157</sup> Vgl. ebd., 177; Sandner, Philipp: Wieviel Sansibar verträgt Tansania? Deutsche Welle, 2014.

<sup>158</sup> Vgl. Burton, 2019, 86.

<sup>159</sup> Vgl. Ellerd, 2010, 6.

dem neu gegründeten Staat Tansania aufbaute. Während des Kalten Kriegs verstärkte sich die sozialistische Prägung der sansibarischen Regierung und galt gar als die stärkste in ganz Afrika. Diese Beziehungen zum sozialistischen Block wurden von westlichen Staaten kritisch betrachtet, da in Sansibar dieselbe Bedrohung wie in Kuba befürchtet wurde.<sup>160</sup> Eine rasche Vereinigung Sansibars mit dem Festland Tanganyika wurde, angeführt von den USA, mit Nachdruck befürwortet. Die USA hofften, dass die Vereinigung eine kommunistische Ausweitung von Ostafrika aus über den ganzen Kontinent verhindern würde.<sup>161</sup> Der erfolgreiche Abschluss des Vertrags zur Vereinigten Republik, den Nyerere als “The biggest gamble of my life”<sup>162</sup> bezeichnete, verhinderte schließlich bis heute externe politische Interventionsversuche in Sansibar.<sup>163</sup>

## 4.2 Die Schaffung einer Nation

### 4.2.1 Nationalsymbole

Nach der Vereinigung stellte sich die Frage, wie aus zuvor zwei voneinander unabhängigen Staaten eine landesübergreifende nationale Identität geschaffen werden könne. Die auf der offiziellen Website der Vereinigten Republik Tansania dargestellten fünf tansanischen Nationalsymbole sollen repräsentativ für eine Nation stehen und die verschiedenen Gesellschaftsgruppen Tansanias auf symbolische Weise verbinden:

“They represent the unity and pride of Tanzania. These symbols are designed to be inclusive and representative of all the people of the national community.”<sup>164</sup>

Zu diesen Symbolen gehören die Nationalflagge, das Nationaltier, die Uhuru-Fackel, die Nationalhymne und das Wappen. Die Nationalflagge repräsentiert die Republik (vgl. Abbildung 2). So wie der Name Tansania eine Verschmelzung zwischen dem damaligen Tanganyika und Sansibar darstellt, ist auch die Nationalflagge eine Kombination der Flaggen der



Abbildung 2: Nationalflagge  
(Government Portal Content  
Committee, 2018)

<sup>160</sup> Vgl. Loimeier, 2006, 178.

<sup>161</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 100; Bjerk, 2015, 207; Sandner, 2014.

<sup>162</sup> Vgl. Bjerk, 2015, 226.

<sup>163</sup> Vgl. ebd., 226.

<sup>164</sup> Government Portal Content Committee: Government Portal. National Symbols, 2015a.

damaligen Landesteile. Der grüne Streifen wurde von der damaligen Tanganyika Flagge und die Farbe Blau von der Flagge Sansibars übernommen. Der neu nicht mehr wie vor der Vereinigung 1964 horizontale, sondern diagonale Mittelstreifen repräsentiert die Gleichwertigkeit der beiden Landesteile. Die jeweiligen Farben Schwarz, Grün, Blau und Gelb stehen stellvertretend für die Menschen, den tansanischen Boden, das Meer und die Bodenschätze.<sup>165</sup>

Die Giraffe ist das symbolische Nationaltier Tansanias, welche aus diesem Grund gesetzlich geschützt ist und es nur dem Präsidenten erlaubt, eine Ausnahmegenehmigung zur Jagd zu erlassen. Die Giraffe steht für Anmut. Mit ihrem langen Hals repräsentiert sie die Fähigkeit, visionär zu sein und gleichzeitig die Vergangenheit und Gegenwart im Blick zu haben, in der sie ihre Stärke und Flexibilität zu nutzen vermag.

Die Uhuru-Fackel symbolisiert Freiheit und Licht und wurde erstmals 1961 auf dem Gipfel des Kilimandscharo entzündet.

“Symbolically to shine the country and across the borders to bring hope where there is despair, love where there is enmity and respect where there is hatred.”<sup>166</sup>

Der alljährliche Uhuru-Fackellauf, der über verschiedene Landesregionen Tansanias verläuft, soll die Bevölkerung daran erinnern, die Freiheit, Einheit und den Frieden Tansanias zu bewahren.

Das Lied “God Bless Africa” wurde 1961 erstmals in Tansania zur Nationalhymne. Mittlerweile verwenden weitere afrikanische Staaten wie Südafrika und Sambia Teile des Textes oder der Melodie für die eigene Staatshymne.<sup>167</sup>

---

<sup>165</sup> Vgl. Government Portal Content Committee: Tanzania Government Portal: National Flag, 2018.

<sup>166</sup> Government Portal Content Committee, 2015.

<sup>167</sup> Vgl. ebd., 2015.

Das letzte Symbol ist das Wappen in Form eines Schildes, das auf dem Gipfel des Kilimandscharo steht (vgl. Abbildung 3). Unter anderem ist die tansanische Flagge abgebildet. Die gelbe Fläche symbolisiert, wie auch die Flagge, die Mineralien Tansanias. Die rote Fläche steht für die rote Erde Afrikas, während die Wellen in weiß und blau das Land, Meer, die Seen und die Küsten Tansanias darstellen. Die Fackel steht für Freiheit und die Speere für deren Verteidigung. Die Werkzeuge repräsentieren die Menschen der Vereinigten Republik. Das Schild wird von einem Mann und einer Frau gestützt, was die Zusammenarbeit der

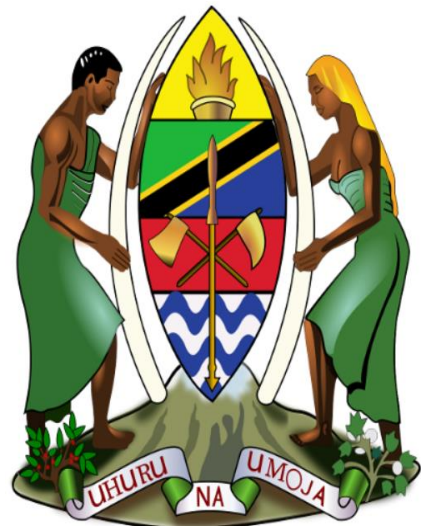


Abbildung 3: Wappen der Nation  
(Government Portal Content  
Committee 2015b)

tansanischen Gesellschaft repräsentiert. Der Spruch "Uhuru na Umoja" ist das Motto der Vereinigten Republik und bedeutet „Freiheit und Einigkeit“.<sup>168</sup>

#### 4.2.2 Die gemeinsame Sprache

Der Erfolg von Julius Kambarage Nyerere und der Tanganyika African National Union (TANU) auf dem Festland ab den 1960er Jahren rührte nach Berg-Schlosser einerseits daher, dass die verschiedenen Gemeinschaften auf dem Festland durch das Fehlen einer dominierenden Gruppe mehrheitlich friedlich nebeneinander lebten, und andererseits erleichterte die landesweite Einführung der Sprache Swahili die Kommunikation zwischen den Gesellschaftsgruppen.<sup>169</sup> Bereits vor der Unabhängigkeit Tanganyikas befürwortete Julius Kambarage Nyerere die Festlegung von Swahili als Nationalsprache. Denn durch die Existenz von über 120 „tribes“ mit jeweils eigenen Sprachen auf dem Festland behinderten sprachliche Barrieren die Zusammenarbeit im Land.

“Although Tanzania recognizes the invaluable role English and French play to the country, it has also decided to promote Kiswahili in all aspects so that it can perform a more effective role in Nation-Building. It is now widely used in the government’s administration. Besides being an appropriate tool for cultural expression it is also a tool for economic, educational, social and political development.”<sup>170</sup>

<sup>168</sup> Vgl. Government Portal Content Committee, 2015, übersetzt durch die Verfasserin.

<sup>169</sup> Vgl. Berg-Schlosser/ Siegler, 1988, 94.

<sup>170</sup> Mhina, George: Language Planning in Tanzania: Focus on Kiswahili, UNESCO Digital Library, 1976, 2.

Die Schaffung einer gemeinsamen Kommunikationsebene war somit ein starkes Argument in politischer Denkweise, weshalb 1961 Swahili zum ersten Mal als Nationalsprache proklamiert wurde.<sup>171</sup> Englisch als Sprache der früheren Kolonialmacht wurde besonders durch Julius Kambarage Nyerere gestützt, der die Wichtigkeit der Zweisprachigkeit in der Politik betonte. Außerdem gewann Swahili durch die Einführung einer zweiten Fremdsprache zusätzlich an Bedeutung und förderte den Aufbau einer vereinten Nation.<sup>172</sup>

“The use of Swahili as a medium for debate in Parliament is perhaps the corner stone in this post-independence development.”<sup>173</sup>

Aktuell sind Swahili und Englisch die Amtssprachen der Vereinigten Republik Tansania. Wobei Erstere die Unterrichtssprache in der Grundschule, im sozialen und politischen Bereich ist und Letztere in höheren Bildungsstufen, in der Technik und in Gerichten verwendet wird und die Teilhabe an der globalen Wirtschaft und Kultur ermöglicht.<sup>174</sup>

Anders als auf dem Festland Tansanias wird auf Sansibar nebst Swahili auch vielerorts Arabisch gesprochen. Zurückzuführen ist dies auf die Wiedereinsetzung des Sultanats 1963, wodurch Arabisch als erste, Englisch als zweite und Swahili als dritte offizielle Sprache galten, Englisch und Swahili jedoch die Parlamentssprachen waren. Erst die Revolution auf dem Archipel Sansibar 1964 brach diese Sprachrelation auf, und Swahili wurde, als einer der ersten Regierungsbeschlüsse Sansibars, zur Amtssprache.<sup>175</sup>

Doch kam es im Falle Sansibar und Festland trotz der gemeinsamen Sprache gewisse Unterscheidungen von Swahili, wovon die unterschiedlichen Wörterbücher zwischen Sansibar und dem Festland Tansania zeugen: Die „Kamusi ya Kiswahili Sanifu“ (KKS) vom Kiswahili Research Institut, TUKI (seit 2009 bekannt unter dem Institut of Kiswahili

---

<sup>171</sup> Vgl. Ruhumbika, Gabriel: Toward Ujamaa: Twenty Years of TANU Leadership; a Contribution of the University of Dar-Es-Salaam to the 20th Anniversary of TANU, hgg. von University of Dar es Salaam und Tanganyika African National Union, Kampala: East African Literature Bureau, 1974, 289.

<sup>172</sup> Vgl. Harries, Lyndon: Language Policy in Tanzania, Africa: Journal of the International African Institute 39, Nr. 3, 1969, 275ff.

<sup>173</sup> Ruhumbika, 1974, 297.

<sup>174</sup> Vgl. Government Portal Content Committee, 2015.

<sup>175</sup> Vgl. Noronha, 2009, 15.

Studies TATAKI) und die „Kamusi la Kiswahili Fasaha“ von Swahili Rat Sansibar BAKIZA - kurz Kisanifu und Kifasaha.<sup>176</sup>

Der Grund dafür reicht in Verwaltungsprobleme in der Zeit der britischen Kolonialherrschaft zurück, in der Swahili in verschiedenen Dialekten verwendet wurde. Besonders in der Schreibweise machte sich dies bemerkbar, da Swahili ursprünglich in arabischer Schrift geschrieben wurden. Die Einführung des lateinischen Alphabets beseitigte die Unterschiede in der Verwendung nicht.<sup>177</sup> Aus diesem Grund erhielt das Inter-Territorial Language Swahili Committee (ILC), Vorläufer-Institution für Swahili-Forschung in Dar Es Salaam (TUKI) ab 1930 die Aufgabe, eine standardisierte Form der Sprache für Teile Ostafrikas, nämlich Tanganyika, Sansibar, Uganda und Kenia, zu entwickeln. Als Basis wurde der in Sansibar gesprochene Kiunguja-Dialekt gewählt. Daraufhin wurden ILC Wörter- und Schulbücher, aber auch offizielle Berichte in diesem Standard-Swahili verfasst. Besonders die Bewohner\*innen Sansibars empfanden das Kisanifu vom Festland, das von der Institution für Swahili-Forschung in Dar Es Salaam (TUKI) in seiner heutigen Form entwickelt wurde, als eine „Verwässerung“ des Swahili. Schließlich wurden von der Oxford University Press in Kenia beide Wörterbücher Kisanifu und Kifasaha veröffentlicht. Beide Werke weisen in der Grammatik, Aussprache, Interpunktionen Unterschiede auf.<sup>178</sup>

In den offiziellen Texten, wie in der Verfassung der Vereinigten Republik Tansania 1977<sup>179</sup> und in der Verfassung Sansibars<sup>180</sup> von 1984 lassen sich diese Unterschiede gut erkennen. Beide Verfassungstexte sind sprachlich ähnlich verfasst, jedoch enthalten sie grundlegenden Unterschiede.

Die Verbreitung einer standardisierten Sprache stand auf der politischen und gesellschaftlichen Agenda nach der Vereinigung von Tanganyika und Sansibar zur Vereinten Republik Tansanias (vgl. Kapitel 4.2). Der Nationale Swahili-Rat (BAKITA), der 1967 gegründet wurde, nahm die Verbreitung als Hauptaufgabe an. 1986 wurde auch der Swahili-Rat von Sansibar (BAKIZA) gegründet, was dazu führte, dass Tansania in beiden Teilen Tansanias Institutionen für die Entwicklung des Swahili

---

<sup>176</sup> Vgl. Kipacha, Ahmad: Towards Two "Standard " Varieties of Swahili: Tanzania Zanzibar versus Tanzania Mainland, 2013, 209.

<sup>177</sup> Vgl. Mhina, 1976, 17f.

<sup>178</sup> Vgl. Kipacha, 2013, 211ff.

<sup>179</sup> Vgl. The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977, 2005.

<sup>180</sup> Vgl. The Revolutionary Government of Zanzibar, 1984.

hervorbrachte. Sowohl BAKIZA als auch BAKITA erhielten von ihren jeweiligen Regierungen starke Unterstützung.<sup>181</sup>

Die Folge dieser parallelen Sprachentwicklung war, dass zwei Nutzungsvariationen von Swahili hervorgebracht wurden. Sowohl Sansibar als auch das Festland Tansanias haben durch BAKITA und BAKIZA ihre jeweiligen Variationen als öffentliche Sprache eingeführt. Kipacha macht in seiner Arbeit einen Vergleich mit dem britischen und dem amerikanischen Englisch. Ebenso wie die USA, die durch ein „eigenes Englisch“ sich von der früheren britischen Kolonialherrschaft abzugrenzen versuchten, diente der Gebrauch von Kifasaha auf dem halbautonomen Sansibar zur Schärfung einer Identität gegenüber dem Festland.<sup>182</sup>

#### 4.2.3 Die Staatsbürgerschaft

Mit der Gründung der Vereinigten Republik erlangte der Staat eine neue globale Position, die jedoch stark von einer imperialen Wirtschaftsordnung geprägt war. Die Abhängigkeit von ausländischen Akteur\*innen machte die Anfänge des neu gegründeten Staates, wie zuvor beschrieben, herausfordernd. Doch auch innerhalb des Staates mussten Strukturen neu festgesetzt und Zugehörigkeiten geklärt werden. Klärung bedurfte die Frage der Staatsbürgerschaft Tansanias. Obschon Tansania betreffend Festsetzung der Staatsbürgerschaft als inklusives Modell betrachtet wird, spielte der ethnische Hintergrund bei den Debatten über die Staatsbürgerschaft eine zentrale Rolle, was die bisherigen geschichtlichen Darlegungen bereits erahnen lassen.

Julius Kambarage Nyerere setzte sich bei den Debatten über die tansanische Staatsbürgerschaft dafür ein, dass der Erwerb nicht aufgrund ethnischer Zuschreibungen bestimmt werden sollte. Doch gab es innerhalb der politischen Eliten Uneinigkeiten bezüglich einer ausgrenzenden Politik, welche sich nicht um die Frage der Staatsbürgerschaft von Festland- und Inselbewohner\*innen im Allgemeinen richtete, sondern gegen Bewohner\*innen mit ausländischer Herkunft, egal welche Teile Tansanias sie bewohnten. Die Frage, ob allen ethnischen Gruppen der

---

<sup>181</sup> Vgl. Kipacha, 2013, 209ff.

<sup>182</sup> Vgl. ebd., 228.

Bewohner\*innen die Staatsbürgerschaft übertragen werden sollte, was gleiche Rechte inkludierte, musste für den neu gegründeten Staat geklärt werden.<sup>183</sup>

Das von der Regierung vorgeschlagene und im Oktober 1961, wenige Monate vor der Unabhängigkeit Tanganyikas, im Parlament debattierte Staatsbürgerschaftsgesetz enthielt folgende Bestimmungen:

- Jede Person, welche Bürger\*in eines Commonwealth-Landes ist und sich seit mindestens fünf Jahren in Tanganyika aufhält, soll nach der Unabhängigkeit am 9. Dezember 1961 die Staatsbürgerschaft beantragen können.
- Jede Person, welche selbst wie auch ein Elternteil in Tanganyika geboren wurde, soll automatisch die Staatsbürgerschaft erhalten. Diejenigen Personen, welche kein gebürtiges Elternteil haben, haben zwei Jahre Zeit, sich für oder gegen die Staatsbürgerschaft zu entscheiden.
- Kinder, die nach Inkrafttreten des Gesetzes auf dem Staatsgebiet geboren werden, erlangen die Staatsbürgerschaft durch die Geburt.<sup>184</sup>

Einige Mitglieder der Regierungspartei lehnten diese Vorlage, welche keine Abgrenzung zwischen Afrikaner\*innen und Nicht-Afrikaner\*innen vorsah, ab. Sie argumentierten damit, dass die automatische Staatsbürgerschaft nur Indigenen ermöglicht werden sollte und dass das Gesetz zwischen Personen, welche ihre Heimat in Tanganyika „gemacht haben“, unterscheiden sollte.<sup>185</sup> Zudem kritisierten sie die Bestimmung, die eine Erleichterung der Einbürgerung für Personen von Ländern aus dem britischen Commonwealth vorsah, wohingegen Personen von anderen Staaten Afrikas die Beantragung der Staatsbürgerschaft erschwert blieb. Diese Regelung bezeichneten Gegner\*innen als eine fortführende Diskriminierung gegen Personen mit afrikanischer Herkunft.<sup>186</sup>

Gleichzeitig beinhaltet die Debatte der Staatsbürgerschaft die Frage der gleichen Rechte aller StaatsbürgerInnen, die in öffentlichen Sektoren beschäftigt waren. Während der Zeit der Unabhängigkeitsbewegung wurde dieser Sektor weitestgehend

---

<sup>183</sup> Vgl. Aminzade: The Dialectic of Nation Building in Postcolonial Tanzania, *Sociological Quarterly* 54, Nr. 3, 2013b 340.

<sup>184</sup> Vgl. Art. 4 Abs. 1 Tanzania Citizenship Act: Tanzania Citizenship Act, 1995.

<sup>185</sup> Vgl. Aminzade, 2013b, 343.

<sup>186</sup> Vgl. ebd., 343f.

von Europäer\*innen besetzt, die der damaligen Kolonialregierung unterstanden. Auch Arbeitsplätze aus anderen Sektoren waren eher Bewohner\*innen mit asiatischer Herkunft vorbehalten. Die Einführung des Gesetzes führte jedoch trotz der Absicht, Privilegien von einzelnen Gruppen abzuschaffen, dazu, dass der Wert von bestehenden Strukturen und Wissen von Personen in diesen Ämtern erkannt wurden. Eine Beförderung von Arbeitskräften ohne Berücksichtigung der etablierten Qualifikationsanforderungen in Bezug auf Erfahrung und Bildung ließ eine nachteilige Wirkung vermuten. Deshalb waren viele Regierungsbeamte der Ansicht, dass britische und asiatische Fachkräfte, die sich entschieden hatten, Bürger\*innen zu werden, angesichts ihrer Ausbildung und ihres Fachwissens einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes leisten konnten. Viele Mitglieder der regierenden Partei sowie Abgeordnete waren anderer Meinung und argumentierten, dass eine Vorzugsbehandlung für Afrikaner\*innen notwendig sei, um die wirtschaftlichen Ungleichheiten, die durch den Kolonialismus gestärkt und weiter fortgeführt wurden, zu beseitigen.<sup>187</sup>

Die Beendigung der Debatte erfolgte schließlich durch die Stellungnahme von Julius Kambarage Nyerere. Er warf den Gegner\*innen des Gesetzes rassistisches Verhalten vor und drohte mit einem Rücktritt der Regierung, wenn das Parlament die Vorlage ablehne. Dies entpuppte sich als wirksames Mittel:

“The threat of resignation proved highly effective among legislators wary of dividing a political elite committed to the difficult task of creating a unified nation-state and hesitant to take any action that might delay independence.”<sup>188</sup>

Die Befürworter\*innen des Gesetzes und Unterstützer Nyereres gewannen schließlich die Mehrheit im Parlament.

1995 wurde das Staatsbürgerschaftsgesetz „Tanzania Citizenship Act“<sup>189</sup>, welches bis heute Bestand hat, neu aufgesetzt. Das Gesetz erschwert Bürger\*innen von Commonwealth-Ländern, die nach dem Gesetz von 1961 sich problemlos als Staatsbürgerschaft registrieren konnten, die Staatsbürgerschaft mit einem langwierigen Einbürgerungsprozess. Zusätzlich ist nach dem Gesetz zufolge des

---

<sup>187</sup> Vgl. Aminzade, 2013b, 343f.

<sup>188</sup> Aminzade, 2013b, 344.

<sup>189</sup> Tanzania Citizenship Act, 1995.

Geburtsdatums am „Unity Day“ oder danach, also ab dem 26.04.1964, nicht mehr ausschlaggebend für den Erwerb der tansanischen Staatsbürgerschaft. Jedoch benötigt es einen Nachweis von einem oder beiden Elternteilen, in dem vermerkt ist, dass sie vor dem 26. April 1964 entweder Bürger\*in Tanganyika oder Sansibars waren oder ab dem „Unity Day“ Bürger\*innen der Vereinigten Republik waren.<sup>190</sup>

#### 4.3 Der Staatsapparat

Das Archipel Sansibar gilt seit der Vereinigung mit dem Festland als halbautonom. So existieren für Sansibar zwei Verfassungen, und Tansania gilt als ein Land mit einem Zwei-Staaten-System: Die Regierung der Vereinigten Republik Tansania (Serikali ya Jamhuri ya Muungano wa Tanzania (SMT)) und die Revolutionsregierung von Sansibar (Serikali ya Mapinduzi ya Zanzibar (SMZ)). Die Verfassung der Vereinigten Republik erkennt die Existenz der Revolutionsregierung von Sansibar, wie auch die Verfassung Sansibars die Regierung der Vereinigten Regierung Tansanias an. Die derzeit gültige Verfassung der Vereinigten Republik Tansanias stammt aus dem Jahr 1977<sup>191</sup>, die des Archipels aus dem Jahr 1984.<sup>192</sup> Die Verfassung der Union sieht für beide Landteile je ein Organ der Legislative, Judikative und Exekutive vor, wobei die Unionsorgane gleichzeitig auch Organe für das tansanische Festland darstellen. Das Recht der Staatsangehörigkeit gehört zur Unionsangelegenheit und ist somit für beide Unionspartner einheitlich geregelt. Das Zivilrecht bezüglich Gesetzgebung wird separat betrachtet und untersteht nicht der Union.<sup>193</sup> Somit verfügt der Archipel bis heute über ein eigenes Parlament und einen eigenen Präsidenten. Die Vereinigung mit dem Festland 1964 führte dennoch zu Strukturanpassungen und zu gewissen rechtlichen Einschränkungen. Beispielsweise veränderte sich die Zuständigkeit bezüglich Verteidigung, Zollbestimmungen, Steuern, Außenhandel, Kreditaufnahmen sowie die Regelung der Außenbeziehungen, die neu zu den Aufgaben der gebildeten Unionsregierung gehörten. Die sansibarische Regierung behielt jedoch bis heute die Verantwortungen für ihre inneren Angelegenheiten.<sup>194</sup>

---

<sup>190</sup> Vgl. Art. 6 Abs. 5, Tanzania Citizenship Act; The High Commission of the United Republic of Tanzania in South Africa: Citizenship by Birth, 2021.

<sup>191</sup> The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977: The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977, 2005.

<sup>192</sup> The Revolutionary Government of Zanzibar, hgg. von: The Constitution of Zanzibar, 1984.

<sup>193</sup> Wanitzek, Ulrike: Tansania - Vereinigte Republik, Internationales Ehe- und Kindschaftsrecht, Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen GmbH, 2010, 5f.

<sup>194</sup> Vgl. Bjerk, 2015, 226.

#### 4.3.1 Das Wahlsystem

Der aktuelle Präsident Tansanias bekleidet sowohl das Amt des Staats- als auch des Regierungschefs. Mit dem Vizepräsidenten, dem Premierminister, dem Präsidenten von Sansibar und dem Ministerkabinettt stellt er die Exekutive des Landes dar. Die Nationalversammlung, in Tansania unter dem Namen „Bunge“ bekannt, bildet die Legislative (Parlament). Das Parlament besteht aus 357 Abgeordneten, von denen 239 Mitglieder nach dem Mehrheitswahlrecht in den Wahlkreisen für eine fünfjährige Amtszeit gewählt werden. Die Verfassung der Vereinten Republik fordert einen Frauenanteil von mindestens 30%, weshalb 102 Sitze für Frauen reserviert sind. Weitere 10 Parlamentsabgeordnete werden direkt vom Präsidenten bestimmt, und 5 Sitze werden den Mitgliedern des Repräsentantenhauses von Sansibar zugewiesen.<sup>195</sup> Die Verfassung Tansanias sieht vor, dass im Vorfeld der Wahl jede politische Partei, die sich um die Präsidentschaft Tansanias bewerben möchte und einen Kandidaten aus Sansibar oder dem Festland aufstellt, das Amt des Vizepräsidenten vom jeweils anderen Landesteil besetzt haben muss. So bekleidet John Joseph Magufuli<sup>196</sup> das Amt des Präsidenten, und Sami Suluhu Hassan aus Sansibar ist Vizepräsidentin der Vereinigten Republik Tansania.<sup>197</sup> Anders als bei der Präsidentschaftswahl der Union kann das Amt des Präsidenten des Archipels nur von einer Person übernommen werden, die selbst auf dem Archipel Sansibar geboren wurde. Das Amt des Präsidiums muss der oder die Gewinner\*in sobald als möglich, jedoch innerhalb von sieben Tagen nach Veröffentlichung der offiziellen Ergebnisse, annehmen.<sup>198</sup>

Wichtig anzumerken ist, dass nach Artikel 7<sup>199</sup> der Unionsverfassung den Gerichten nicht gestattet ist, die Wahlergebnisse des Präsidenten nach der Bekanntgabe in Frage zu stellen, im Gegensatz zu vielen Ländern in Afrika, in denen das Oberste Gericht bei Betrugsvorwürfen eine Wiederholung der Wahl anordnen kann. Dieser

---

<sup>195</sup> Vgl. Catón, Matthias: Wahlsysteme und Parteiensysteme im Kontext, Vergleichende Analyse der Wirkung von Wahlsystemen unter verschiedenen Kontextbedingungen, Ruprecht-Karls-Universität, 2009, 149ff; IFES Election Guide: Elections. Tanzania Parliament, 2020; LIPortal, 2020.

<sup>196</sup> Am Tag des Abschlusses der Masterarbeit starb der Präsident John Joseph Magufuli, ein bekannter Leugner des Covid-19-Virus, an noch nicht abschließend geklärter Ursache. Die Auswirkungen dieses Todes auf die Beziehungen zwischen dem Festland und dem Archipel sind mit heutigem Tag (18. März 2021) noch nicht abschätzbar.

<sup>197</sup> Person A, Interview, 2020, IV.

<sup>198</sup> Vgl. BBC Swahili: Uchaguzi Tanzania 2020: Je Matokeo yanaweza kupingwa? BBC News Swahili, 2020.

<sup>199</sup> Vgl. Art. 7 Abs. 2, The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977: The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977, 2005.

Artikel wird seit langem auf der Ebene der Afrikanischen Union kritisiert. Auch der Afrikanische Gerichtshof für Menschenrechte fordert Tansania dazu auf, den politischen Parteien die Möglichkeit zur Anfechtung von Wahlergebnissen vor Gericht zu gestatten. Solche Forderungen blieben bisher jedoch erfolglos.<sup>200</sup>

Das Repräsentantenhaus von Sansibar umfasst 81 Mitglieder, darunter 50, die vom Volk gewählt werden, 10, die selbst vom Präsidenten von Sansibar ernannt werden, 5 Mitglieder von Amts wegen und einen Generalstaatsanwalt. Der Frauenanteil beträgt mit mindestens 15 Sitzen 12%. Das Repräsentantenhaus kann Gesetze für Sansibar ohne die Zustimmung der Unionsregierung erlassen, solange es sich nicht um von der Union zu bestimmenden Angelegenheiten handelt. Gesetze der Nationalversammlung gelten für Sansibar nur in speziell bezeichneten Unionsangelegenheiten. Die Amtszeiten für Sansibars Präsidenten und für ein Mandat im Repräsentantenhaus betragen ebenfalls fünf Jahre. Wahlen finden zeitgleich statt.<sup>201</sup>

#### 4.3.2 Von Ein- zum Mehrparteiensystem

Der erste Präsident Tansanias wurde, wie zu Beginn dieses Kapitels beschrieben, Julius Kambarage Nyerere mit der Partei Tanganyika African National Union (TANU), und der damalige Präsident Sansibars Abeid Amani Karume mit der Afro Shirazi Party (ASP) wurde zum Vizepräsidenten ernannt. Die TANU war unter der Führung Nyereres für die Aufgaben verantwortlich, welche die Vereinigte Republik Tansanias betraf, und setzte ein sozialistisches Ein-Parteiensystem durch.<sup>202</sup> Die Wählerschaft auf dem Festland konnte somit nur zwischen mehreren Kandidat\*innen der TANU Partei abstimmen. Im Jahr 1977 schloss sich die TANU mit der ASP zusammen, woraus sich die bis heute führende Partei Chama Cha Mapinduzi (CCM) bildete. Erstmals seit 1980 kam es in Sansibar zu Parlamentswahlen, wodurch das Prinzip der „Ein-Parteien-Demokratie“ auch auf dem Archipel Fuß fasste.<sup>203</sup>

Für die Zulassung müssen neue Parteien eine bestimmte Anzahl an Mitgliedern sowohl auf dem Festland als auch auf dem Archipel vorweisen können, was eine Bildung von reinen Regionalparteien verhindern soll.<sup>204</sup> Dennoch verfügt die CCM bis heute sowohl in den urbanen als auch in den ländlichen Gebieten Tansanias über eine

---

<sup>200</sup> Vgl. BBC Swahili, 2020.

<sup>201</sup> Vgl. Government Portal Content Committee, 2015.

<sup>202</sup> Vgl. Ellerd, 2010, 5f.

<sup>203</sup> Vgl. Catón, 2009, 149ff.

<sup>204</sup> Vgl. The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977, 2005.

große Anhängerschaft und gilt aufgrund ihrer Ressourcen als weit überlegen gegenüber Oppositionsparteien. In den 1990er Jahren entstanden mehrere neue Parteien, welche 1992 vom Parlament zur Wahl zugelassen wurden und bei den ersten kompetitiven Wahlen gegeneinander antraten. Ein Teil dieser dreizehn zugelassenen Parteien vertrat eine Politik, welche insbesondere asiatischen Bevölkerungsminderheiten ausgrenzte. Eine davon war die Democratic Party (DP) mit ihrem Gründer Christopher Mtikila, dem die Zulassung jedoch aufgrund seiner offenen rassistischen Politik verweigert wurde. Die Partei Chama cha Demokrasia na Maendeleo (CHADEMA), welche bei den letztjährigen Wahlen als die stärkste Oppositionspartei der Union in die Wahlen ging, war zunächst eine moderate Partei, welche von ehemaligen CCM-Mitgliedern gestützt wurde. 1997 nahm die Partei Christopher Mtikila als Mitglied auf, was ihm die Bewerbung für ein Parlamentsmandat ermöglichte, das ihm mit der DP, die nicht zugelassen war, verwehrt blieb. Mit Mtikila erhoffte sich die CCM, eine Wählerschaft aus anderen Gesellschaftsgruppen zu erreichen. Die Führung einer Politik, welche sich auf Abgrenzung von anderen Gruppen stützt, schien sich auf die Wahlergebnisse erfolgreich auszuwirken, weshalb auch weitere Parteien den politischen Kurs danach ausrichteten, obwohl innerhalb der CCM selbst die Forderung nach einer Bevorzugung von schwarzen Bevölkerungsgruppen umstritten war.<sup>205</sup>

Das Parteisystem Tansanias wandelte sich von einem Einparteiensystem in ein demokratisches Prädominanzsystem, wobei die stärkste Kraft der neuen Regierung weiterhin die bisherige Einheitspartei CCM blieb. Demnach war die CCM bei den Wahlperioden, obwohl Unstimmigkeiten zwischen den Parteien existierten, wie beispielsweise bezüglich der stärkeren Bevorzugung der indigenen afrikanischen Bevölkerung gegenüber einer multi-ethnischen Politik oder der Frage nach dem Status Sansibars, klar überlegen. An dieser Stelle zeigt sich die Wirkung des Wahlsystems. Die Konzentration liegt in Wahlkreisen weiterhin auf der relativen Mehrheitswahl und somit auf der CCM, die überproportional viele Mandate erfasst. Das Wahlsystem erschwert somit die Entstehung von kleineren Parteien, die Minderheitenpositionen vertreten. Nur die Civic United Front (CUF), eine Juniorpartei, die sich 2010 von der CCM abspaltete und eine Wählerschaft in Sansibar vertritt, liegt regional betrachtet

---

<sup>205</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 55f.

etwa gleichauf mit der CCM, was auf nationaler Ebene jedoch kaum bedeutenden Einfluss hervorbringt.<sup>206</sup>

#### 4.4 Die Herausforderungen der Union

Im Gegensatz zu anderen Oppositionsparteien hat die CUF in Tansania eine starke soziale Basis, die durch eine wahrgenommene gemeinsame Geschichte und ein kollektives Gefühl der Marginalisierung zusammengehalten wird. Die im Vergleich zu anderen Oppositionsparteien positiven Wahlergebnisse der CUF (was folglich dargelegt wird), lassen sich zum Teil durch politisch verstärkte Zuschreibungen in Wahlzeiten erklären. So wird die CUF unter anderem als „Pemba-Partei“, „islamische Partei“ oder „arabische Partei“ bezeichnet, was jedoch gleichzeitig eine Ausweitung ihres politischen Programmes auf das Festland erschwert. Gleichzeitig kann die frühere Verbindung zur Regierungspartei CCM verantwortlich für den größeren Zuspruch der Partei gemacht werden.<sup>207</sup>

Nach der Einführung des Mehrparteiensystems sahen die Anhänger\*innen der CCM die staatliche Souveränität als gefährdet an, da die Politik der Oppositionspartei CUF darin besteht, wiederzugewinnen, was sie als „the lost glory of Zanzibar sovereignty“<sup>208</sup> bezeichnet. So sagte beispielsweise ein führender Politiker der CUF, dass die Wahlen 1995 zum Ende der „black man’s rule“<sup>209</sup> führen würden und dass die afrikanische revolutionäre Regierung weitaus gewalttätiger vorgegangen sei als die vorherigen arabischen Eliten. Auf der Seite der Regierungspartei wiederum wurden das Ziel der CUF, eine arabische Regierung wiedereinzusetzen, mit der Vorzugsbehandlung von arabischen Interessen gleichgesetzt. Zusätzlich gestützt wird diese politische Spaltung durch die Verwendung von unterschiedlichen Gruppenbezeichnungen während Wahlkampagnen. So bezeichnen Mitglieder der CCM die Unterstützenden der CUF und die Bewohner\*innen Pemas als „Waarabu“ („Araber“, übers. durch die Verfasserin) und die CUF die Wähler\*innen der CCM als „Wabara“ („Festlandbewohner\*innen“, übers. durch die Verfasserin). Die Teilung der Namen

---

<sup>206</sup> Vgl. Catón, 2009, 151ff; Boswell, Rosabelle: Challenges to Identifying and Managing Intangible Cultural Heritage, in Mauritius, Zanzibar and Seychelles, Dakar: African Books Collective, CODESRIA Conseil pour le Developpement de la Recherche Economique et Sociale en Afrique, CODESRIA, 2008, 59f.

<sup>207</sup> Vgl. Killian: The state and identity politics in Zanzibar, 2008, 119f.

<sup>208</sup> Killian, 2008, 114.

<sup>209</sup> Ebd., 114.

geht mit einer örtlichen und kulturellen Spaltung in einer ohnehin bereits konkurrierenden politischen Beziehung einher.<sup>210</sup>

#### 4.4.1 Die Wahlperioden

Nach der Einführung des Mehrparteiensystems kam es besonders während Wahlperioden zu politischen Auseinandersetzungen und gesellschaftlichen Unruhen auf dem Archipel. Wahlbeobachter\*innen beschrieben die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 1995 als einschüchternde Zustände für Wähler\*innen und sprachen von Menschenrechtsverletzungen und Wahlunregelmäßigkeiten, sodass das Resultat von der Oppositionspartei CUF nicht akzeptiert wurde. Dasselbe galt für die Resultate aus dem Wahljahr 2000. Der Staat ging teilweise gewaltsam gegen Massendemonstrationen vor und zwang politische Gegner\*innen zum Exil.<sup>211</sup> Auch die Wahlen 2005 zeigten, trotz dem erst scheinbar friedlichen Wahlverlauf, erhebliche Unregelmäßigkeiten bei der Stimmenzählung. Die Auslegung der Resultate war laut Politiker\*innen und Wahlbeobachter\*innen auch aufgrund kurzfristiger Verschiebungen der Wahlkreise umstritten. So wurden die Wahlkreise auf der Hauptinsel Unguja vergrößert und die Wahlkreise auf Pemba, deren Bevölkerung mehrheitlich die Oppositionspartei CUF unterstützen, reduziert.<sup>212</sup> Solch politische Unstimmigkeiten förderten laut Killian den gesellschaftlichen Unmut, der sich in Zerstörungen von Regierungsgebäuden und Kirchen entlud.<sup>213</sup> Der Referendumserlass vor den Wahlen 2010 ermöglichte der Oppositionspartei erstmals die Mitgestaltung als Regierung der Nationalen Einheit (GNU). Dadurch konnte die CUF trotz der knappen Niederlage von 1% ihren Sitz in der Regierung als zweitstärkste Partei einnehmen<sup>214</sup>. Im Jahr 2015 wurde der aktuelle tansanische Präsident John Pombe Makufuli (CCM) gewählt. Auf dem Archipel ging erstmals die Oppositionspartei CUF mit Maalim Sharif Hamad als Gewinnerin hervor. Das Wahlergebnis wurde jedoch annulliert, da erneut mehr Stimmen als Einwohner\*innen in einigen Wahllokalen gezählt wurden. Dadurch, dass der Präsident der Wahlkommission selbst Mitglied der Regierungspartei CCM war und vielerorts Wahlbeobachter\*innen nur teilweise zugelassen waren, fühlten sich viele Unterstützer\*innen der CUF betrogen, worauf es

---

<sup>210</sup> Vgl. Killian, 2008, 115.

<sup>211</sup> Vgl. ebd., 100.

<sup>212</sup> Vgl. Deutsche Welle: Ausschreitungen bei Wahlen auf Sansibar, DW.COM, 2005.

<sup>213</sup> Vgl. Killian, 2008, 101.

<sup>214</sup> Vgl. LiPortal, 2020.

zu Protesten kam.<sup>215</sup> Trotz Boykottierung der Neuwahlen seitens der Oppositionspartei im März 2016 wurde der bisherige Präsident Ali Mohamed Shein (CCM) erneut als Wahlsieger erklärt.<sup>216</sup> Bei den letzten Wahlen gewann am 28.10.2020 John Magufuli die Wiederwahl zum Präsidenten mit 84% und Hussein Ali Mwinyi mit 76% wurde neu zum achten Präsidenten Sansibars erklärt. Beide Sieger gehören der bisherigen Regierungspartei Chama Cha Mapinduzi an.<sup>217</sup>

Vor der Wahl waren je nach Region und politischer Präferenz unterschiedliche Erwartungshaltungen vertreten. In Regionen, in denen eher die Oppositionsparteien bevorzugt wurden, wie z.B. in den Regionen Kigoma und Mtwara (Festlandregionen), kam es vor und nach dem Wahltag zu Zwischenfällen, Polizeieinsätzen, Festnahmen und zu vereinzelt Todesfällen. Personen warten seither noch immer auf ein Prozessurteil. In diesen Regionen seien die Wahlen stärker mit Angst vor Konsequenzen verbunden, während in anderen der Wahlprozess stets ruhig und friedlich ablief.<sup>218</sup> Die Schilderung zeigt, dass Konflikte somit nicht nur auf dem Archipel zu verzeichnen waren.

Schließlich gingen von 264 Wahlsitzen auf nationaler Ebene, 256 an die Regierungspartei CCM, in Sansibar gingen von 50 Wahlsitze 46 an CCM. Somit bleibt trotz des bestehenden Mehrparteiensystem seit 1992 die Kontrolle des Parlaments weiterhin bei der CCM.<sup>219</sup>

Seitens der Kommission der Europäischen Union sei die Wahl der Vereinten Republik Tansanias von ungleichen Wahlbedingungen, Unregelmäßigkeiten und Gewalt geprägt gewesen. Bereits vor der Wahl hat Michelle Bachelet, Hochkommissarin der Vereinten Nationen, um Untersuchungen bezüglich Menschenrechtsverletzungen gebeten. Bernard Quintin, Stellvertretender Geschäftsführer der European Union External Action Service (EEAS), erklärt bei der Sitzung der Europäische Union, dass die Wahlen größtenteils friedlich verlaufen seien. Doch waren einige nachteilige Zwischenfälle seitens von neuen Kandidaten\*innen, wie kurzfristige Suspendierungen oder Geldstrafen, zu verzeichnen. Als Hauptproblem der Wahl nennt Bernard Quintin das Fehlen von gleichen Wettbewerbsbedingungen. Die regierende CCM sei viel

---

<sup>215</sup> Vgl. Shoo, Elisabeth: Sansibar: Wahlannullierung mit Folgen, Deutsche Welle, 2015.

<sup>216</sup> Vgl. LiPortal, 2020; Throup, David: The Political Crisis in Zanzibar, Central for Strategic & International Studies, 2016.

<sup>217</sup> Vgl. Mdoe, Giza: Tanzania: Zanzibar Elects Dr. Hussein Ali Mwinyi As Its 8th President, 2020.

<sup>218</sup> Vgl. Person C, Interview, 2020, VII.

<sup>219</sup> European Parliament, 2020, 05:45.

besser organisiert gewesen, zudem hatte sie einen besseren Zugang zu finanziellen und rechtlichen Mitteln.<sup>220</sup> Dies bestätigen auch die lokalen Beobachtungen. Der Vorteil der Regierungspartei bestand einerseits darin, dass sie im öffentlichen Raum am stärksten vertreten war, und andererseits bei Kandidat\*innen aus anderen Parteien die Mobilisierung von Wähler\*innen verhindert wurde:

“The political candidates used to make trips into various provinces for campaigns, but some of the opponent parties candidates used to be stoned by unknown evil people or were not allowed by the government to make campaigns in various provinces - some sort of obstacles while it was very comfortable to the candidates of the existing government party. Both of the mainland and island opponent candidates experienced the situation.”<sup>221</sup>

Laut offiziellen Angaben betrug die Stimmbeteiligung 58%, obschon Wahlbeobachter\*innen von nur rund 26/27% ausgehen.<sup>222</sup> Reaktionen folgten daraufhin. Die Europäische Union<sup>223</sup> zeigte sich in einer Erklärung besorgt über die Einschränkungen der politischen Öffentlichkeit. Sie ermutigt alle Akteur\*innen an einem offenen, konstruktiven und inklusiven Dialog zwischen der Regierung Tansanias, den politischen Parteien, der Opposition und der Zivilgesellschaft teilzunehmen und betont eine friedliche Meinungsäußerung als wesentlich für die Mehrparteiendemokratie und die bürgerliche Freiheit.<sup>224</sup> Damit ging die EU von weniger Transparenz aus als bei den vergangenen Wahlperioden, was die kaum zugelassenen Wahlbeobachtungen bestätigen. Weder von der Afrikanischen Union, der Europäischen Union noch von den Vereinten Nationen konnten Wahlbeobachtungsmissionen entsandt werden.<sup>225</sup> Die EU erhielt auf ihre Anfrage zur Entsendung von Wahlexpert\*innen keine Antwort. Aus diesem Grund wertet Nacho Sánchez Amor, Mitglied des Europäischen Parlaments, die zukünftige Situation Tansanias pessimistisch ein, so müssten Wahlbeobachtungen für die Einhaltung der Demokratie nicht nur zugelassen, sondern bei entdeckten Unstimmigkeiten mit Konsequenzen verbunden werden. Die Ziele des „National Indicative Programm for

---

<sup>220</sup> Vgl. Rat der Europäischen Union: Tansania – Erklärung des Hohen Vertreters im Namen der EU zu den Wahlen in Tansania, 2020, European Parliament, 2020, 05:03.

<sup>221</sup> Person C, Interview, 2020, VII.

<sup>222</sup> European Parliament, 2020, 06:13.

<sup>223</sup> Vgl. Rat der Europäischen Union, 2020; European Parliament, 2020, 06:15.

<sup>224</sup> Vgl. ebd., 2020.

<sup>225</sup> Vgl. United Nations Tanzania: UN Clarifies Its Role in Elections, 2020.

United Republic of Tanzania, 2014-2020“<sup>226</sup>, wie Good-Governance, Schutz der Menschenrechte, Redefreiheit und Kampf gegen Diskriminierung zeigen seit 2015 eine stetige Verschlechterung, wie diverse Menschenrechts- und Nichtregierungsorganisationen vor Ort bestätigen. Die Wahlen 2020 beschreibt Michael Ghala, Mitglied des Europäischen Parlaments, wie auch 2015 als „a travesty of democracy“<sup>227</sup>. Er beobachtet einen systematischen Abbau von demokratischen Elementen, was die ungleichen Wettbewerbsbedingungen für alle Parteien zeigen. Auch Paulo Rangel<sup>228</sup>, ebenfalls Mitglied des Europäischen Parlaments, beobachtet eine Verschlechterung des bürgerlichen und demokratischen Rahmens, was sich durch Verfolgung und Unterdrückung von Regierungsgegnern zeigt. Zusammenfassend sei die Situation besorgniserregend, und die EU-Delegation vor Ort sieht sich in der Verantwortung, die Menschen, welche sich für Menschenrechte und für demokratischen Werte einsetzen, zu schützen.<sup>229</sup>

Insbesondere die Situation auf dem Archipel Sansibar wurde als instabil bezeichnet: “It is uncertain that a government of national unity or other conciliatory means that has some traction in the past will play out to diffuse tensions and find positive paths.”<sup>230</sup>

Obschon nach Quintin andere Wege zur Stabilisation Sansibars gefunden werden müssen, vermag eine gemeinsame Regierung der Vereinigten Republik die politische Situation auf dem Archipel zu lenken resp. positiv zu beeinflussen. So habe das deutliche Wahlergebnis der diesjährigen Wahlen, trotz Unstimmigkeiten, die politische Richtung des wiedergewählten Präsidenten John Magufuli bestätigt und weiter gefestigt.<sup>231</sup>

Die fordernde Situation vor, während und nach Wahlperioden ist das Resultat von Konflikten zwischen den parteilichen Gruppen, die von der noch immer starken Regierungspartei und ihren Wettbewerbsvorteilen herrühren. Die Darlegung der Wahlperioden zeigt, dass die Regierungspartei eine mögliche Schwächung ihrer politischen Stellung zu erkennen und zu verhindern vermag. Die CUF in Sansibar ist derzeit die einzige Oppositionspartei, mit einer substanziellen Größe, was das größere Konfliktpotenzial Sansibars im Vergleich zum Resten Tansanias erklärt. Eine

---

<sup>226</sup> Vgl. Europäische Kommission: 11th EDF National Indicative Programme – Tanzania, 2014.

<sup>227</sup> Vgl. Ghala, Michael, in: European Parliament, 2020, 19:30.

<sup>228</sup> Vgl. Rangel Paulo, in: European Parliament, 2020, 21:40.

<sup>229</sup> Vgl. European Parliament, 2020, 22:00.

<sup>230</sup> European Parliament, 2020, 07:59.

<sup>231</sup> Vgl. ebd., 07:59.

womöglich stärkere oder gar vollkommene Loslösung vom Festland könne dabei Abhilfe schaffe. Diese Idee ist nicht neu, sondern wird wiederholend auf gesellschaftspolitischer Ebene diskutiert.<sup>232</sup> Viele Bewohner\*innen Sansibars fühlten sich auch Jahrzehnte nach der Vereinigung mit dem Festland noch immer als politisch Benachteiligte. So bringe das Besteuerungssystem der Vereinigten Republik finanzielle Nachteile mit sich. Bewohner\*innen Sansibars seien durch eine doppelte Steuerpflicht gegenüber beiden Regierungen und aufgrund der Steuerlast in Bezug auf Warenimport und -export aus dem Festland benachteiligt, weshalb viele die politische Struktur mit zwei Parlamenten, zwei Regierungen und je einem Präsidenten für die Union und den Archipel als eine Vergeudung der Ressourcen betrachten.<sup>233</sup> Doch inwiefern lässt die Unionsregierung solche Debatten bezüglich einer stärkeren Loslösung zu? Das folgende Unterkapitel geht darauf ein.

#### 4.4.2 Gesellschaftspolitische Reaktion

Schon jahrzehntelang treten vor allem Befürworter\*innen der CUF im sansibarischen Parlament für die Unabhängigkeit Sansibars ein. Bereits die Bildung der „Regierung der Nationalen Einheit“ (Government of National Union (GNU)) während der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2010 führte vor allem bei der muslimisch-sansibarischen Bevölkerung zu Enttäuschungen. Denn vor dem Zusammenschluss und der Bildung der „Nationalen Einheit“ war die Erreichung der Autonomie Sansibars ein zentraler Punkt auf der politischen Agenda der CUF. Eine große Zahl ihrer Anhänger\*innen auf dem Archipel fühlten sich durch den Kurswechsel der Oppositionspartei aufgrund der langen Geschichte an Konflikten während Wahlperioden durch die Einigung betrogen. Zudem schwand die langehegte Hoffnung einer stärkeren Loslösung von Beschränkungen seitens der Unionsregierung. Aus dem Unmut formten sich Widerstandsbewegungen mit dem Ziel der vollkommenen Unabhängigkeit Sansibars vom Festland. Die Bewegung der „Uamsho“ (The Association for Islamic Mobilisation and Propagation), welche einer eher unbekannten Nichtregierungsorganisation entstammte, ist ein Beispiel. Ihre Befürworter forderten politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Festland und setzten sich für eine vertragsbasierte Union von ostafrikanischen Staaten nach dem Vorbild der Europäischen Union ein. Doch wurde die Bewegung von mehreren Medienberichten

---

<sup>232</sup> Vgl. Bergmann, Danja: Muslimisch-christliche Beziehungen auf Sansibar im Wahljahr 2015, missio: Internationales Katholisches Missionswerk e.V. Fachstelle Menschenrechte, 2015, 14ff.

<sup>233</sup> Vgl. Off, Barbara: Spannungen im Tropenparadies, 2013.

als dem militanten Islamismus zugehörig beschrieben, und nachdem mehrere gewaltsame Vorkommnisse während öffentlicher Kundgebungen und Demonstrationen in den Jahren 2011/12 der Bewegung zugeschrieben wurden, wandten sich viele Anhänger\*innen wieder ab. Denn obschon viele der Anhänger\*innen einen muslimischen Hintergrund aufwiesen, waren die ideologischen Vorstellungen mit denen der Uamsho-Bewegung nicht zwingend identisch. Dennoch hat sich die Situation besonders für Personen mit einer christlichen Glaubensrichtung, die zur Minderheit in Sansibar gehören, in diesen Jahren deutlich verschärft. Mit dem staatlichen Eingriff 2012 wurde die Bewegung schließlich aufgelöst. Die Idee der Unabhängigkeit blieb jedoch weiterhin in der Bevölkerung bestehen, wie folgend gezeigt wird.<sup>234</sup>

Durch die Verfassungskommission (Constitution Review Commission (CRC)), die im Jahr 2012 ins Amt trat, wurden erstmals die Meinungen und Vorstellungen der Bürger\*innen Tansanias in den Verfassungsprozess miteinbezogen. Die Kommission sammelte landesweit Ideen und Vorschläge der Bürger\*innen, die als Grundlage für den ersten Verfassungsentwurf dienen sollten. Für viele repräsentierte die Kommission die ersten Schritte zur politischen Partizipation in einem noch habituellen Einparteienstaat, weshalb sie breite Befürwortung genoss. Die Verfassungskommission, die aus je 15 Mitgliedern vom Festland und von Sansibar bestand, darunter Vertreter\*innen aus allen Parteien und der Zivilgesellschaft, entschied sich aufgrund der Eingaben der Bevölkerung für eine grundlegende Neustrukturierung der Union zwischen dem tansanischen Festland und Sansibar. Der erste Verfassungsentwurf sah eine dreigliedrige Regierungsstruktur vor. Verantwortlichkeiten, die bisher von der Union behandelt wurden, sollten von insgesamt 22 auf sieben reduziert werden, was dem Archipel mehr Autonomie zugestehen würde. Zudem sollte das Parlament neu auf 50 Mitglieder vom Festland, 25 Mitglieder aus Sansibar und fünf Sondersitze reduziert werden. Zusätzlich sollen ein Parlament und eine Regierung für das Festland Tanganyika gebildet werden und der bereits bestehenden Struktur Sansibars entsprechen. Das Ziel war eine Konstellation eines Einheitsstaat mit föderalen Elementen.<sup>235</sup>

---

<sup>234</sup> Vgl. Bergmann, 2015. 14ff.

<sup>235</sup> Vgl. Paasch, Rolf: Verfassungsreform als Verteidigung des Status quo in Tansania. Zwischen neopatrimonialer Regierungsführung und modernem Konstitutionalismus, Bonn, Berlin: Friedrich Ebert Stiftung, 2014, 2.

Der erste Verfassungsentwurf wurde zwar von den Oppositionsparteien und der Zivilgesellschaft begrüßt, nicht jedoch von der Regierungspartei CCM. Darauf reichte die Verfassungskommission Ende 2013 einen zweiten, allerdings kaum veränderten Verfassungsentwurf mit einer erneuten zweiten inkludierten Meinungsumfrage zuhanden Zivilorganisationen und Parteien an die Verfassungsgebende Versammlung (Constituent Assembly, CA) ein.<sup>236</sup> Die erst nur ablehnende Haltung der CCM nahm schließlich die Dimension eines systematischen Widerstandes gegenüber der Kommission an, da durch die Einführung des dreigliedrigen Regierungssystems die Schwächung der eigenen Partei und ihres staatlichen Einflusses befürchtet wurde. Zudem war die Verfassungsgebende Versammlung (CA) umstritten. Obwohl sich das Sonderparlament („bunge la maalum“) aus Vertreter\*innen der Regierung, der Opposition und der Zivilgesellschaft zusammensetzte, besetzte die Regierungspartei CCM zwei Drittel der Sitze aus ihren eigenen Reihen. Während der Verfassungsgebenden Versammlung anerkannte die CRC nur eine leichte Anpassung des eingereichten Verfassungsentwurfes an, wohingegen sich die CCM durch die „bunge la maalum“ bestärkt fühlte, eine komplett neue Verfassungsvorlage einzureichen. Dieser Konflikt kann nach Paasch auf ein gegensätzliches Verständnis bezüglich Demokratie verstanden werden:

„Darf eine mehrheitlich aus Politikern zusammengesetzte Verfassungsgebende Versammlung, die zuvor von der unabhängigen Verfassungskommission eingeholten Meinungen der Bürger weitgehend ignorieren und per Mehrheit einfach überstimmen? Oder gelten für einen modernen Konstitutionalismus andere Regeln, nämlich die von Inklusion, Bürgerbeteiligung, Überparteilichkeit und Konsens?“<sup>237</sup>

Durch die erneute Abschaffung der Kommission wurde der alternative Entwurf mit drei Regierungen obsolet. Der zum gleichen Zeitpunkt eingereichte Entwurf von Vertreter\*innen der CCM führte schließlich zu einem erneuten gesellschaftspolitischen Konflikt in Tansania. Vertreter\*innen der Oppositionsparteien und einige unabhängige Stimmen schlossen sich zu einer „Koalition der Verteidiger einer Bürgerverfassung“ (UKAWA) zusammen und verließen aus Protest die Verfassungsgebende Versammlung. Die Versammlung war schließlich nur noch mehrheitlich von Mitgliedern der Partei CCM besetzt, worauf diese in einem Schnellverfahren den

---

<sup>236</sup> Vgl. Paasch, 2014, 3.

<sup>237</sup> Paasch, 2014, 3.

vorgelegten Verfassungsentwurf in praktisch allen Punkten anpasste und den verbliebenen Mitgliedern der CA zur Abstimmung vorlegte. Für eine Annahme des Referendums zur Verfassungsänderung braucht es laut dem Gesetz jeweils auf dem Festland und auf dem Archipel die Mehrheit von 50% plus einer Stimme. Wird ein Referendum in einem der beiden Landesteile abgelehnt, bleibt die Verfassung aus dem Jahr 1977 weiterhin bestehen. Aufgrund von Änderungen bezüglich der Verfahrensregelungen wurde der Entwurf schließlich nicht nur auf dem Festland, sondern, wenn auch nur knapp, unter Vertreter\*innen Sansibars angenommen. Die Bevölkerung hat seither die Möglichkeit, zwischen zwei unterschiedlichen Verfassungsentwürfen zu entscheiden: Zwischen dem zweiten überarbeiteten Verfassungsentwurf der Verfassungskommission (CRC), der einen Einheitsstaat mit zwei gleichwertigen föderalen Systemen proklamiert, die präsidentielle Macht begrenzt und die Gewaltenteilung und Beteiligungsrechte verbessert; und dem Verfassungsentwurf der Verfassunggebenden Versammlung (CA), der an der vorhandenen Unionsstruktur sowie am aktuellen Machtgefüge festhält. Politische Beobachter\*innen gehen davon aus, so Paasch, dass die Mehrheit der Bürger\*innen Sansibars nur mit erheblichem Druck dem bisherigen System zustimmen würde.<sup>238</sup> Seither wird der Verfassungsreformprozess von der Regierungspartei hinausgezögert, sodass die Abstimmung zum Verfassungsreferendum auf unbestimmte Zeit vertagt ist (Stand 2021).<sup>239</sup>

Der Verlauf eines Verfassungsreformversuchs in Tansania zeigt, dass noch immer starke parteilich-ungleiche Verhältnisse bestehen, wodurch insbesondere die Bevölkerung von Sansibar politisch benachteiligt ist. Die bestehende Ungleichheit ist historisch begründet. Außerdem existieren Bedenken der Bevölkerung des Festlands fort, dass Sansibar aufgrund seiner historischen Verbindungen zur arabischen Welt und Anzeichen von sich radikalisierenden Bewegungen (vgl. Uamsho-Bewegung und die politische Mobilisierung von Jugendgruppen<sup>240</sup>) eine Bedrohung für die tansanische Sicherheit darstellen würde. Weiteres Konfliktpotential besteht in der aufgrund des Status der Halbautonomie unvollendeten Integration Sansibars in die neue politische Unionsstruktur. Die Frage bleibt, inwiefern die aktuellen

---

<sup>238</sup> Vgl. Paasch, 2014, 3f.

<sup>239</sup> Vgl. LIPortal, 2020; Bergmann, 2015, 15.

<sup>240</sup> Vgl. Killian, 2008, 115.

gesellschaftlichen Spannungen der Bevölkerung Sansibars ein Resultat der politischen Vereinigung sind?

#### 4.4.3 Sansibar als politischer Brennpunkt?

Im Vergleich zum Festland weist Sansibar noch immer aktivere gesellschaftspolitische Brennpunkte auf. Der aktuelle Präsident Sansibars Hussein Ali Mwinyi und Sohn des zweiten Präsidenten Tansanias rief in seiner Dankesrede nach den Wahlen 2020 zur Einheit der Gesellschaft und zur Beilegung von Differenzen auf. Damit appellierte er an die Anhängerschaften der beiden größten Parteien auf dem Archipel, der CCM und der CUF. Nun sei es an der Zeit, ein „neues Sansibar“ aufzubauen: „Zanzibar is bigger and more important than any of our difference.“<sup>241</sup>

In Bezug auf seit der Revolution wiederkehrende Konflikte gibt es unterschiedliche Interpretationen zur gesellschaftlichen Situation Sansibars. So weist eine neuere Interpretation<sup>242</sup> die Annahme zurück, dass die Revolution als Entmachtung einer arabischen Oligarchie zugunsten der afrikanischen Bevölkerungsmehrheit zu verstehen ist. Denn bereits die vorrevolutionären Bedingungen waren für die sansibarische Gesellschaft herausfordernd, was die Bildung von Zusammengehörigkeit und Gruppenbildung im Sinne von Nation-Building erschwerte „as a civil war in a society that could not find enough common ground“. <sup>243</sup> Diese neuere Darstellung hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, weil sie sich gegen ein zentrales Element des politischen Diskurses und des Selbstverständnisses der bis heute regierenden Regierungspartei Chama Cha Mapinduzi mit dem Slogan „mapinduzi daima“<sup>244</sup>, übersetzt „Für immer Revolution“<sup>245</sup>, richtet. Diese Interpretation geht auf den Machtanspruch der herrschenden Regierung ein, der sich aus der Revolution ableitet, und stellt diese in Frage. Das Wahlergebnis von 1964 zeigt eine Regierung, die eine Gesellschaft repräsentiert, die aufgrund der dargelegten unterschiedlichen Interpretationsformen der Revolution bis heute keinen „common ground“ gefunden hat. Der Blick auf die Ergebnisse und Ausschreitungen nach den Wahlen mit anhaltenden Auseinandersetzungen zwischen der CCM und der wichtigsten Oppositionspartei Sansibars, der Civic United Front (CUF), bestätigt diese

---

<sup>241</sup> Mdoe, 2020.

<sup>242</sup> Vgl. Loimeier, 2006.

<sup>243</sup> Vgl. ebd., 182ff.

<sup>244</sup> Loimeier, 2006, 185.

<sup>245</sup> Übersetzt durch die Verfasserin.

Annahme. Wie auch die Tatsache, dass bereits die 1950er Jahre von Konflikten zwischen den unterschiedlichen ethnischen und sozialen Gruppierungen gekennzeichnet waren. Doch sind die Auseinandersetzungen der 1950er und 1960er Jahre laut Loimeier nicht mit der gesellschaftlichen Trennung zu begründen. Ethnische und soziale Gruppen seien in Sansibar mehr durchmischt gewesen, als es die ethnizistische Interpretation darstellt. Die ZNP, die ASP, die Umma-Partei und die ZPPP verfügten über eine überaus breite Anhängerschaft, weshalb die Revolution nicht mehr als eine Rebellion von afrikanischen gegen arabische Bürger\*innen, sondern vielmehr als eine Rebellion der politisch und sozial Marginalisierten gegen bestehende politische und soziale Eliten bezeichnet werden kann. In den 1950er und 1960er Jahren wurden jedoch auf politischer Ebene ethnizistische Argumente sowohl zur Stärkung der eigenen politischen Positionen wie auch gegen die Legitimation der jeweils anderen politischen Partei vorgebracht.<sup>246</sup> Loimeier begründet dies wie folgt:

- Die ethnizistische Einordnung von Gesellschaftsgruppen während der britischen Kolonialzeit war für die Legitimation von Herrschaftskonstruktionen in Sansibar ausschlaggebend. Die britische Kolonialgemeinschaft ging von einer Einordnung in einer Gesellschaftspyramide aus, wobei sie selbst an der Spitze stand, gefolgt von omanisch-arabischen Eliten und indischen Händlergesellschaften. Afrikanische Plantagen- und Hafenarbeiter\*innen wurden in dieser Ansicht auf unterster Ebene eingestuft. Diese ethnizistische Konstruktion der Gesellschaft Sansibars und die aus ihr entstandene Revolutionsargumentation verschleiert jedoch die vorrevolutionären ökonomischen Verhältnisse in Sansibar. Ethnische und ökonomische Kriterien (z.B. Grundbesitz) wurden als zusammenhängend betrachtet und repräsentativ für ganz Sansibar übernommen. Jedoch gab es bereits zwischen den verschiedenen Inseln Sansibars lokale Unterschiede, wie der Vergleich zwischen den größten Inseln Unguja und Pemba zeigen. Auf Pemba beispielsweise gehörte ein großer Anteil der Gewürznelkenplantagen, die 2/3 der gesamten Landwirtschaft ausmachten, den Shirazi-Bauern. Der Anteil der Landwirt\*innen mit arabischem Hintergrund betrug in Sansibar nie mehr als ca. 17% der Gesamtbevölkerung, was der Annahme einer wirtschaftlichen Bevorzugung dieser Gruppe widerspricht.<sup>247</sup>

---

<sup>246</sup> Vgl. Loimeier, 2006, 184ff.

<sup>247</sup> Vgl. ebd., 187.

- Ein zweiter Punkt ist die Koalition zwischen der ZNP und ZPPP, deren Anhängerschaft mit einer arabischen Bevölkerung in Verbindung gebracht wurde. Diese Koalition gewann in allen vorrevolutionären Wahlen einen hohen Stimmenanteil, weshalb die Wählerschaft nicht einer bestimmten Gesellschaftsgruppe zugeordnet werden kann. Die Gesellschaft Sansibars war somit vor als auch nach der Revolution in zwei fast gleich große politische Gruppierungen gespalten, eine klare Unterscheidung zwischen der Mehrheit der „unterdrückten Afrikaner\*innen“ und der Minderheit der „arabischen Unterdrückenden“ war dementsprechend nicht gegeben, was sich insbesondere während der Regierungszeit von Abeid Amani Karumes (1964-1972) zeigte.<sup>248</sup>
- Viele Personen mit arabischem Hintergrund, sowie Mitglieder der Umma-Partei wurden in Zusammenhang mit angeblichen Putschversuchen gebracht, worauf die Regierung mit Verhaftungen und Hinrichtungen reagierte. Durch solche Verfolgungen wurde der `afrikanische` Charakter Sansibars innerhalb der revolutionären Elite laufend verstärkt, weshalb erst in den 1960er und 1970er Jahren von einer zunehmenden `ethnischen Homogenisierung` der ASP respektive der späteren CCM-Führung gesprochen werden kann. Diese Zuschreibung wird zusätzlich bestärkt durch die Tatsache, dass überwiegend muslimische Gelehrte in Sansibar zur Emigration gezwungen wurden. Dennoch muss hier festgehalten werden, dass die Politik des ersten Präsidenten Sansibars sich nicht gegen Muslime per se richtete, sondern nach Killian gegen den großen Einfluss der Intellektuellen in der sansibarischen Gesellschaft, die als einzige moralische Instanz nach 1964 noch in der Lage gewesen wären, die Legitimität der neuen Regierung in Frage zu stellen. Mit deren Vertreibung schwand die bisher aktive betriebene Verbreitung der muslimischen Lehre in Sansibar, welche jedoch bis heute den kulturellen Charakter Sansibars prägt.<sup>249</sup>

Die drei Punkte veranschaulichen, dass die Schaffung von ethnizistischen Einordnungen der Bevölkerung als Teil der politischen Strategie genutzt wurde. Diese Auffassung setzte sich auch im weiteren Verlauf der politischen Debatten der Vereinigten Republik Tansania durch, wie die Prozeduren zur Staatsbürgerschaft, die Einrichtung des Mehrparteiensystems oder die Aufschiebung des

---

<sup>248</sup> Vgl. Loimeier, 2006, 187f.

<sup>249</sup> Vgl. ebd., 188f.

Verfassungsreformprozesses seitens der Regierung zeigten. Diese wiederkehrenden Debatten zeigen, dass sich die tansanische Gesellschaft in einem politischen Spannungsfeld befindet, dessen Entladung Risiken für die nationale Einheit der Vereinigten Republik beinhaltet.

## 5 Analyse Nation-Building Tansania

Aus den Ausführungen des Kapitels Nation-Building (vgl. Kapitel 2) geht unter anderem hervor, dass das Konzept sowohl Gewinner (inklusive) als auch Verlierer (exklusiv) schafft. Entsprechend ist nun zu untersuchen, auf welche Weise sich diese Phänomene in Tansania widerspiegeln und, da State-Building nach Hippler<sup>250</sup> einer der Schlüsselaspekte im erfolgreichen Nation-Building darstellt, inwiefern sich das Konzept im Laufe der politischen Vereinigung von Tansania verwirklichte.

In Tansania hat die historische Periode der Kolonialherrschaft, mit der Einteilung von Staat, Land und Gesellschaft eine erste strukturelle Form von Nation-Building geschaffen. Dabei wurde kaum Rücksicht auf die lokalen Gegebenheiten genommen, was für den Prozess des Nation-Buildings, wie er im theoretischen Teil dargelegt wurde, eine Herausforderung darstellt. Andererseits führte der Rückzug der Kolonialmächte auch zu einer neuen Entwicklungslinie mit dem Aufbau von Institutionen, der Neugestaltung des öffentlichen Raumes und mit gesellschaftlichem Austausch. Mit Julius Kambarage Nyerere und seiner politischen Führungsstrategie zeichnete sich dies unter anderem mit der Förderung der „gruppenneutralen“ Sprache Swahili, dem Ujamaa-Modell und den Bemühungen ab, Minderheiten in den politischen Prozess zu integrieren.

Aufgrund der Behauptung Hipplers (vgl. Kapitel 2.1), dass die Bildung eines Staates eine Nation voraussetzt, wohingegen ein gefestigter Staatsapparat das Potential hat, verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu einer Nation zu vereinen<sup>251</sup>, stellt sich die Frage, inwiefern das Staatssystem Tansanias mit der Unionsregierung und der Autonomieregierung Sansibars überhaupt eine einigende Wirkung zwischen diesen Gruppen zu erzielen vermag? Oder ist vielmehr die Halbautonomie Sansibars ein beitragendes Element im Prozess der Nationsbildung?

Die folgenden Analysen beruhen auf den drei Elementen Ideologie, Integration der Gesellschaft und einen funktionsfähigen Staatsapparat des Konzepts Nation-Building, den aufgearbeiteten Datenmaterialien in Bezug auf die Vereinigte Republik Tansanias und den drei durchgeführten schriftlichen Befragungen. Gleichzeitig bilden sie nach der Exploration und der Inspektion der Einzelfallstudie die Analyse, aus der die

---

<sup>250</sup> Vgl. Hippler, 2004, 22f.

<sup>251</sup> Vgl. ebd., 10.

Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit abgeleitet wird. Das abschließende Fazit wird im darauffolgenden Kapitel (vgl. Kapitel 6) festgehalten.

## 5.1 Ideologie

Der Prozess von Nation-Building zeigt, dass es im besten Fall dazu führt, dass unterschiedliche Gruppen mit verschiedenen Vorstellungen und Ideologien zu einer Gesellschaft zusammenfinden, indem die Differenzen, welche zwischen den einzelnen Gruppen bestehen, nicht ausgeebnet, sondern überwölbt werden, was mit einem übergeordneten Wertekonsenses, der vom Staat generiert wird, erreicht werden kann. Dieser Konsens zwischen den Menschen ist notwendig, damit sich jede Person in der Pflicht sieht, für diese Werte einzutreten (vgl. Kapitel 2.3.1).

Die „Ideologie“, das erste Element von Hipplers Konzept des Nation-Buildings, war im Fokusland Tansania über lange Zeit sowohl inklusiv, universalistisch und staatszentriert, als auch exklusiv, partikularistisch und kulturzentriert. Mit der Betonung auf Gleichberechtigung aller Bürger\*innen Tansanias wurde auch die Ausprägung von kulturellen Werten betont.<sup>252</sup> Die rund 120 ethnischen Gruppen in Tansania weisen auf eine Vielzahl von einheitsstiftenden Elementen hin, da sich jede dieser Gruppen in unterschiedlichem Maße in Kultur, sozialer Organisation und lokaler Sprache unterscheiden, was sich in ihrer geografischen Verteilung widerspiegelt. Die während der Kolonialherrschaft gezogenen geografischen Linien blieben trotz Bemühungen der Regierung unter Julius Nyerere, ethnische Trennungen aufzuweichen, weitestgehend bestehen. Doch erlebten beide Landesteile kurz vor und nach ihrer Unabhängigkeit 1961 und 1963 Konflikte, die in der ethnischen Aufteilung der Gesellschaft wurzelten. Zwei Beispiele wurden diesbezüglich genannt.

Das eine ist die Revolution Sansibars, die einen gesellschaftspolitischen Brennpunkt in der Geschichte Sansibars darstellt. Obschon die ethnizistische Interpretationslinie bis heute stark in der Literatur vertreten ist, konnte aufgezeigt werden, dass während und nach der Zeit der sansibarischen Revolution die Gesellschaft nicht durch eine Mehrheit „unterdrückter Afrikaner\*innen“ und einer Minderheit von „Anderen“ getrennt war, diese Auffassung jedoch weiterhin in der Gesellschaft tief verankert ist und auf politischer Ebene bis heute genutzt wird. Die Nachlässe, die von der Revolution herrühren, sind Indikatoren, welche diese These stützen. So erklingen am Anfang und

---

<sup>252</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 6f.

am Ende eines Arbeitstages Sirenen als Hinterlassenschaft der Revolution. Auch die Regierungspartei CCM (zusammengesetzt seit 1977 aus der ASP und der TANU) hält das Erbe der Revolution durch regelmäßige Kundgebungen und Gedenken an den 1972 ermordeten Revolutionsführer und ersten Präsidenten Sansibars Abeid Amani Karume im öffentlichen Diskurs fest.<sup>253</sup>

Nebst der Geschichte Sansibars ist die Debatte auf dem Festland Tansania zur Staatsbürgerschaft ein weiteres Beispiel. Die Debatte, wer ab dem „Unity day“ als Staatsbürger gelten soll, veranschaulicht, wie die Unterteilung der Gesellschaft entlang ethnischer Linien Diskriminierungspotentiale offenlegt. Kohns Differenzierung zwischen einem staatsbürgerlichen Nationalismus, der auf dem Willen des Volkes beruht, und einem ethnischen, auf einer gemeinsamen Kultur resp. Herkunft beruhenden Nationalismus, ist im Fall der Vereinigten Republik ein aussagekräftiges Modell, da die starke gesellschaftliche Verbundenheit zu einer regional zugeordneten Gruppe die Verbundenheit zu einer staatlichen Zugehörigkeit nicht mindert, sondern gleichwohl gelebt wird. Die Kritik an Kohns Modell, dass dieses von normativen und räumlichen Annahmen befreit werden muss, muss nicht zwingend von einem Ausschluss der „Anderen“ ausgehen. Obwohl alle Formen der regionalen als auch nationalen Zugehörigkeiten bis zu einem gewissen Grad diskriminierend sind, da sie zwischen „wir“ und „Anderen“ respektive Bürger\*innen und Ausländer\*innen unterscheiden, zeigt die Diskussionen über die Staatszugehörigkeit in Tansania, dass die Folgen von politischer Ausgrenzung erheblich variieren können. Anders als in anderen Staaten wie im Nachbarland Rwanda<sup>254</sup>, in dem eine ethnisch-orientierte Politik zu einem Völkermord führte, führte die politische Machtverteilung entlang ethnischer Linien und der Ausländerstatus in der Vereinigten Republik Tansania zu relativ wenig kollektiven Konflikten.<sup>255</sup> Ein möglicher Grund für eine Abwesenheit von ethnischen Konflikten ist, dass in Tansania keine Gruppe, die sich einer bestimmten Ethnie zuordnete, vorherrschend gegenüber einer anderen war. Die von Julius Kambarage Nyerere begründete Tanganyika African National Union (TANU) wurde diesbezüglich bereits als Ausnahme genannt. Nyerere und dessen Führung förderten eine von der Gesellschaft geteilte Wertebasis und waren bemüht, die gesellschaftlichen Spannungen möglichst mit der Schaffung einer nationalstaatlichen

---

<sup>253</sup> Vgl. Loimeier, 2006, 178.

<sup>254</sup> Vgl. History.com: Rwandan Genocide, HISTORY, 2009.

<sup>255</sup> Vgl. Aminzade, 2013b, 359.

Identität auszubalancieren, ohne den Wert der verschiedenen kulturellen Prägungen der einzelnen Gruppen zu unterdrücken, sondern viel mehr als Gewinn zu vermitteln.<sup>256</sup>

Nach der Vereinigung Sansibars und dem Festland Tansanias wurden gemeinsame Symbole (Nationalflagge, Nationaltier, Uhuru-Fackel, Nationalhymne und das Wappen) für die Union gefördert. Explizit wurden in der Nationalflagge und im Wappen beide Landesteile betont, was für die Integrität und Gleichwertigkeit der beiden Landesteile spricht. Der Spruch auf dem Wappen „Uhuru na Umoja“, was übersetzt „Freiheit und Einigkeit“ bedeutet, bestärkt diese Verbindung zusätzlich. Wie im Kapitel Nation-Building begründet, reichen gemeinsame Symbole zur Erlangung einer gemeinsamen nationalen Identität jedoch nicht aus.<sup>257</sup> Wichtiger als symbolische Elemente sind oft langwierige soziale Prozesse wie die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache, Geschichte oder Kultur, die das Gefühl der Zugehörigkeit und ein gemeinschaftliches Dasein stärken.

Im Laufe der Jahrzehnte haben sich ethnische Segregationen aufgrund von Urbanisierungsprozessen und Arbeitsmigration gewandelt. Dennoch sind aufkommende Spannungen zwischen Gesellschaftsgruppen mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten (Christen und Muslimen) in Sansibar zu verzeichnen, welche die politische Einheit bedroht (vgl. Kapitel 4.4.3).<sup>258</sup> So scheint die Unterscheidung von verschiedenen ethnischen Gruppen zur Schaffung eines nationalen Einheitsgefühls in Tansania weniger hinderlich, als die Wahrnehmung, von der politischer Teilhabe ausgeschlossen zu sein. Die Darlegung der ungleichen Wahlbedingungen für Parteien zeigten dies.

## 5.2 Integrative Gesellschaft

Als zweites Element für erfolgreiches Nation-Building nennt Hippler eine integrative Gesellschaft von zuvor eigenständigen Gruppen. Ein inklusives politisches Handeln der politischen Akteure sei für die Schaffung einer gemeinsamen Identität notwendig.<sup>259</sup> Die Förderung der Sprache Swahili ist ein solches integrierendes Instrument der Union. Eine gemeinsame Sprache ist für die Integration in politische,

---

<sup>256</sup> Vgl. Aminzade, 2013a, 2f.

<sup>257</sup> Vgl. Wimmer, 2018, 153.

<sup>258</sup> Vgl. Kurian, 1992.

<sup>259</sup> Vgl. Bürger, 2007, 15f.

wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe förderlich und stellt somit ein einheitsstiftendes Element dar. Zudem widerspiegelte die Festsetzung der Amtssprache Swahili den Prozess der De-Kolonialisierung in sämtlichen Teilen Tansanias und war für Julius Kambarage Nyerere wesentlich, um das Ziel eines eigenständigen afrikanischen Staates zu erreichen.<sup>260</sup>

Wie dargelegt wurde, gibt es in Bezug auf die beiden Landesteile feine Unterschiede von Swahili zwischen dem Kisanifu vom Festland und dem Kifasaha vom Archipel (vgl. Kapitel 4.2.2). Die Institutionalisierung des unterschiedlichen Swahili kann einerseits als Mittel zur Schärfung der jeweiligen Identitäten verstanden werden und andererseits als Mittel zur Abgrenzung zwischen den zwei Landesteilen Tansanias. Die Unterschiede der Sprache Swahili wird von den Interviewten jedoch nicht als trennender Faktor zwischen Festland und Archipel-Bewohner\*innen bezeichnet. Vielmehr sei die gemeinsame Basis der Sprache als ein vereinigendes Element der verschiedenen Regionen zu verstehen, welche diese sprachlichen Unterschiede überwindet. Die Nutzung von Swahili bringe an sich gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Vorteile mit sich.<sup>261</sup>

Somit führte die politische Vereinigung und die daraufhin politisch motivierte Stärkung der Sprache auf gesellschaftlicher Ebene zu einem größeren Austausch zwischen den beiden Landesteilen. Die Öffnung der Grenzen zwischen Sansibar und dem Festland ermöglichte jeder Person, ohne Sondergenehmigung frei zu entscheiden, wo und mit wem diese leben will.<sup>262</sup> Zudem hat die Aufhebung der wirtschaftlichen Schranken zu mehr beruflichen Möglichkeiten geführt. Ein Beispiel ist der Tourismussektor, der sowohl auf Sansibar als auch auf dem Festland mit Safaris und dem Kilimandscharo, dem höchsten Berg Afrikas, von großer Bedeutung ist und der von der Zusammenarbeit profitiert.<sup>263</sup> Doch gibt es auch weitere Bereiche wie der Sport und Eheschließungen, in denen die gemeinsame Sprache als positiv wahrgenommen wird:

„Die Interaktion zwischen den Menschen auf Sansibar und dem tansanischen Festland hat die Liebe beidseitig gefördert. Diese Interaktion hat eine Einigkeit/Brüderlichkeit zwischen tansanischen Gemeinschaften hervorgebracht, sodass die Menschen als Tansanier\*innen vom Festland und Tansanier\*innen von Sansibar heiraten konnten,

---

<sup>260</sup> Vgl. Harries, 1969, 279.

<sup>261</sup> Person B, Interview; 2020, V-VI; Person C, Interview, 2020, VIII.

<sup>262</sup> Person A, Interview, 2020, II.

<sup>263</sup> Person B, Interview, 2020, V.

und alle Gruppen sind stolz auf die [Einheit] Tansanias, zu der sie als Stammeszeichen der Nation geworden sind.“<sup>264</sup>

Dank der Integration der Sprache hat die Interaktion zwischen den Gruppen stark und längerfristig zugenommen, was nach der interviewten Person A eine einheitsstiftende Wirkung zur Folge hatte. Die Sprache Swahili ist somit für die Integration der Gesellschaft Tansanias, aufgrund der regionalen Differenzierungen sowohl zwischen den verschiedenen Regionalsprachen wie auch zwischen den Swahili-Variationen zentral und stellt ein verbindendes Instrument des Landes dar.

### 5.3 Funktionsfähiger Staatsapparat

Der Fragile States Index<sup>265</sup> misst die Verwundbarkeit von Staatlichkeiten vor, während und nach Konflikten mit Hilfe von 12 Konfliktrisikoindikatoren. Die Indikatoren sind den Bereichen Zusammenhalt, Ökonomie, Politik und Gesellschaft zugeordnet. Diese liefern eine zeitliche Momentaufnahme, die schließlich mit anderen verglichen werden. Dabei wird festgestellt, ob sich der Zustand des Staates verbessert oder verschlechtert. Die Vereinigte Republik Tansania belegte zuletzt den 61. Platz von insgesamt 178 ausgewerteten Staaten, wodurch Tansania als stabiler Vorzeigestaat in Afrika gilt.<sup>266</sup> Aufgrund des 365-mal größeren Festlandes und der dementsprechend größeren Gewichtung, wie auch dem Fokus auf die Unionsregierung, ist diese Wertung des Fragile States Index nicht gleich deckend für die Situation auf dem Archipel zu übernehmen. Aufschlussreicher ist es, den Aufbau und die Funktion des Staatsapparats (Zweistaatensystem) zu betrachten, welcher gemäß Hippler die Voraussetzung für das dritte und letzte Element des Nation-Building, dem „funktionsfähigen Staatsapparat“, darstellt.

Die politischen Veränderungen wie die Einführung der Mehrparteienpolitik ist nach der vorherigen Ein-Parteipolitik der CCM ein Schritt der Demokratisierung. Auch die Anforderung zur Parteizulassung, dass eine bestimmte Anzahl an Mitgliedern aus beiden Landesteilen vertreten sein muss, um die Bildung von rein regional verankerten Parteien zu verhindern, wie auch die Regelung, dass jede politische Partei, die sich um das Amt des Präsidenten Tansanias bewerben möchte, einen Kandidaten aus je beiden Landesteilen aufstellen muss, damit das Amt des Vizepräsidenten vom jeweils

---

<sup>264</sup> Person A, Interview, 2020, II-III, Interview aus dem Swahili, übersetzt durch die Verfasserin.

<sup>265</sup> Fragile States Index 2020a.

<sup>266</sup> Fragile States Index, 2020b.

anderen Landesteil bekleidet wird, weisen auf eine breite politische Repräsentation Sansibars als Teil der Union hin.

Die Wahlen, die in einer Zeitperiode von 5 Jahren sowohl auf Regierungsebene der Vereinigten Republik als auch für die Regierung Sansibar stattfinden, stehen zwar für die politische Integration der Gesellschaft, jedoch haben Schilderungen der letzten Wahlen Spannungen und ungleiche Wettbewerbsverhältnisse zwischen den Parteien offengelegt: “[...] most widespread party was Chama Cha Mapinduzi (CCM). The ruling party followed by Chama cha Demokrasia na Maendeleo (CHADEMA). The opposition party except on Zanzibar side is between CCM and ACT-Wazalendo political party. Society had different views as it grew to be the second term in the five-year leadership of an incumbent leader. Many people believed that the leader would return to power without much opposition, although many Opposition candidates were ousted by the electoral commission.”<sup>267</sup>

Solche Wahrnehmungen sind durch Beobachtungen und Geschehnisse der vergangenen Wahlperioden befangen. Denn bereits zuvor waren Wahlunstimmigkeiten, Zulassungsverweigerungen von Kandidat\*innen und ungleiche Wettbewerbsbedingungen zwischen den Parteien zu verzeichnen. Weil eine Untersuchung bei Verdacht auf Wahlmanipulationen oder gar eine Wahlwiederholung durch Artikel 7<sup>268</sup> der Unionsverfassung verwehrt ist, bleibt die Frage der realen politischen Integration aller Gruppen Tansanias fraglich.

Auch der Kampf um eine grundlegende Neustrukturierung der Union seitens der Verfassungskommission (CRC), welcher sich durch die Teilhabe der Bürger\*innen als partizipativer Prozess gestaltete, zeigt ein ungleiches Kräfteverhältnis zwischen der Verfassungskommission (CRC) und der Verfassungsgebenden Versammlung (CA). Bereits die Ablehnung der dreigliedrigen Regierungsstruktur, wie auch der noch offene Entscheid zum Verfassungsentwurf, der einen Einheitsstaat mit zwei gleichwertigen föderalen Systemen beabsichtigt, und das Festhalten an der vorhandenen Unionsstruktur widerspiegeln die weiterhin starke politische Präsenz der CCM.

Demnach bleibt die Interaktion zwischen Politik und Gesellschaft in Tansania aufgrund der Wahrung der Halbautonomie Sansibars komplex. Als halbautonomer Inselstaat verfügt Sansibar zwar über eine eigene Verfassung, einen eigenen Präsidenten, ein

---

<sup>267</sup> Person B, Interview, 2020, V.

<sup>268</sup> Vgl. Art. 7 Abs. 2, in: The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977, 2005.

eigenes Gesetzgebungs- und Gerichtssystem, jedoch bleibt Sansibar der Verfassung der Vereinigten Republik Tansania untergeordnet. Die Unstimmigkeiten und Konflikte der Wahlperioden sowie die Darlegung der Verfassungsreform zeigen, dass ein Teil der sansibarischen Bevölkerung sich scheinbar nicht oder nicht vollkommen von der Unionsregierung repräsentiert fühlt. Die Erhaltung der Union stellt für die CCM eine wichtige Stütze ihrer Politik dar, weshalb auf der Seite der regierenden Partei die Notwendigkeit der Erhaltung der Union zwingend ist. Auch Quintin<sup>269</sup> geht davon aus, dass die Erhaltung der gemeinsamen Regierung der Vereinigten Republik die politische Situation auf dem Archipel positiv beeinflusst.

Auf gesellschaftlicher Ebene scheint der Nutzen der Vereinigung nach der letzten landesweiten REDET-Umfrage<sup>270</sup> von 2004 weniger klar zu sein. 52 Prozent der befragten Personen gaben an, die Vorteile der Vereinigung nicht zu kennen. Die restlichen 48 Prozent nannten Vorteile wie Frieden und Sicherheit (18,8%), soziale Beziehungen (10,3%), gute Führung (8,2%), wirtschaftlichen Handel (6,6%), Arbeit (1,5%), Bildung (0,8%) und weitere (1,9%). Der Zusammenschluss der beiden Landesteile hat laut den Interviewten sowohl positive als auch negative Aspekte. So führte dieser zu der Schaffung einer politischen Einheit und gleichzeitig zur Teilung der Regierungsautorität, was als Stärkung für die Beziehung zwischen den beiden Landesteilen angesehen wird.<sup>271</sup> Sansibar habe durch das Zwei-Regierungssystem die Chance erhalten, als Teil der Union über Angelegenheiten, welche über die Grenzen Sansibars hinausgehen, zu bestimmen und gleichwohl die eigene Autorität weitgehend zu erhalten.<sup>272</sup> Dennoch bleibt die Vereinigung ein gesellschaftspolitisches Thema, wie die interviewte Person C bestätigt.<sup>273</sup> An politischen Anlässen ist zu erkennen, dass der Bruch vom Festland von einzelnen Bürger\*innen Sansibars noch immer gefordert wird:

“[...] some people have such mindset till now and the reason is the claim that the level of economy that Zanzibar has is due to the unity we have with the mainland. As you

---

<sup>269</sup> European Parliament, 2020, 07:59.

<sup>270</sup> Research and Education for Democracy (REDET): A survey on voter's preferences and choices for the 2005 elections. Dar-es-Salaam, 2004, in Killian, Bernadeta: The state and identity politics in Zanzibar: Challenges to democratic consolidation in Tanzania, *African Identities* 6, Nr. 2, 2008, 121.

<sup>271</sup> Vgl. Person C, Interview, 2020, VIII.

<sup>272</sup> Vgl. Person A, Interview, 2020, III.

<sup>273</sup> Vgl. Person C, Interview, 2020, VIII.

know the total control of this unity is of mainland president but personally, I can't suppose anything."<sup>274</sup>

Als negativer Aspekt wurde die Anfälligkeit von politischen Handlungen genannt. Sobald einzelne Akteur\*innen ihre Position nutzen, um eigene Interessen durchzusetzen, seien diese, aufgrund des komplexen Konstrukts der nationalen Einheit, schwer zurückzuverfolgen.<sup>275</sup>

Die Sicherstellung der Teilung der Staatsmacht auf zentraler Ebene bleibt daher eine herausfordernde Aufgabe, sowie der politische Zugang zu gleichen Bedingungen. Denn obschon die Vereinigte Republik Tansania der Verfassung nach neutral gegenüber Gruppierungen, Kultur und Sprache sein sollte, ist der Zugang zur Staatsmacht noch immer stark an eine politische Partei gekoppelt. Das deutliche Wahlergebnis der Wahlen 2020 der Regierung mit John Joseph Magufuli als Staatspräsident muss daher in Zusammenhang mit der gesellschaftspolitischen Situation, wie dem freien Zugang zur Wahl etc. kritisch betrachtet werden.

---

<sup>274</sup> Person C, Interview, VIII.

<sup>275</sup> Vgl. Person C, Interview, 2020, VIII.

## 6 Fazit

Die Forschungsfrage, welche Prozesse im Falle Tansanias zur Bildung eines gemeinsamen Nationsverständnis führten und welche herausfordernden Nachlässe bis heute zwischen Archipel und Festland existent sind, konnte mit der Untersuchung und Anwendung der drei Elemente von Nation-Building wie folgt beantwortet werden:

Die drei Elemente des Nation-Buildings zeigen, dass ihre Wirksamkeiten unterschiedlich effektiv waren. Der Aufbau und die Förderung von staatlicher Infrastruktur und der gemeinsamen Sprache ist in Tansania gegeben. Ebenso ist die Integration der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in das politische System, trotz weiterhin bestehender Herausforderungen anlässlich nationaler Parteien- und Unionswahlen erreicht. Die Bestimmung einer tragfähigen Ideologie im Nation-Building ist jedoch aufgrund des Zwei-Staaten-Systems komplexer. Einerseits ist die Zugehörigkeit Sansibars zum Staat Tansania gegeben, andererseits wird durch den Status der Halbautonomie eine eigene sansibarische Identität mit ihrer sprachlichen und kulturellen Prägung politisch aufrechterhalten. Die Schaffung von gemeinsamen nationalen Symbolen kann hier als Gegenkraft fungiert haben.

Die Arbeit zeigt, dass innerhalb der sansibarischen Gesellschaft starke politische und kulturelle Differenzen bestehen, welche je nach Ereignis immer aufbrechen und teils noch immer auf den Ursprung der sansibarischen Revolution zurückzuführen sind. Die anhaltenden Konflikte, ob gesellschaftlich aufgrund unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeiten, oder politisch, wie die Bevorzugung von bestimmten Parteien, zeigen sich besonders während der Wahlperioden. Diese Unstimmigkeiten werden wiederum von Politiker\*innen als Instrument genutzt, um eigene Handlungen zu legitimieren und ihre politische Position in der Gesellschaft zu stärken.

Der damalige Grund für die Vereinigung zur Republik Tansania geht mit der Vision des Panafrikanismus und der Idee einer afrikanischen Union einher. Doch gleichzeitig waren Sicherheitsaspekte und externe Interessen im Jahr 1964, welche bis heute sowohl auf dem Festland als auch auf dem Archipel nachwirken, für die Schaffung des Staates verantwortlich. Bis heute gibt es für die Erhaltung der Union Ablehnung wie gleichzeitig starken Zuspruch. Doch wird aufgrund der unterschiedlichen politischen Kräfteverhältnisse zwischen dem halbautonomen Inselstaat und der Union die Frage einer politischen Ablösung kaum national thematisiert, obschon dies von einigen politischen Gruppen (mehrheitlich aus Sansibar) gefordert wird. Es ist anzunehmen,

dass der altdiskutierte Gedanke einer föderalen Drei-Regierungsstruktur und somit eine vollkommene Ablösung vom Festland oder der Schaffung eines Einheitsstaates mit zwei gleichwertigen föderalen Systemen nicht zu einer zwangsläufigen Verbesserung der politischen Beziehung zwischen Sansibar und Festland Tansania beitragen würden. Die Konflikte auf dem Archipel reichen von sozialen und ökonomischen Marginalisierungen bis hin zu parteipolitischen, ungleichen Wettbewerbsbedingungen. Eine Ablösung vom Festland schafft Souveränität und spart viele der jetzt genutzten Ressourcen ein, jedoch können bereits überwundene Herausforderungen, wie Handel, Transfer und gesellschaftliche Interaktion zwischen Festland und Archipel wieder aufflammen, welche in den letzten Jahrzehnten erfolgreich überwunden wurden.

Die Integration Sansibars in die Vereinigte Republik zeigt ein Modell des integrativen Nation-Buildings, in dem ein Territorium eine – gemessen an seiner Größe – überproportionale Vertretung in der Zentralregierung aufweist, sich gleichzeitig jedoch bedeutende autonome Rechte bewahrt hat. Dieses Modell birgt bis heute Konfliktpotential, hat jedoch bis heute die Einheit des Staates nicht substantiell gefährdet.

## 7 Literaturverzeichnis

African Union: About the African Union, n.d. <https://au.int/en/overview>. [Zugriff am 17.03.2021].

Aminzade, Ronald: Race, Nation, and Citizenship in Postcolonial Africa: The Case of Tanzania. Cambridge Studies in Contentious Politics, Cambridge: Cambridge University Press, 2013a.

———.: The Dialectic of Nation Building in Postcolonial Tanzania, *Sociological Quarterly* 54, Nr. 3, 2013b, 335–66. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1111/tsq.12031>. [Zugriff am 01.03.2021].

Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, 2. erw. Aufl., Frankfurt am Main: Campus, 1996.

Aumüller, Ingeborg: Dekolonisation und Nationwerdung in Sansibar: Prozesse zur Unabhängigkeit und territorialen Integration, München, London: Weltforum, 1980.

BBC Swahili: Uchaguzi Tanzania 2020: Je Matokeo yanaweza kupingwa? BBC News Swahili, 2020. <https://www.bbc.com/swahili/habari-54728873>. [Zugriff am 28.10.2020].

Bergmann, Danja: Muslimisch-christliche Beziehungen auf Sansibar im Wahljahr 2015, Missio: Internationales Katholisches Missionswerk e.V. Fachstelle Menschenrechte, 2015. <https://www.missio-hilft.de/informieren/wo-wir-helfen/afrika/tansania/>. [Zugriff am 17.03.2021].

Berg-Schlosser, Dirk und Rainer Siegler: Politische Stabilität und Entwicklung. Eine vergleichende Analyse der Bestimmungsfaktoren und Interaktionsmuster in Kenia, Tansania und Uganda, Forschungsvorhaben im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit 88, München, Köln, London: Weltforum, 1988.

Bird, Yvonne: A Quaker Family in India and Zanzibar 1863-1865. Letters from Henry and Elizabeth Jacob, York: William Sessions Limited, 2000.

Bjerk, Paul: Building a Peaceful Nation. Julius Nyerere and the Establishment of Sovereignty in Tanzania, 1960-1964, Woodbridge: Boydell & Brewer, 2015.

- Blumer, Herbert: Der Methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus, in: Alltagswissen, Interaktion und Gesellschaftliche Wirklichkeit, WV Studium 54/55, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1980, 80-146.
- Boswell, Rosabelle: Challenges to Identifying and Managing Intangible Cultural Heritage in Mauritius, Zanzibar and Seychelles, Dakar: African Books Collective, CODESRIA Conseil pour le Developpement de la Recherche Economique et Sociale en Afrique, 2008.
- Brahm, Felix: Translokale Beziehungen und ihre Repräsentation: Sansibar-Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, Historische Anthropologie: Kultur, Gesellschaft, Alltag 21, Nr. 1, 2013, 79–84.
- Bürger, Alexandra: Nation-building und State-building. Zur empirischen Fruchtbarkeit eines politischen Ordnungskonzeptes, in: Wenn Staaten scheitern: Theorie und Empirie des Staatszerfalls, hgg. von Alexander Straßner und Margarete Klein, 13–30, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.
- Burton, Eric: Visions in Revolutionary Spaces: East German Advisers and Revolution from above in Zanzibar, 1964–1970, in: Between East and South: Spaces of Interaction in the Globalizing Economy of the Cold War, hgg. von Anna Calori, Anne-Kristin Hartmetz, Kocsev Bence, James Mark, und Jan Zofka, Dialectics of the Global 3, Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2019, 85–116. <https://doi.org/10.1515/9783110646030-004>. [Zugriff am 14.12.2020].
- Catón, Matthias: Wahlsysteme und Parteiensysteme im Kontext: Vergleichende Analyse der Wirkung von Wahlsystemen unter verschiedenen Kontextbedingungen, Ruprecht-Karls-Universität, 2009. <https://doi.org/10.11588/heidok.00009054>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Chiteji, Matthew, Deborah Fahy Bryceson, Kenneth Ingeham, und Adolfo Mascarenhas: Tanzania: Culture, History, & People, Encyclopedia Britannica, 2020. <https://www.britannica.com/place/Tanzania>. [Zugriff am 02.02.2021].
- Connor, Walker: A nation is a nation, is a state, is an ethnic group is a ..., University New York von Brockbor und St. Anthony Collage Oxford: Ethnic and Racial Studies 1, Nr. 4, 1978, 377–400. <https://doi.org/10.1080/01419870.1978.9993240>. [Zugriff am 17.03.2021].

- Daurer, Anna: Die Landwirtschaft Tanzanias vom Ujamaa-Sozialismus zum Kapitalismus, Dipl., Universität Wien, 2010. <http://othes.univie.ac.at/11789/>. [Zugriff am 12.11.2020].
- Deutsche Welle: Ausschreitungen bei Wahlen auf Sansibar. Berlin, Bonn: Deutsche Welle, 2005. <https://www.dw.com/de/ausschreitungen-bei-wahlen-auf-sansibar/a-1759149>. [Zugriff am 20.10.2020].
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: Korpusbelege 1900-1999, DWDS, 2020. [https://www.dwds.de/r/?q=Ethnie&corpus=kern&date-start=1900&date-end=1999&genre=Belletristik&genre=Wissenschaft&genre=Gebrauchsliteratur&genre=Zeitung&format=full&sort=date\\_desc&limit=50](https://www.dwds.de/r/?q=Ethnie&corpus=kern&date-start=1900&date-end=1999&genre=Belletristik&genre=Wissenschaft&genre=Gebrauchsliteratur&genre=Zeitung&format=full&sort=date_desc&limit=50). [Zugriff am 17.03.2021].
- Ellerd, Steven: 1964: The Invention of John Okello and Tanzania, Academia. Edu., 2020. [https://www.academia.edu/8401201/1964\\_The\\_Invention\\_of\\_John\\_Okello\\_and\\_Tanzania](https://www.academia.edu/8401201/1964_The_Invention_of_John_Okello_and_Tanzania). [Zugriff am 17.03.2021].
- Eriksen, Stein Sundstøl: State effects and the effects of state building. Institution building and the formation of state-centred societies, Third World Quarterly 38, Nr. 4, 2017, 771 – 86.
- Eriksen, Thomas Hyland: A Non-ethnic State for Africa? A Life-world Approach to the Imagining of Communities. In: Ethnicity and Nationalism in Africa, hgg von Yeros P., London: Palgrave Macmillan, 1999. [https://doi.org/10.1007/978-1-349-27155-9\\_3](https://doi.org/10.1007/978-1-349-27155-9_3). [Zugriff am 17.03.2021].
- Erikson, Erik Homburger: Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973.
- Esser, Hartmut: Die Entstehung ethnischer Konflikte, in: Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996, hgg. von Stefan Hradil, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 1997, 876-894.
- Europäische Kommission: 11th EDF National Indicative Programme – Tanzania, 2014. [https://ec.europa.eu/international-partnerships/where-we-work/tanzania\\_en](https://ec.europa.eu/international-partnerships/where-we-work/tanzania_en). [Zugriff am 17.03.2021].

- European Parliament: European Parliament on Situation in Tanzania: A Complete Session [Video]. YouTube, 20.11.2020. [https://www.youtube.com/watch?v=2\\_GsgWtMXzw&ab\\_channel=WeyaniTv&fbclid=IwAR2GcJdR8GYa1ZCJtO8l3VL\\_MxWUTtg2cVph6YGc0ilqBgvtZOeqglTQIVE](https://www.youtube.com/watch?v=2_GsgWtMXzw&ab_channel=WeyaniTv&fbclid=IwAR2GcJdR8GYa1ZCJtO8l3VL_MxWUTtg2cVph6YGc0ilqBgvtZOeqglTQIVE). [Zugriff am 17.03.2021].
- Fessard, Gaston: Pax Nostra, Examen de conscience international, Paris: Grasset, 1936.
- Fischer, Hilke: Als in Berlin Afrikas Schicksal beschlossen wurde, Berlin, Bonn: Deutsche Welle, 2015. <https://www.dw.com/de/als-in-berlin-afrikas-schicksal-beschlossen-wurde/a-18278759>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Fragile States Index: Country Dashboard Fragile States Index, 2020b. <https://fragilestatesindex.org/country-data/>. [Zugriff am 17.03.2021].
- : Indicators Fragile States Index, 2020a. <https://fragilestatesindex.org/indicators/>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Fukuyama, Francis: Populismus – Ende der Demokratien? Richard David Precht im Gespräch mit Francis Fukuyama, [Video]. ZDF, 31.03.2019. <https://www.zdf.de/uri/224430d3-300b-4208-8d48-162ccc8e0108>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Government Portal Content Committee: Government Portal, National Symbols, 2015a. <https://www.tanzania.go.tz/home/pages/74>. [Zugriff am 17.03.2021].
- : Tanzania Government Portal: Tanzania Profile, 2015b. <https://www.tanzania.go.tz/home/pages/68>. [Zugriff am 17.03.2021].
- : Tanzania Government Portal: National Flag, 2018. <https://www.tanzania.go.tz/home/pages/258>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Grimm, Sonja: Erzwungene Demokratie, Politische Neuordnung nach militärischer Intervention unter externer Aufsicht, 1. Aufl., Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Bd. 6, 2010. <https://doi.org/10.5771/9783845221045>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Harries, Lyndon: Language Policy in Tanzania, Journal of the International African Institute 39, Nr. 3, 1969, 275–280. <https://doi.org/10.2307/1157997>. [Zugriff am 17.03.2021].

- Hippler, Jochen: Nation-Building. Ein Schlüsselkonzept für friedliche Konfliktbearbeitung? Bonn: J.H.W. Dietz Nachfolger GmbH, 2004.
- History.com: Rwandan Genocide, History.com, 2019. <https://www.history.com/topics/africa/rwandan-genocide>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Hoffmann, Dagmar: Review: Jean-Claude Kaufmann, 2005. Die Erfindung des Ich. Eine Theorie der Identität, Forum Qualitative Sozialforschung 9, Nr. 1, 2008.
- IFES Election Guide: Elections. Tanzania Parliament, 2020. <https://www.electionguide.org/elections/id/3332/>. [Zugriff am 01.11.2020].
- Killian, Bernadeta: The state and identity politics in Zanzibar. Challenges to democratic consolidation in Tanzania, African Identities 6, Nr. 2, 2008, 99–125. <https://doi.org/10.1080/14725840801933932>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Kipacha, Ahmad: Towards Two "Standard" Varieties of Swahili: Tanzania Zanzibar versus Tanzania Mainland, in: Bantu Languages and Linguistics von Karsten Legere, Bayreuth African Studies 91, 2013, 209–232.
- Kleining, Gerhard: Umriss zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34, Nr. 2, 1982, 224–253.
- Kokott, Juliane: Souveräne Gleichheit und Demokratie im Völkerrecht, in: Wandel des Staatsbegriffs, hgg. von Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (ZaöRV). Heidelberg: Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, 2004. [https://www.zaoerv.de/64\\_2004/vol64.cfm](https://www.zaoerv.de/64_2004/vol64.cfm). [Zugriff am 17.03.2021].
- Kössler, Reinhart: Nationalstaat ohne ethnische Einheit - Bürde und Ideal, Heinrich-Böll-Stiftung, 2010. <https://www.boell.de/de/navigation/afrika-nationalstaat-ohne-ethnische-einheit-9477.html>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Kraimer, Klaus: Die Einzelfallstudie. Mit Bibliographie zur qualitativen Sozialforschung. Universität Köln, 2018. <https://www.htwsaar.de/htw/sowi/fakultaet/personen/professoren/emeriti/Prof.%20Dr.%20Klaus%20Kraimer/skript-einzelfallstudie>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Kurian, George Thomas: Encyclopedia of the Third World, New York: Facts on File, 1992.

- Kymlicka, Will: Nation-Building and Minority Rights: Comparing Africa and the West, in: Ethnicity and Democracy in Africa, hgg. von Bruce Berman, Dickson Eyoh und Will Kymlicka, Ohio University Press: James Currey, 2004, 54–71.
- Lentz, Carola: `Tribalismus´ und Ethnizität in Afrika — ein Forschungsüberblick, Leviathan 23, Nr. 1, 1995, 115–145.
- LIPortal: LIPortal - Das Länderinformationsportal Geschichte & Staat, 2020. <https://liportal.de/tansania/geschichte-staat/>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Livingstone David und Charles Livingstone: Narrative of an Expedition to the Zambesi and Its Tributaries; and the Discovery of the Lake Shirwa and Nyassa 1858-1864, London: J. Murray, 1865.
- Loimeier, Roman: Memories of Revolution: zur Deutungsgeschichte einer Revolution (Sansibar 1964), Afrika Spectrum 41, Nr. 2, 2006, 175–97.
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. 11. Aufl. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2010.
- Mazrui, Ali Al'Amin: The Power of Babel: Language & Governance in the African Experience, 1. Aufl., Oxford: Currey, 1998.
- Mdoe, Giza: Tanzania: Zanzibar Elects Dr. Hussein Ali Mwinyi As Its 8th President, 2020. <https://allafrica.com/stories/202010310048.html>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Meienberg, Martina: Das Nation-Building-Konzept, in: Nation-Building in Afghanistan: Legitimitätsdefizite innerhalb des politischen Wiederaufbaus, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2012, 55–75.
- Mhina, George: Language Planning in Tanzania: Focus on Kiswahili, UNESCO Digital Library, 1976. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000020586>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Newcomb, Steven: On the Words 'Tribe' and 'Nation', IndianCountryToday.com, 2004. <https://indiancountrytoday.com/archive/on-the-words-tribe-and-nation-NUTfP-tyU0uqza8cle2BSg>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Nicke, Sascha: Der Begriff der Identität. Bundeszentrale für politische Bildung, bpb, 2018. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/241035/der-begriff-der-identitaet>. [Zugriff am 10.01.2021].

- Noronha, Lourenco: Matini za Kiswahili 1-10. Universität Wien, Institut für Afrikawissenschaften, 2009.  
<https://afrika.univie.ac.at/studium/sprachen/swahili/>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Nowestversusrest: Die Grenzen in Afrika – Wie sind sie entstanden? Nowestversusrest 2019.  
<https://nowestversusrest.wordpress.com/2019/11/01/die-grenzen-in-afrika-wie-sind-sie-entstanden/>. [Zugriff am 10.01.2021].
- Nyerere, Julius Kambarage: Freiheit und Entwicklung: aus neuen Reden und Schriften, 3. Aufl., Texte zum kirchlichen Entwicklungsdienst 10, Frankfurt am Main: Lembeck, 1981.
- : Socialism and Rural Development. Dar es Salaam, 1967.
- .: Rede “Stability and Change in Africa“, an der Universität Toronto, Kanada, 2.10.1969. <https://thedailydiasporan.wordpress.com>. [Zugriff am 18.02.2021].
- Off, Barbara: Spannungen im Tropenparadies, Südwind Magazin 06, 2013.  
<http://www.suedwind-magazin.at/spannungen-im-tropenparadies>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Paasch, Rolf: Verfassungsreform als Verteidigung des Status quo in Tansania. Zwischen neopatrimonialer Regierungsführung und modernem Konstitutionalismus, Bonn, Berlin: Friedrich Ebert Stiftung, 2014.  
<http://library.fes.de/pdf-files/iez/11124.pdf>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Rat der Europäischen Union: Tansania – Erklärung des Hohen Vertreters im Namen der EU zu den Wahlen in Tansania, 2.11.2020.  
<https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2020/11/02/tanzania-declaration-by-the-high-representative-on-behalf-of-the-eu-on-the-elections-in-tanzania/>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Rauch, Justina: Tansania: Die postkoloniale Geschichte und der afrikanische Teufelskreislauf, historia.scribere 0, Nr. 5, 2013, 285–97. [https://atem-journal.com/ojs2/index.php/historia\\_scribere/issue/view/236](https://atem-journal.com/ojs2/index.php/historia_scribere/issue/view/236) [Zugriff am 17.03.2021].
- Raymond, Aron: Frieden und Krieg: Eine Theorie der Staatenwelt, Frankfurt am Main: Fischer, 1962.

- Research and Education for Democracy (REDET): A survey on voter's preferences and choices for the 2005 elections. Dar-es-Salaam, 2004, in: The state and identity politics in Zanzibar: challenges to democratic consolidation in Tanzania, hgg. von Killian, Bernadeta, African Identities 6, Nr. 2, 2008, 99–125. <https://doi.org/10.1080/14725840801933932>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Ruhumbika, Gabriel: Toward Ujamaa: Twenty Years of TANU Leadership; a Contribution of the University of Dar-Es-Salaam to the 20th Anniversary of TANU, hgg. von University of Dar es Salaam und Tanganyika African National Union, Kampala: East African Literature Bureau, 1974.
- Sandner, Philipp: Wieviel Sansibar verträgt Tansania? Berlin, Bonn: Deutsche Welle, 2014. <https://www.dw.com/de/wieviel-sansibar-vertr%C3%A4gt-tansania/a-17588058>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Schmitt, Arbogast: Denken und Sein bei Platon und Descartes. Kritische Anmerkungen zur 'Überwindung' der antiken Seinsphilosophie durch die moderne Philosophie des Subjekts. Studien zu Literatur und Erkenntnis 1, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011.
- Schubert, Frank: Das Erbe des Kolonialismus – oder: warum es in Afrika keine Nationen gibt, Zeitgeschichte online, 2010. <https://zeitgeschichte-online.de/themen/das-erbe-des-kolonialismus-oder-warum-es-afrika-keine-nationen-gibt>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Shoo, Elisabeth (2015): Sansibar: Wahlannullierung mit Folgen, Berlin, Bonn: Deutsche Welle, 28.10.2015. <https://www.dw.com/de/sansibar-wahlannullierung-mit-folgen/a-18813330>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Sonderegger, Arno: Kontinuitäten und Verschiebungen im euroafrikanischen Verhältnis: Eine Langzeitperspektive, in: Afrika und Europa - eine wechselvolle und ungleiche Beziehung, hgg. von Forum Politische Bildung, Bd. 47. Wien, 2020.
- Tanzania Citizenship Act: Tanzania Citizenship Act, 1995. <http://tanzanialaws.com/index.php/principal-legislation/tanzania-citizenship-act>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Tetzlaff Rainer und Cord Jakobeit: Das nachkoloniale Afrika. Politik- Wirtschaft-Gesellschaft, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 2005.

- The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977: The Constitution of the United Republic of Tanzania of 1977, 2005. <https://www.wipo.int/edocs/lexdocs/laws/en/tz/tz008en.pdf>. [Zugriff am 17.03.2021].
- The High Commission of the United Republic of Tanzania in South Africa: Citizenship by Birth, 2021. <https://www.za.tzembassy.go.tz/services/category/tanzania-citizenship>. [Zugriff am 17.03.2021].
- The Revolutionary Government of Zanzibar: The Constitution of Zanzibar, 1984. <https://www.wipo.int/edocs/lexdocs/laws/en/tz/tz028en.pdf>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Thompson, Gardner: African Democracy: Its Origins and Development in Uganda, Kenya and Tanzania. Kampala, Uganda: Fountain Publishers, 2015.
- Throup, David: The Political Crisis in Zanzibar, Central for Strategic & International Studies, 2016. <https://www.csis.org/analysis/political-crisis-zanzibar>. [Zugriff am 17.03.2021].
- : Member States, n.d. <https://www.un.org/about-us/member-states>. [Zugriff am 17.03.2021].
- United Nations Tanzania: UN Clarifies Its Role in Elections, United Nations in Tanzania, 15.10.2020. <https://tanzania.un.org/en/95682-un-clarifies-its-role-elections>. [Zugriff am 18.10.2020].
- Wanitzek, Ulrike: Tansania - Vereinigte Republik, Internationales Ehe- und Kindschaftsrecht, Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen GmbH, 2020. <https://www.vfst.de/fachliteratur/produkte/tansania-vereinigte-republik-pdf>. [Zugriff am 17.03.2021].
- Wimmer, Andreas: Nation Building: Why Some Countries Come Together While Others Fall Apart. *Survival* 60, Nr. 4, 2018, 151–164. <https://doi.org/10.1080/00396338.2018.1495442>. [Zugriff am 17.03.2021].

## Anhang

### Interview A<sup>276</sup>:

#### 1. . personal data

- Name (optional): Mbwana Y. Mwinyi
- Age: 41 years old
- Nationality: Tanzanian
- Place of residence: Kiembe Samaki, Zanzibar
- Professional and educational background: Master of Business Administration in IT Management- Coventry University, UK
- Political Interests: -

#### 2. Last week were the presidential and parliamentary elections for Zanzibar and the United Republic of Tanzania: How was the political situation? And How was the situation in the society?

Kabla ya Uchaguzi, wananchi walikuwa na hamu ya kujitokeza kwenda kupiga kura hasa baada ya mgombea uraisi kupitia Chama Kikuu cha upinzani Mr. Seif Sharif Hamad kuhamasisha wafuasi wa chama chake cha ACT – Wazalendo, kujitokeza kwa wingi kupiga kura siku ya tarehe 28/10/2020; watu wengi walijitokeza na walipiga kura kwa utulivu

#### 3. How was the situation in Zanzibar after to get the results of the elections for Zanzibar and the United Republic of Tanzania? (Please describe the situation from your personal point of view)

Baada ya kutangazwa matokeo ya Uchaguzi wa Zanzibar na United Republic of Tanzania, hali ya Zanzibar ilikuwa shwari na ya utulivu. Wananchi walionyesha utulivu wa hali ya juu hasa pale wafuasi wa Chama Cha Mapinduzi walipokuwa wakishangilia ushindi. Kulikuwa na amani.

---

<sup>276</sup> In der Arbeit übernommene Teile von der Verfasserin auf Deutsch übersetzt.

4. According to the international media, were after the election in 2015 conflicts in Zanzibar: Do you recognize similar tendencies in the society or how do you assess the current situation?

Hali ya sasa baada ya uchaguzi wa Oktoba 2020 ni tofauti na hali ilivokuwa baada ya uchaguzi wa 2015 katika jamii. Baada ya Uchaguzi 2015 hali haikua nzuri sana katika jamii, kulikuwa na chuki kiasi katika jamii ya baadhi ya maeneo ambapo iliripotiwa askari kuuliwa kwa mapanga na wananchi. Lakini hali baada ya uchaguzi wa mwaka huu 2020 imeonyesha kuboreka ambapo mpaka sasa jamii ambayo ina wafuasi wa vyama vyote vilivyoshiriki uchaguzi, inaishi pamoja kwa amani na utulivu.

5. Zanzibar, the semi-autonomous island is a part of the United Republic of Tanzania: What do you think are the positive and negative aspects of this political unification in relation to the society of Zanzibar and mainland Tanzania?

- Positive Aspects of Political Unification

- Jamii zote (From Zanzibar na From Tanzania Mainland) inaweza kusafiri pamoja kuhamia katika eneo lolote la Jamhuri ya Muungano wa Tanzania pamoja na kuishi bila kuulizwa na kuwa nakibali maalum
- Wazanzibari wana fursa katika serikali zote mbili; Serikali ya Zanzibar na Serikali ya Jamhuri ya Muungano wa Tanzania.

- Negative Aspects of Political Unification

- Hii inalenga Zaidi kwa jamii ya Tanzania Mainland ambayo fursa yao ipo kati SMT tu, pia ni ngumu kwao kununua ardhi huku Zanzibar ambapo jamii ya Zanzibar inaweza kununua ardhi katika Tanzania Mainland.

6. How do you assess the current exchange between the inhabitants of Zanzibar and the inhabitants of mainland Tanzania?

Muingiliano baina ya wenyeji wa Zanzibar na wenyeji wa Tanzania Mainland umeongeza upendo baina ya wenyeji wa pande zote mbili. Muingiliano huu umezaa undugu baina ya jamii za Kitanzania ambapo watu wanaoana as Tanzanians from

Zanzibar and Tanzania Mainland, na jamii zote zinajivunia Utanzania ambao ndio umekuwa nembo ya Taifa la Tanzania.

7. What do you think are the most important factors that people get connected in a society? Are these factors represented in Tanzanian society as a Union?

- -Religious belief: Watanzania katika maeneo tofauti wanaishi katika jamii zao bila kubaguana kutokana na imani zao kidini. Katika jamii moja ya kitanzania, utakuta kuna watu wenye dini tofauti na wengine hawana dini kutoka katika maeneo tofauti ya Jamhuri ya Muungano wa Tanzania wanaishi pamoja kwa Amani na kupeana mashiriano kwenye shida na raha.
- -Marriage: Muungano umefanya watu wajamii yoyote ya Zanzibar kuweza kuoana na watu kutoka Tanzania Mainland bila masharti yote kisheria na wanaweza kwenda kuishi sehemu yoyote ndani ya mipaka ya jamhuri ya Muungano Tanzania bila masharti yoyote kisheria kwa kuwa wote wanajulikana Watanzania
- Political belief: katika jamii tofauti za kitanzania, ndani yake kuna watu wenye Imani tofauti kisiasa, watu wenye vyama tofauti vya kisiasa wanaishi kwa maelewano. Kwa mujibu wa sharia za nchi, chama chochote cha siasa lazima kiwe cha kitaifa, I mean lazima kiwe na wanachama kutoka katika pande zote za muungano i.e kiwe na wanachama Zanzibar na Tanzania Mainland.

8. The last lines are all yours: In case I have forgotten or mistakenly assumed something, or if you want to add something.

Kwa kuongezea:

- Tanzania ni nchi yenye mfumo wa serikali mbili; Serikali ya Jamhuri ya Muungano wa Tanzania (SMT) na Serikali ya Mapinduzi ya Zanzibar (SMZ).
- Katiba ya Jamhuri ya Muungano wa Tanzania inatambua uwepo wa Serikali ya Mapinduzi ya Zanzibar.
- Katiba ya Zanzibar inatambua uwepo wa Serikali ya Muungano wa Tanzania.

- Kwa mujibu wa katiba, Tanzania haina dini ila Watanzania ndio wenye dini zao wanazoamini.
- Ili kuimarisha umoja wa kitaifa (Tanzania); katiba ya Tanzania inaelekeza kuwa katika kipindi cha uchaguzi, chama chochote cha siasa kitakachotaka kugombea nafasi ya uraisi wa Tanzania, kikisimamisha mgombea uraisi ambae anatoka Zanzibar, basi Makamo Raisi lazima atoke Tanzania Mainland na ikiwa mgombea uraisi wa Tanzania anatoka Tanzania Mainland, basi Makamo Raisi lazima atoke Zanzibar. Mfano; Raisi wa Tanzania ni Dr. John Joseph Magufuli, he is from Tanzania Mainland and Makamo Raisi ni Ms. Samia Suluhu Hassan, she is from Zanzibar.
- Kwa mujibu wa katiba ya Zanzibar, Mgombea uraisi wa Zanzibar lazima awe ni Mzanzibari ambae amezaliwa Zanzibar.
- Ili chama cha siasa kisajiliwe, ni lazima kiwe na wanachama kutoka upande wa Tanzania Mainland na upande wa Zanzibar.

## Interview B

### 1. personal data

- Name (optional): Emylight Jacob Mshiu
- Age: 26 years old
- Nationality: Tanzanian
- Place of residence: Tanzania
- Political Interests: No

### 2. Last month were the presidential and parliamentary elections for Zanzibar and the United Republic of Tanzania: How was the political situation/ How was the situation in the society in Zanzibar/ Mainland TZ before the elections? (Please describe the situation from your personal point of view).

As a citizen of mainland Tanzania, I saw a normal situation, the spread of campaigns to mobilize to choose different parties, but most widespread party was Chama Cha Mapinduzi (CCM). The ruling party followed by Chama cha Demokrasia na Maendeleo (CHADEMA). The opposition party except on Zanzibar side is between CCM and ACT-Wazalendo political party. Society had different views as it grew to be the second term in the five-year leadership of an incumbent leader. Many people believed that the leader would return to power without much opposition, although many Opposition candidates were ousted by the electoral commission.

### 3. Zanzibar is a semi-autonomous island state, but also a part of the United Republic of Tanzania: What do you think are the positive and negative aspects of this political unification in relation to the society of Zanzibar and mainland Tanzania?

I think there is not much differences between Zanzibar and the mainland, most people from these two places see things as normal and do not talk much about their differences, unless we all know that Zanzibar is a very touristic destination and most of people from Zanzibar are Islamic than Christians religion.

The Swahili dialect of people of Zanzibar differs slightly from the mainland people, but it is said that Zanzibar people speaks Swahili more fluently that people of the mainland, Because Kiswahili has its origin in Zanzibar.

4. How do you assess the current exchange between the inhabitants of Zanzibar and the inhabitants of mainland Tanzania?

Zanzibar relies heavily on the mainland for employment opportunities but commercially relies heavily on the mainland and Zanzibar, but also Zanzibar may have more opportunities in terms of tourism but not much different from the mainland because wildlife parks, Mount Kilimanjaro etc. are located on the mainland.

5. What do you think are the most important factors that people get connected in a society (Elements of Nation-building)? Are these factors represented in Tanzanian society as a Union?

Some of the most important things that people are connected to in a society that helps in nation building and are represented in Tanzanian society as the Union are:

- Border Protection, which takes place in all borders of Zanzibar and the mainland and is done by the Tanzanian police and Tanzanian army.
- Higher education, many higher education institutions and universities are allocated in the mainland of Tanzania.
- The Swahili language is also used to unite all Tanzanians due to the presence of many tribes in Tanzania and each tribe speaks their own language, so Swahili language has been used to unite people of different tribes. Other things are like
- Business, Traditions etc.

6. The last lines are all yours: In case I have forgotten or mistakenly assumed something, or if you want to add something.

I think in every election period, Zanzibar has a much more political awareness than the mainland, because of the beliefs that the people of Zanzibar sometimes feel oppressed, so they create an environment for more justice.

## Interview C

### 1. personal data

- Name (optional): -
- Age: 20 years old
- Nationality: Tanzanian
- Place of residence: Zanzibar
- Political Interests: No

### 2. Last month were the presidential and parliamentary elections for Zanzibar and the United Republic of Tanzania: How was the political situation/ How was the situation in the society in Zanzibar/ Mainland TZ before the elections? (Please describe the situation from your personal point of view).

The political candidates used to make trips into various provinces for campaigns, but some of the opponent parties candidates used to be stoned by unknown evil people or were not allowed by the government to make campaigns in various provinces, some sort of obstacles while it was very comfortable to the candidates of the existing government party. Both mainland and island opponent candidates experienced the situation. Well, the situation in the society differed from one region to another, one province to another basing on the political favourites of the citizens of an area, region or province. Some regions and provinces with opposition parties favourite, such as Kigoma and Mtwara regions, many occasions occurred there before and after the election day, such as minimum deaths and police patrols, some were put into cells some till now there cases are ran, due to Some riots which were made by the opposite members as they claimed election unjustness, so fear prevailed there while other regions it was like nothing of election going on, very calm.

### 3. Zanzibar is a semi-autonomous island state, but also a part of the United Republic of Tanzania: What do you think are the positive and negative aspects of this political unification in relation to the society of Zanzibar and mainland Tanzania?

Well, personally I can't find many positive aspects as how I understand, maybe it is just political unity and share of the government authority which strengthen relation of these two sides. Economic and social aspects are more profitable and a good result of this political unity but politic as politic sometimes share evils acts to the citizens which is negativity and that is a vast thing, sometimes no Justice is made to who give opposite ideas to the existing governments and that why I hate being fan of politic issues.

Well, it is good hence intermingling give many good results socially and economically, for example businesses, marriages, sports and games, so it is great.

4. How do you assess the current exchange between the inhabitants of Zanzibar and the inhabitants of mainland Tanzania?

Yes, well as far as I understood the question, I'll talk about sharing of common language, which is Swahili, through which make this unity persist, more over economy issues are simplified through it such as business, that's it.

5. What do you think are the most important factors that people get connected in a society (Elements of Nation-building)? Are these factors represented in Tanzanian society as a Union?

There were various occasions, in which some Zanzibar citizens had raised and it's about the breaking of the unity we have with mainland, no matter such trials were made but some people have such mindset till now and the reason is the claim that the level economy that Zanzibar has, is due to the unity we have with the mainland as you know the total control of this unity is of mainland president but personally, I can't suppose anything.

## **Abstract Deutsch**

Am 26. April 1964 kam es zur Vereinigung zweier zuvor unabhängiger Staaten, dem damaligen Tanganyika und dem Archipel Sansibar, zur Vereinigten Republik Tansania. Der erste tansanische Präsident Julius Kambarage Nyerere und der erste Präsident Sansibars Abeid Amani Karume (nach dem Zusammenschluss auch Vize-Präsident der Union) einigten sich politisch auf ein Zweistaatenmodell, wobei Sansibar einen halbautonomen Status erhielt, jedoch der Unionsregierung (damals dominiert von der Tanganyika African National Union (TANU), heute Chama Cha Mapinduzi (CCM)) aufgrund der Zuständigkeiten (Bsp. Verteidigung, Steuern, Außenhandel etc.) unterstellt blieb. Die Regierung Tansanias stand nun vor der Aufgabe, ein gemeinsames nationales Verständnis der beiden Landesteile zu entwickeln. Das in der Arbeit genutzte Konzept „Nation-Building“ zeigt mit seinen drei Schlüsselementen (Ideologie, Integrative Gesellschaft und Funktionsfähiger Staatsapparat), dass die integrierenden Maßnahmen und Anpassungen, welchen in beiden Landesteilen mittels staatsbildender Elemente wie beispielsweise der Förderung einer gemeinsamen Amtssprache oder der Einführung von nationalen Symbolen, das Gefühl einer gemeinsamen Nation zwar stärkten, jedoch die unterschiedlichen, historischen und ethnizistischen Identitäten der beiden Landesteile nicht komplett überwölben konnte.

Im 21. Jahrhundert zeigt sich, dass die Union vor politischen Herausforderungen steht, welche noch immer der Vereinigung respektiv dem Status der Halbautonomie Sansibars zugeschrieben werden können. Seit der Einführung des Mehrparteiensystems im Jahr 1992 ficht die Civic United Front (CUF), die stärkste Oppositionspartei Tansanias, alle bisherigen Wahlergebnisse an, aus welchen die Regierungspartei Chama Cha Mapinduzi (CCM, früher African National Union TANU) als stärkste politische Kraft hervorging, zuletzt bei den Wahlen 2020. Der Verdacht lautete unter anderem: Wahlmanipulation. Anders als die Regierungspartei CCM, welche eine breite Wählerschaft sowohl auf dem Festland Tansanias als auch in Sansibar vertritt, ist die CUF hauptsächlich in Sansibar vertreten. Der aktuelle politische Konflikt zwischen den zwei Parteien ist jedoch nur ein Beispiel, das die tief verankerten Zuschreibungen zwischen Festland und Archipel illustriert. Die Arbeit geht einerseits auf die Prozesse ein, die zu einem gemeinsamen Nationsverständnis der beiden Landesteile Tansanias führten, und andererseits auf die offenen Bruchstellen der Vereinigung, die bis heute fortbestehen.

## **Abstract English**

In 1964, the formerly separated colonial territories Tanganyika and the archipelago of Zanzibar united to form the United Republic of Tanzania. The first Tanzanian President Julius Kambarage Nyerere and the first Zanzibar President Abeid Amani Karume (also Vice-President of the Union after the unification), agreed on a two-state model, which preserved for the archipelago a high degree of autonomy. The government of the unified state faced the task of developing a national identity for the two parts of the country with their different communities. The concept of nation-building with the key elements (ideology, integrative society, and functioning state apparatus) shows that the the government in both parts of the country launched integrative measures and adjustments as elements of nation-building, such as the promotion of a common official language or the creation of national symbols. Although these strengthened the sense of a common nation, they could not cover the different, historical, and ethnic identities of the two parts of the country.

The socio-political challenges of today's Tansania can still be traced back to the aftermath of the unification and the autonomy model for Zanzibar. The Civic United Front (CUF), Tanzania's major opposition party with a main stronghold in Zanzibar, has been contesting all election results since the introduction of the multi-party system in 1992, from which the current ruling party Chama Cha Mapinduzi (CCM, then Tanganyika African National Union TANU) always emerged as the winner (also in the last elections in 2020). CCM represents a broad constituency throughout Tanzania, while CUF has yet to establish a substantial political base outside Zanzibar. However, the political disputes between the two parties are only one example of a deeper-rooted conflict between the mainland and the archipelago about national identity.

This thesis examines the processes that led to a - however inconclusive - shared national identity of mainland Tanzania and Zanzibar, and analyses the challenges resulting from the unification that persist to this day.